Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 vierteljl. 1.80	Ausgabe B: mit „Kochbrunnengeister" monatl. 0.80 vierteljl. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.70 „ 2.10	„ 0.90 „ 2.70

Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertags.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolasstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 818.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum	Stadtbez. Wiesbaden Mk. 0.20	Deutschland Mk. 0.40	Ausland Mk. 0.40
Im Reklameteil: Die Zeile	Mk. 1.—	Mk. 1.20	Mk. 1.20

Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Redaktion Nr. 133. Geschäftsstelle Nr. 199. Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 800 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 170 — Samstag, 24. Juli 1915. — 30. Jahrgang.

Entscheidungsschlacht bei Mackensen in Aussicht

Im Westen für die Deutschen erfolgreiche Fliegerkämpfe. — Lebhafte Angriffe der Franzosen von Souchez bis zu den Südvogesen abgeschlagen. — Die blutige Isonzoschlacht dauert an.

Am Ende der 51. Kriegswoche.

An schlaflosen Nächten dürfte es jetzt den Machthabern in London und Paris nicht fehlen, wenn eine Hiobspost nach der anderen von dem russischen Kriegsschauplatze eintrifft. Mit schwerem Kummer müssen sie sehen, wie langsam im Osten eine Umklammerung der Russen eingesetzt hat, ohne daß die Verbündeten irgend welche Hilfe bringen können. Glücken die deutschen Operationen, so dürfte mindestens das Schicksal des Krieges im Osten besiegelt sein, und man verhehlt sich auch nicht, daß dann die Bemühungen des Gegners auch im Westen mit ungeheuren Kräften einsetzen und hier dieselben Erfolge erringen könnten. Die russische Dampfwalze, auf deren zermalmendes Vordringen die Ententeleute so große Hoffnungen gesetzt hatten, ist unter den Strapazen und Angriffen, denen sie ausgesetzt war, brüchig geworden und droht gänzlich zu zerfallen, sodaß die Westmächte allein auf sich angewiesen sind, und daher Veranlassung genug haben, um ihre eigene Stellung schwere Besorgnisse zu hegen. Herr Poincaré hat denn auch bereits einen Ministerrat einberufen, unter Hinzunahme von vier militärischen Autoritäten, in dem die ganze Lage einer eingehenden Besprechung unterzogen werden soll. Mangels etwas besserem gibt man von London aus den Russen gute Ratschläge, was sie beginnen sollen, und in durchaus angebrachter Resignation macht man ihnen den Vorschlag, nicht so sehr darauf bedacht zu sein, diese oder jene Stellung zu behalten, als vielmehr eine Katastrophe wie Sedan zu vermeiden. Angesichts des unwiderstehlichen Vordringens der Deutschen auf der ganzen Front von der Ostsee bis nach der Bukowina wird den Russen schließlich nichts anderes übrig bleiben, und eine dumpfe Verzweiflung scheint die Truppen erfaßt zu haben, die sonst schwer zu erobernde Positionen nach kurzem Widerstande aufgegeben haben. Tatsächlich rechnet man bereits in den Kreisen des Vierverbandes mit dem Fall von Warschau als einer unbedingt zu erwartenden Tatsache, und sucht sich darüber hinwegzutrösten, indem man erklärt, hinter der Weichsel würden die Deutschen nach Umgruppierung der russischen Armeen in einer nicht so ausgedehnten und günstigeren Gegend schon ihren Meister finden. So hat es schon immer geheißen, sobald die Russen den Rückzug antreten mußten, und so wird es auch hier sein, wenngleich ausgesprengt wird, eine neue Armee sei konzentriert worden und an ihrer Spitze stehe ein bisher wenig in der Oeffentlichkeit hervorgetretener General, der ein Ausbund von Tüchtigkeit sein soll. Die Frage sei gestattet, warum man diesem Uebermenschen nicht schon früher ein verantwortliches Oberkommando übertragen hat! Es läßt sich nicht leugnen, daß die Russen im Laufe des Feldzuges so enorme Verluste erlitten haben, daß ihre Armeen trotz des riesigen Menschenmaterials, über das das Zarenreich verfügt, schließlich auf das Schwerste erschüttert sein müssen. Dazu kommt der auch von den Verbündeten eingestandene Munitionsmangel, der nicht dazu geeignet ist, die Schlagkraft zu erhöhen. Ebensowenig können die Russen darauf hoffen, daß ihnen durch Bedrohung der Gegner an einer anderen Stelle des Weltkriegsschauplatzes Luft gemacht würde.

Im Westen kommen die Alliierten nicht nur nicht vorwärts, sondern die deutschen Waffen haben hier in der letzten Zeit wieder recht bedeutsame Siege erfochten, und die Türken machen den Russen im Kaukasus soviel zu schaffen, daß von dort keine Truppen zur Unterstützung der Operationen in Kurland, Polen und Galizien weggenommen werden können. Und nun gar erst Italien!... Gewiß müssen seine Truppen auf einem ungemein schwierigen Gelände kämpfen, aber das hätte man sich vorher sagen und entsprechende Vorkehrungen treffen müssen, um die Oesterreicher aus ihren Stellungen zu vertreiben und erfolgreich die Operationen vorzutragen. Selbst im Lager der Entente schüttelt man über die bisherigen Mißerfolge der Italiener den Kopf, was aber nicht hindert, erneut an sie das Ansinnen zu stellen, ein größeres Expeditionskorps nach den Dardanellen zu senden, in der Erwartung, daß die italienische Teilnahme auf diesem Kampfgebiet solchen Eindruck auf die Balkanstaaten machen würde, daß diese sich beeilen, den Anschluß an die Entente zu suchen, ehe es zu spät ist, und sie bei der Teilung der Beute das Nachsehen haben. Schade nur, daß man in Bukarest und Athen, vor allem aber in Sofia anderer Meinung ist angesichts der schweren Schlappen Rußlands. Bulgarien steht sich augenblicklich so gut mit der Türkei, daß dessen militärische Vertreter den großen Manövern unter der Leitung König Ferdinands beiwohnen, und in Athen ist man erbittert auf England, dessen Kriegsschiffe im Aegäischen Meere unberechtigter Weise die griechischen Schiffe anhalten und so dem hellenischen Handel den schwersten Schaden zufügen.

In letzter Hinsicht sind ja unsere Gegner, besonders die Briten, ungemein tüchtig, und die Entrüstung der Neutralen wächst daher von Tag zu Tag. Der schwedische Minister des Aeußeren hat in einer Aufsehen erregenden Rede zu diesen Belästigungen Stellung genommen und sehr unverblümt zu verstehen gegeben, daß man sich dieses Verfahren nicht auf die Dauer bieten lassen, sondern wissen werde, was man erforderlichen Falles zu tun habe. Nicht minder klagt man in Norwegen, wo englische Kreuzer sich entblöden, Handelsfahrzeuge in einer Zone anzuhalten, die nach jahrhundertelanger Uebung als norwegische Hoheitssphäre angesehen wird. Auch in Dänemark, wo man sicherlich nicht sonderlich deutschfreundlich ist, ruft das Auftreten John Bulls Mißbehagen hervor, und neuerliche Verlockungen, Dänemark zu bewegen, für 1864 Rache zu nehmen, erlitten eine scharfe Abfuhr, zumal eine Anregung laut wurde, die englische Marine solle sich garnicht um die Neutralität Dänemarks kümmern und einfach in die Ostsee hineindampfen, um die dort befindliche deutsche Flotte zu vernichten.

Selbst den Vereinigten Staaten, wo man aus bekannten Gründen sich gegenüber den englischen Uebergriffen zur See ungemein langmütig gezeigt hat, geht die Geduld aus. Die Stimmung wegen der Behandlung der Baumwollsendungen als Bannware ist eine sehr gereizte, und die Washingtoner Regierung sieht sich genötigt, dem Rechnung zu tragen durch Einleitung einer diplomatischen Aktion, deren Ernst man in London keineswegs verkennt. Um den Eindruck dieser Differenzen zu verwischen, war das Reutersche Büro bereits eifrig dabei, den amerikanischen Bescheid auf die deutsche Antwortnote in Sachen der „Lusitania" als ungemein scharf hinzustellen, obwohl deren Wortlaut damals noch garnicht einmal feststand, sondern erst in einem Kabinettsrat zur Erledigung stand. Man kennt dieses Treiben nach den mehrfach gemachten Erfahrungen zur Genüge, als daß es einen tieferen Eindruck zu erregen vermöchte. Wie auch die Antwort der Unionsregierung ausfallen möge, wir haben unsere Geneigtheit zu einem sicherlich recht weitgehenden Entgegenkommen gezeigt, müssen es aber im Uebrigen als unser gutes Recht in Anspruch nehmen, uns mit den gleichen Mitteln wehren zu können, deren sich unsere Feinde bedienen.

England und Rußland.

„Reale Großmachtpolitik".

Köln, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Köln. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „England und Rußland": Das Londoner Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, stellt sich immer mehr als grober Leim dar, den die Engländer gelegt haben und auf den die Alliierten gekrochen sind. Das Abkommen ist geschlossen worden unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß jeder der Partner alles tun würde, was in seiner Kraft stand. Die Engländer aber haben weder geleistet, was sie konnten, noch was sie sollten und wollten. Die Engländer haben das Londoner Abkommen in Wahrheit nicht gehalten. Es frägt sich nun, ob und wie lange sich die anderen Unterzeichner an ein solches Abkommen gebunden halten. Die Franzosen freilich sind längst nicht mehr frei in ihren Entschlüssen. Die Russen sind viel unabhängiger von den Engländern. Wenn sie einen Vertrag lösen, der auf falschen Voraussetzungen fußt, die von den Engländern nicht gehalten worden sind, so befolgen sie eine reale Großmachtpolitik.

Die amerikanische Antwortnote.

Die Antwortnote des Präsidenten Wilson ist am Freitag im Auswärtigen Amt zu Berlin durch den amerikanischen Botschafter, Herrn Gerard, überreicht worden.

Was Form und Inhalt anbetrifft, so läßt sich schon jetzt sagen, daß die Note nicht auf den vom Reuter-Büro gemeldeten Ton abgestimmt ist. Sie bewegt sich vielmehr in einem durchaus konzilianten Tone, wenn auch der Sprache ein gewisser Ernst anhaftet, der durch die Sachlage geboten erscheint. Inhaltlich betont das recht umfangreiche Schriftstück von neuem den amerikanischen Standpunkt und erörtert die Gesichtspunkte, die, wie die „Frkf. Ztg." meldet, weitere Verhandlungen zwischen Berlin und Washington in keiner Weise ausschließen. Wenn somit die Antwort des Präsidenten Wilson weitere Erörterungen wünschenswert erscheinen läßt, und der deutsch-amerikanische Notenwechsel noch eine Fortsetzung finden wird, so muß doch der erste Eindruck, den man aus dem Schriftstück empfängt, als wesentlich günstiger angesprochen werden als der, den Reuter wieder einmal vorausgesagt hat.

Der Botschafter brachte bei der Ueberreichung zur Kenntnis, daß die Erklärungen des Präsidenten Wilson am Samstag in Washington zur Veröffentlichung gelangen werden. Es ist daher anzunehmen, daß man auch in Berlin im Laufe des heutigen Tages die Note bekannt geben wird. Ueber den Inhalt hören wir, daß die von Reuter gebrachten Einzelheiten nur Phantasiegebilde sein können, da man in der Bundeshauptstadt der Union strengstes Stillschweigen bewahrte und mit aller Schärfe darüber wachte, daß nichts in die Oeffentlichkeit dringe.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 23. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am oberen Bug nahmen ihren Fortgang.

Gegen die Bugstrecke Kamionka-Strumilowa-Krystinopol-Sokal, an deren Ostufer wir uns einige brückenkopfartige Stellungen eingerichtet haben, setzte der Feind sehr starke Kräfte an. Er arbeitete sich an einigen Punkten bis auf 300 Schritte an unsere Schützengräben heran. Anderenorts kam es bis zum Handgemenge. Ueberall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem kühnen Flankenstoß das Feldjägerbataillon Kopal Nr. 10 3 russische Offiziere und 342 Mann gefangen. — Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte bedeutend Raum. — Zwischen der Bystrzyca und der Weichsel warfen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind auf Belzyce und über Wronow zurück.

Westlich der Weichsel, von der Pilicamündung aufwärts, sind die Verbündeten bis an den Strom und den Gürtel von Iwangorod herangerückt. Bei Koziniec kämpfen unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhuten.

An den anderen Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mäßiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabotino wurde abgeschlagen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus.

Am Rande des Plateaus von Doberdo wird weiter gekämpft. Gegen den Abschnitt von Pettano-Sdraussina setzten die Italiener in der verflossenen Nacht drei Angriffe, die abgewiesen wurden, an. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdraussina und Palazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten.

Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermiglia und gegen den Monte Cosich waren gleich allen früheren vergeblich.

Am mittleren Isonzo fanden nur Geschützkämpfe statt.

Im Krngebiet wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte.

Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen.

In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. — Im Priesterwald mißlang nachts ein französischer Vorstoß.

In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Lingekopf-Barrenkopf, nördlich von Münster, wurde nach heftigem Nahkampf vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen. 2 Offiziere und 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Münstertal warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Erwiderung der mehrfachen Beschießung von Thiaucourt und anderen Ortschaften zwischen der Maas und der Mosel nahm unsere Artillerie Pont-à-Mousson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Hilair in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzug. Auch auf die Kaserne von Gerardmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 5550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau ziehen sich unsere Armeen näher heran. Vor Nozan wurde das Dorf Milunn und das Werk Szygi mit dem Bajonett gestürmt und in letzterem 290 Gefangene gemacht.

Ein nächtlicher Ausfall aus Nowogeorgiewsk mißlang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowice, westlich von Kazimierz, bis Granica ist vom Feind gesäubert. Im Waldgelände südöstlich von Koziniec wird noch mit russischen Nachhuten gekämpft. Zwischen der Weichsel und dem Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzug zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

*

(Lingekopf und Barrenkopf liegen 3—4 Kilometer nördlich von Münster. — Granica liegt 10 Kilometer südlich von Iwangorod.)

Die Schlacht zwischen Bug und Weichsel.

Kopenhagen, 24. Juli. (T.-U.-Tel.)

Nach einem Telegramm des „B. L.-A." aus Petersburg, beurteilen russische Militärkreise die Kriegslage dahin, daß erst jetzt, nachdem die Festung Iwangorod in den Kampfbereich gerückt ist, die Entwicklung der Operationen auf der ausgedehnten Weichselfront zu erwarten sei, die strategisch vorbereitet und mit guten Wegen ausgestattet wäre. Erst jetzt erhält das russische Heer nach Ansicht der Militärkreise die Möglichkeit, auch die Festungen Iwangorod und Nowogeorgiewsk voll auszunutzen, die bisher stillgelegen. Die wichtigste Schlacht sei in Vorbereitung, eine Schlacht, die, wie die Sachverständigen erklären, trotz der Größe der beteiligten Truppenmassen nicht von langer Dauer sein werde. Die russischen Militärkreise betrachten den Kriegsschauplatz zwischen Weichsel und Bug als die Arena, in welcher die Entscheidungsschlacht des ganzen Feldzuges geschlagen werde.

*

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z." im k. k. Kriegspressequartier meldet seinem Blatte: Der Druck gegen die in Südpolen zurückweichende russische Front äußert sich augenblicklich am stärksten bei Iwangorod. Die Festung ist, nachdem ein weiterer Vorstellungssektor zwischen der Weichsel und der Bahnlinie gebrochen wurde, auf der Weichselseite von den Angreifern belagert. Südlich der Linie Lublin-Cholm geht es ebenfalls vorwärts, doch immer noch muß Schritt um Schritt erkämpft werden, denn was sich schon bei der ergebnislosen Gegenoffensive zeigte, tritt jetzt immer deutlicher zutage: In diesen Raum hat die russische Heeresleitung das Hauptabwehrzentrum verlegt. Die Gründe, warum die Russen ihren Widerstand gerade hier trotz der außerordentlich großen blutigen Opfer so energisch durchzuführen trachten, liegen auf der Hand. Die Besitznahme Lublins und Cholms und dadurch der Bahnknotenpunkte durch die Verbündeten muß die Lage der russischen Armee ganz bedeutend verschlechtern. Vor allem wird die Lage von Iwangorod bei der Abschließung von der über Lublin führenden Bahnlinie empfindlich beeinflußt. Dann wird aber auch die Möglichkeit, zwischen der Weichsel und dem Bug Truppen zu verschieben und umzugruppieren, durch den Verlust der einzigen im Frontbereich liegenden West-Ostlinie sehr geschmälert. Unsere Truppen tasten sich immer näher an diese Linie heran. Ersprießliche Tätigkeit verrichtete ein Nachrichtendetachement der 4. Armee. Ihm gelang es, hinter die russische Kampffront zu kommen, dort wichtige Beobachtungen anzustellen, sich dann wieder den Rückzug zu bahnen und dabei noch 100 Gefangene mitzubringen.

Warschau vor der Belagerung.

Krakau, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Der „Czas" veröffentlicht folgende Mitteilungen Warschauer Blätter: „Gonieca Wieczorny" meldet über die beschleunigte Räumung Warschaus, daß die Züge, trotzdem sie bedeutend vermehrt wurden, nur sehr unregelmäßig abgehen und total überfüllt sind. Mit den Zügen verlassen entsprechend einem ergangenen Befehl alle Beamten samt ihren Familien die Stadt. Aus dieser Bevölkerungskategorie kamen etwa 30 000 Personen in Betracht. Die Sträflinge in den Warschauer Gefängnissen und denen anderer Städte werden in das Innere Rußlands transportiert. Bis jetzt wurden insgesamt 5000 Sträflinge weggeschickt, denen demnächst weitere 2000 folgen. Unter den weggeschickten Sträflingen befindet sich auch der bekannte Schriftsteller Graf Ponikier, dessen Verurteilung erst vor kurzem durch den Zar bestätigt wurde. Nach einer Meldung der „Gazeta Warszawska" dürfen auf Anordnung des Oberpolizeimeisters nur Staatsbeamte verbleiben, die im Interesse des Staatsdienstes in Warschau nötig sind, ferner Personen, die den Nachweis erbringen, daß sie in Warschau eine Beschäftigung haben, die zum Unterhalt ihrer Person und ihrer Familie ausreicht. Nach einer Meldung der Krakauer „Nowa Reforma" soll die Räumung Warschaus bereits vollzogen sein. Ueber 18 000 Personen haben die Stadt freiwillig verlassen, und zwar in der Zeit vom 1. bis 12. Juli, und über 80 000 wurden auf Befehl des Generalgouverneurs zwangsweise fortgeschafft. Wie das Blatt weiter berichtet, habe der Pöbel auch in Warschau antideutsche Unruhen veranstaltet. In der Stadt befinden sich keine Ausländer mehr, sogar die Berichterstatter von Blättern des Dreiverbandes haben Warschau verlassen. In der Stadt werden massenhaft Verhaftungen aus politischen Gründen vorgenommen. Die Beleuchtung der Stadt ist mit Rücksicht auf die Gefahr des Bombardements durch Zeppelinluftschiffe sehr beschränkt. Alle polnischen Juden wurden nach dem Innern Rußlands, viele von ihnen sogar nach Sibirien verschickt; nur diejenigen Juden, die den sogenannten Litwaken angehören, können mit Erlaubnis des Gouverneurs verbleiben. Viele Juden sollen aus Furcht vor Verfolgungen den russisch-orthodoxen Glauben angenommen haben. Ueberall suchen die Behörden nach Spionen, die Nervosität der Beamten wird immer größer und massenhaft werden Verhaftungen vorgenommen. In der Stadt wird bereits allgemein die Belagerung als nahe bevorstehend angesehen.

Kopenhagen, 24. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times" berichten aus Petersburg: Die Russen haben zwar das letzte Wort vor Warschau noch nicht gesprochen und Warschau noch nicht aufgegeben, aber vom ganzen Lande wird das Schlimmste befürchtet, nämlich der Fall Warschaus. Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Die Lage auf der russischen Front ist sehr ernst, doch soll das russische Heer, das dem General v. Mackensen gegenübersteht, aus bewährten Truppen bestehen und hartnäckigen Widerstand leisten.

Stockholm, 24. Juli. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Riga wird depeschiert: Der Verkehrsplan der 14 Extrazüge nach Petersburg ist wieder aufgegeben, offenbar wegen Wagenmangels. (!) Infolgedessen ist die Stadt überfüllt, weil eine Unzahl Flüchtlinge der Beförderung harrt. Unter den Letten und Russen herrscht ungeheure Erregung. Fast sämtliche Ausländer und viele Balten sind verhaftet. Russische Zeitungen sind von Riga nach Reval übergesiedelt. Lettische Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt, nur noch die beiden deutschen Zeitungen Rigas erscheinen. (Wenn Wagenmangel auf der Strecke Petersburg-Riga herrscht, was wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich erscheint, so dürfte die Zusammenziehung des rollenden Materials hinter Warschau, zum Abtransport des russischen Heeres, die Ursache sein. Schriftl.)

*

Kosaken-Infanterie in der nördlichen Bukowina.

Tschernowitz, 24. Juli. (T.-U.-Tel.)

Seit den letzten Nachtangriffen herrscht im Norden der Bukowina verhältnismäßig Ruhe, die nur hier und da von kleineren Geplänkeln unterbrochen wird. Im Dniestergebiet finden ununterbrochen kleine Geschützkämpfe statt. Durch die letzthin gemachten Gefangenen wurde die Verwendung von Kosaken-Infanterie festgestellt, die mit Dolchmessern statt anderen Waffen kämpft. Diese wird vornehmlich bei Sturmangriffen verwendet. Kosaken-Infanterie ist eine neue Formation, deren Mannschaften keine militärische Ausbildung genossen. („B. T.")

*

Russischer Wahnsinn.

Petersburg, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

„Nowoje Wremja" schlägt in einem Leitartikel die Verlegung der russischen Hauptstadt von Petersburg nach Moskau vor, weil in Petersburg sich ein deutscher Charakter im Gegensatz zu allen anderen Städten Rußlands bemerkbar macht. — Dasselbe Blatt fordert die russischen Bauern auf, die ganze Ernte zu verbrennen und die Felder zu zerstören, überall dort, wo die Deutschen vorrücken.

*

Ausstand in den russischen Staatsbetrieben.

Wien, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Das „Achtuhrblatt" meldet aus Petersburg: In den Staatsbetrieben hat ein neuer Ausstand begonnen. Es haben etwa 11 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 24. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Kämpfe am Isonzo lassen sich nur mit jenen Tagen zu Ostern an Furchtbarkeit vergleichen, als die Russen am Duklapaß um jeden Preis durchstoßen wollten. Cadorna befolgt genau dieselbe Taktik von rücksichtsloser Opferung von Menschenmaterial. Eine immer wieder anschwellende Sturmflut frischer Truppen ergießt sich nunmehr schon seit fünf Tagen ununterbrochen gegen unsere Stellung. Zurückgeschlagen, brechen schon wieder neu bereitgehaltene Regimenter vor, denen es dann öfters gelingt, unsere Stellung zu erreichen. Die sich dann bei der Nacht unter dem gespensterhaften Licht der Scheinwerfer abspielende Handgemenge spotten an Furchtbarkeit allem, was bisher in diesem Kriege erlebt wurde. Die Dalmatiner, schon im Frieden Todfeinde der Italiener, riesenhafte Kroaten und Kelpler stürzen sich mit einer unbeschreiblichen Wut auf die Welschen, sodaß diese, schon knapp vor dem Ziel, immer wieder zurück müssen.

Italien sucht krampfhaft nach einem Kriegsgrunde.

Rom, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Tribuna" teilt ihr Vertreter in Sofia mit: Ich erfahre aus sicherer Quelle aus Konstantinopel, daß die türkischen Behörden sich willkürlich eines Schleppers bemächtigt haben, der im Hafen von Galata Dienst tut und einem italienischen Untertanen gehört. Trotz Reklamationen der konsularischen und diplomatischen Vertreter bei der Pforte ist bisher für den Mißbrauch keine Erklärung abgegeben worden, ebensowenig billigte man — wie sonst üblich — dem Besitzer des Schleppers eine Entschädigung zu. Noch viel bedenklicher als die Beschlagnahme des Schleppers ist die Tatsache, daß der Schlepper von den Türken seit mehreren Tagen zu kriegerischen Operationen im Marmarameer benutzt wurde und daß er dabei die italienische Flagge beibehalten habe. Der italienische Botschafter leate energisch Verwahrung hiergegen ein.

Nach Informationen, die die „Tribuna" außerdem erhielt, glaubt sie die ernste Tatsache bestätigen zu können.

Auch die „Idea" Nazionale" erhielt aus Bukarest die gleiche Nachricht.

Lugano, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere d'Italia" berichtet, daß der italienische Botschafter in Konstantinopel dieser Tage an die türkische Regierung einen Protest gerichtet habe, wegen der unduldsamen Haltung der dortigen Presse. Das italienische Blatt hält sich darüber auf, daß die türkische Regierung 800 italienische Reservisten und 250 italienische Geistliche in der Türkei zurückhält, was eine Verletzung der Neutralität sei.

*

Die türkische Regierung wäre recht dumm, wenn sie angesichts der täglich von der gesamten Presse Italiens gezeigten feindlichen Haltung sich anders verhielte, als sie sich jetzt verhält. Der Kriegszustand zwischen Italien und der Türkei besteht, wenn auch weder eine Kriegserklärung, noch ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen stattgefunden hat. Das Verhältnis Italiens zu Deutschland ist ähnlich, nur, daß hier die diplomatischen Beziehungen unterbrochen sind.

Kriegsmaterial durch Rumänien nach der Türkei.

Basel, 24. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Basler Neuesten Nachr." melden aus Bukarest: Die Gesandten Englands und Frankreichs verweisen bei der Regierung darauf hin, daß große Mengen Maschinenteile aus Oesterreich und Deutschland nach der Türkei durch Rumänien gehen, obwohl es sich um Material für Geschütze und Munitionsfabriken handle. Die rumänische Regierung erklärt, die Statistik weise nach, daß der Transport von Maschinenteilen durch Rumänien nach der Türkei gegenüber den beiden Vorjahren eher abgenommen habe, als gewachsen sei, sodaß sich ein Verbot daher nicht rechtfertige.

Aus Tripolis.

Lugano, 24. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Der Kommandant der italienischen Besatzung von Nalut in Tripolitanien, Hauptmann Franco Stroppe, ist nach einer amtlichen Mitteilung an seine Familie von den Arabern gefangen genommen worden. Durch die Mitteilung seiner Gefangennahme erhält die frühere Meldung von der Rückkehr der von ihm befehligten Kompagnie von Nalut auf tunesisches Gebiet eine eigentümliche Beleuchtung.

Rom, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die „Idea Nazionale" will aus Kairo erfahren haben: Nachrichten von der Grenze der Cyrenaika bestätigen, daß es vor einigen Tagen einem Segelschiff gelang, sich der Küste zwischen Solum und Tobruk zu nähern und dreißig türkische Offiziere zu landen. Der Segler soll Waffen und Munition gelandet haben, und eine türkische Karawane soll landeinwärts abgegangen sein.

An der Dardanellenfront.

Konstantinopel, 23. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Am 20. Juli abends versuchte der Feind einen durch Bombenwürfe vorbereiteten Bajonettangriff gegen unseren linken Flügel. Seine Reihen, durch unser Feuer gelichtet, kehrten in ihre Stellungen zurück. Bis zum Morgen erneuerte der Feind den Versuch dreimal; wir warfen ihn immer zurück und trieben ihn mit schweren Verlusten bis in seine Stellungen.

Bei Sedd-ül-Bahr beschoß der Feind am 20. Juli nachmittags unseren linken Flügel zwei Stunden lang vergeblich. In der Nacht zum 21. Juli wiederholte er die Beschießung, indem er unseren rechten Flügel mit Leuchtkugeln und Scheinwerfern beleuchtete, wirkungslos. Wir hielten eine Erwiderung für überflüssig.

In derselben Nacht verursachten unsere Batterien bei Kumkale durch einen Feuerüberfall auf das feindliche Lager von Sedd-ül-Bahr eine große Explosion und einen zweistündigen Brand des feindlichen Munitionsmagazins.

Am 21. Juli beschossen wir die Bucht und die Artilleriestellung bei Mortoliman wirksam. Der Feind erwiderte wirkungslos.

An der Front von Irak versuchte der Feind, um seine Niederlage zu verschleiern, Demonstrationen durch abgezweigte Truppen, welche wir mühelos abwehren konnten.

An den übrigen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Spuren einer Schiffskatastrophe im ägäischen Meer.

Wien, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Saloniki: Griechische Seeleute haben an dem Vorgebirge von Athos und an der Küste der Insel Thasos Leichen von französischen und englischen Seeleuten und Soldaten, sowie Schiffstrümmer gefunden. Es handelt sich offenbar um Opfer von Unterseebootsangriffen an den Dardanellen.

Griechische Vorstellungen in Konstantinopel.

Athen, 24. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die griechische Regierung hat ihren Botschaftsträger bei der Pforte beauftragt, die nötigen Schritte bei der türkischen Regierung zu tun, damit der Befehl der türkischen Zivilbehörde rückgängig gemacht werde, wonach die fast ausschließlich von Griechen bewohnte Stadt Aiwalt von der griechischen Bevölkerung geräumt werden soll.

Aus der Stadt.

Badegelegenheit für Schüler und Schülerinnen in Wiesbaden.

Wie aus den Verhandlungen in der gestrigen Stadtverordnetensitzung ersichtlich ist, wurde auf Antrag des Magistrats ein Zuschuß von 4000 M. bewilligt zur Schaffung einer Badegelegenheit für die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen. Aus dem Bericht, der von dem Finanzausschuß durch den Stadtverordneten Kommerzienrat Häffner erstattet wurde zur Begründung des Antrags, ist folgendes von allgemeinem Interesse:

Die Verhandlungen des Magistrats wegen Wiederinbetriebnahme des Schwimmbades im Augusta Viktoria-Bad haben wegen zu großer Kosten zu keinem Ergebnis geführt.

Darauf hat der Magistrat den Versuch gemacht, den Schülern und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen eine billige Badegelegenheit im Rhein zu verschaffen und einen mäßigen Zuschuß zu den Kosten in Aussicht genommen. Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft hat Sonderzüge für jeden Nachmittag zum Preise von 20 Pfg. für jeden Platz für Hin- und Rückfahrt vom Hauptbahnhof (Ostseite) bis nach Biebrich-Rheinufer bei genügender Ausnutzung bereit gestellt. Die Rheinbadeanstalt Ezelius hat den Preis des Bades einschließlich Ueberfahrt über den Rhein auf 25 Pfg. ermäßigt. Der Preis des Bades einschließlich Hin- und Rückfahrt beträgt also 45 Pfg. Der Magistrat hat den Kostenbeitrag für Schüler und Schülerinnen der Volksschulen auf 10 Pfg. und der Mittelschulen auf 25 Pfg. festgesetzt. Der Fehlbetrag soll von der Stadt zugeschossen werden. Vom 22. Juni ab sind täglich nachmittags zwei Badezüge gelaufen. Die Schüler und Schülerinnen der drei Oberklassen dürfen jede Woche einmal teilnehmen. In der ersten Woche nahmen 577 Schulkinder teil, in den drei folgenden durchschnittlich 1250 Schüler und Schülerinnen. Aufsicht wird durch Lehrer und Lehrerinnen geführt. Die Einrichtung wird jetzt in den Ferien durchgeführt und die Badekarten im Rathaus, Zimmer 27, Donnerstag vormittags von 8—12 Uhr, für die folgende Woche gegen Entrichtung von 10 Pfg. bezw. 25 Pfg. ausgegeben. Für die nächste Ferienwoche haben sich bisher 493 gemeldet, weitere Meldungen werden am nächsten Montag vormittag von 8—10 Uhr im Rathaus, Zimmer 27, entgegengenommen.

Für die Durchführung dieser im Interesse der Volksgesundheit liegenden Einrichtung in diesem Sommer werden etwa 4000 Mark erforderlich; der Zuschuß für ein Bad beträgt etwa 38 Pfg. Die Bewilligung dieser 4000 Mark wird bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt.

Für eine Fahr- und Badeordnung, sowie die notwendige Kontrolle ist gesorgt.

Für die Schüler und Schülerinnen der höheren städtischen Schulen ist folgende Einrichtung mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft und der Badeanstalt Ezelius getroffen: Die Straßenbahnverwaltung Luisenstraße 7 gibt Fahrscheinhefte mit 10 Fahrscheinen gültig für die Strecke Nerotal—Rheinufer (Linie 1) einschließlich Ueberfahrt und Bad bei Ezelius zum Preise von 3,95 Mk. aus, sodaß der Preis für Hin- und Rückfahrt, Ueberfahrt über den Rhein und Bad 50½ Pfg. beträgt. Die Benutzung ist an bestimmte Zeiten nicht gebunden.

Der Preis des Einzelbades bei Ezelius beträgt sonst bei Entnahme eines Dutzendheftes 38¼ Pfg. ohne die Bahnfahrten, die 30—50 Pfg. kosten. Es ist also auch für die höheren städtischen Schulen eine erhebliche Ermäßigung erreicht.

Der Jakobitag, ein Tag, dem der Landmann der nunmehr beginnenden Ernte wegen mit besonderen Gefühlen entgegensieht, wurde früher der Kartoffeltag genannt, weil von diesem Tage an einheimische Kartoffeln aus Gesundheitsrücksichten erst verkauft werden durften. Die Einführung von Frühsorten hat diesem Gebrauch ein Ende gemacht. An manchen Orten wird dieser Tag durch Wallfahrten gefeiert. Der Aberglaube sagt: Regen an diesem Tage verderbe die Eicheln, viele Lämmer am Himmel bedeute viel Schnee für den künftigen Winter. Wird Weißkohl nicht vor Jakobi gehackt, so bleiben seine Köpfe klein. In Thüringen sammelt man die schwarzen Jakobsbeeren, die dann für alle Krankheiten helfen sollen. Vielfach sammelt man am Jakobstage die ausgegrabenen Wurzeln des weißblühenden Wegwart. Jakobus kündet ferner die Birnenreife an. In den alten Bauernregeln spielt der Jakobitag eine große Rolle. Ist er sonnig, so steht eine gute Obsternte und ein strenger Winter zu erwarten, doch: „Ist um Jakobi Regen, so stört's den Erntesegen".

Das selige Ende der „Dotzheimer Mark". Die beim Publikum wenig beliebten Fünfundzwanzigpfennigstücke sollen, dem Berliner „Lokalanzeiger" zufolge, aus dem Verkehr zurückgezogen werden. Die öffentlichen Kassen sind angewiesen worden, die Münzen nicht mehr auszugeben, sondern sie der Reichsbank zuzuführen. Wir haben schon vor einiger Zeit mitteilen können, daß die Kassen der deutschen Marine mit der Zurückziehung der Fünfundzwanzigpfennigstücke den Anfang gemacht hatten.

Vom städtischen Leihhaus. Der Mehrerlös von den bis zum 15. Juni einschließlich verfallenen und am 12. und 13. Juli versteigerten Pfändern Nr. 19324 bis 25311 kann gegen Rückgabe der Pfandscheine bei der städtischen Leihhauskasse in Empfang genommen werden. Die bis zum 13. Juli n. J. nicht erhobenen Beträge fallen der Leihhausanstalt anheim. Verlängerungen der Pfandscheine finden nur bis zu dem auf dem Pfandschein vermerkten Verfalltage statt.

Bei der Wiesbadener Kriegskreditkasse, G. m. b. H., die im Januar gegründet wurde, wurden im ersten Halbjahr 76 Darlehensgesuche erledigt mit einem Gesamtkredit von 31920 Mark. Bei Wechselerneuerungen wurden 1000 Mark zurückgezahlt. Man hat auch hier die Beobachtung gemacht, daß infolge der zunehmenden Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse das Kreditbedürfnis im allgemeinen geringer geworden ist.

Geldlotterie des Jungdeutschlandbundes. Dem Jungdeutschlandbund ist zur Förderung seiner Zwecke die Genehmigung erteilt worden, in den Jahren 1915 bis einschließlich 1919 eine in fünf Jahresserien auszuspielende Geldlotterie zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Die Ziehung der ersten Serie ist auf den 26. und 27. Oktober d. J. festgesetzt.

Eingaben und Beschwerden in Postangelegenheiten. Im Interesse des Publikums wird darauf hingewiesen, daß Eingaben und Beschwerden wegen Angelegenheiten des Betriebsdienstes bei den Post- und Telegraphenanstalten an das beteiligte Post-, Telegraphen- oder Fernsprechamt und nicht an die vorgesetzte Oberpostdirektion zu richten sind. Zu diesen Angelegenheiten gehören unter anderem: Anzeigen über Wohnungswechsel, Firmenbezeichnung, Vollmachterteilungen, Anträge auf Nachsendung oder Abholung von Postsendungen, auf Umtausch verdorbener Postwertzeichen, Wechselstempelzeichen und statistischer Wertzeichen, auf Einführung abgekürzter Telegrammadressen, Anfragen über die Zulässigkeit der Beförderung, über den Gang der Posten, Klagen über das Verhalten der Beamten, Beschwerden über Verluste, Verzögerungen und Gebührenüberhebungen. Die Oberpostdirektion hat mit solchen Angelegenheiten keine Befassung, nur dann, wenn Veranlassung vorliegt, gegen die Entscheidung einer Verkehrsanstalt Berufung einzulegen. Wenn solche Eingaben oder Beschwerden zunächst an die Oberpostdirektion gerichtet werden, so erleidet ihre Erledigung eine nicht unerhebliche Verzögerung.

Vom Rhein. Der Wasserstand des Rheines ist der Schiffahrt so günstig, daß diese sowohl im Gebirge als auch im Rheingau durchgeführt werden kann, ohne daß Leichterungen erforderlich sind. Die vollständig beladenen Fahrzeuge können bis nach den oberrheinischen Hafenplätzen ihre Fahrten vollziehen und dabei ganze Ladungen befördern. Talwärts herrscht ein ganz ansehnlicher Betrieb. Es werden Braunsteine, Bretter, Abbrände, Alteisen, Salz und ähnliche Güter talwärts gebracht. Die Frachtsätze und Schlepplöhne haben noch ihren alten Stand und bis jetzt, wie dies ja bei dem günstigen Wasserstand erklärlich ist, keine Aenderung erfahren. Für die Kleinschiffer ist dieser Wasserstand nicht besonders günstig. Kleinere Fahrzeuge finden gegenwärtig Verwendung von den Ruhrhäfen nach Belgien und Holland.

Buschbohnen. Gartenbaudirektor Grobben in Berlin, der aus seiner früheren Tätigkeit als Obstbaulehrer im Landkreis Wiesbaden hier bekannt sein dürfte, empfiehlt ganz besonders den Anbau von Buschbohnen und gibt darüber seine Erfahrungen wie folgt zum Besten: Die bisherige Bohnenernte ist infolge der Fröste anfangs Mai und der anhaltenden Dürre keine reichliche gewesen. Das ist deshalb bedauerlich, weil die Bohne infolge der vielseitigen Verwendung bei nicht zu hohen Preisen ein Volksgemüse im wahrsten Sinne des Wortes ist. Man sollte deshalb bestrebt sein, nach Möglichkeit die Bohnenernte in diesem Jahre noch jetzt zu vermehren. Dies ist auch im Hinblick auf die infolge des ungünstigen Wetters geringen Ernteergebnisse an anderen Gemüsen erforderlich. Neue Bohnenaussaaten können wir noch bis Ende Juli vornehmen. Die Hauptwachstumszeit der Bohne fällt in die Monate Mai bis September, in guten Gegenden auch noch bis in den Oktober hinein. Infolge des seit einigen Tagen einsetzenden erquickenden Regens dürften von jetzt ausgeführten Aussaaten noch im Herbst reiche Erträge erwartet werden. Es müssen eben in diesem Jahre alle Möglichkeiten, die eine Vermehrung der Ernte bedeuten, ausgenutzt werden. Die frisch gelegten Bohnen keimen natürlich im feuchten Boden schneller als in trockenem. Sofern deshalb Regen nicht genügend gefallen ist, empfehle ich, den Boden an den Stellen, wo man die Bohnen hinlegen will, erst anzugießen und in diesen feuchten Boden dann die Bohnen in kleine Vertiefungen (drei bis fünf Bohnen in jede Vertiefung) zu legen. Dieses Angießen läßt sich natürlich nur im Kleinbetrieb durchführen; hier ist es aber auch unbedingt zu empfehlen. Man pflanze die Bohnen dreißig Zentimeter im Geviert. Nach ihrem Aufgehen ist fleißiges Behacken und später Anhäufeln notwendig. Juliaussaaten können in der ersten Septemberwoche die gebrauchsfertigen Bohnen liefern. Neben den bekannten Sorten empfehle ich besonders Saxa und die schwarze Negerbohne.

Achtung auf die Türdrücker! In der letzten Zeit ist es wieder häufig vorgekommen, daß in Häusern die messingenen Türdrücker abgemacht und mitgenommen wurden. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Diebe, die es hauptsächlich auf das Messing abgesehen haben, habhaft zu werden. Vor dem Ankauf der gestohlenen Türdrücker wird gewarnt, da sich die Käufer der Hehlerei schuldig machen. Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme der Diebe beitragen können, sind auf der Polizeidirektion zu machen.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 22. Juli hier in eine Schuhmacherwerkstätte verübt. Dem Dieb fiel für ungefähr 150 Mark Leder in die Hände. Anhaltspunkte, die zur Ergreifung des Täters führen können, werden auf Zimmer 5 der Polizeidirektion entgegengenommen.

Gestohlen wurde am 20. Juli ein Fahrrad, Marke „Wanderer", Fabriknummer 226357.

Gestürzt und verbrüht. Im Hause Neugasse 20 hat ein einundzwanzigjähriges Mädchen, das dort Monatsdienste verrah, das Unglück gehabt, mit einem Gefäß heißen Wassers auf der Treppe auszugleiten und beim Sturz sich so zu verbrühen, daß es von der Krankenhilfswache nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Wir machen auf das morgen Sonntag abend 8½ Uhr im Abonnement im Kurgarten stattfindende Doppelkonzert aufmerksam. Das Städtische Kurorchester unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Sadony und das Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland spielen in wechselnder Reihenfolge. Bei ungeeigneter Witterung findet im Saale Abonnements-Militärkonzert statt.

Residenztheater. Am Samstag geht die „Frau vom Meer" in Szene mit Nina Sandow als Ellida.

Wochenübungsplan
des militär. Vorbereitungsdienstes der Stadt Wiesbaden.

Jugendk. 148 (Wiesbaden 1): 28. Juli Nachtfelddienstübung: Lorelevring, 30. Juli Ueben auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße. Jugendk. 149 (Wiesbaden 2): 25. Juli 2½ Uhr Exerzieren und Gefechtsdienst 26. und 29. Juli Exerzieren und Turnen im Jugendheim; 27. und 30. Juli Ueben der Spielleute im Jugendheim; 28. Juli Winker- und Unterführerunterricht im Jugendheim. Jugendk. 150 (Wiesbaden 3): 27. Juli Winker- und Unterführerunterricht auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße; 28. Juli 8¼ Uhr Exerzieren u. Gefechtsdienstüben, Antr. Lorelevring; 30. Juli 8¾ Uhr Nachtdienstübung. Jugendk. 151 (Wiesbaden 4): 27. Juli Exerzieren und Freiübungen im Jugendheim; 25. Juli 8 Uhr vorm. Schützendienst usw.; 26. Juli 8¾ Uhr Ausbildung der Gruppenführer auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße; 31. Juli 8¾ Uhr Vorpostenübung. Jugendk. 148 bis 151: 25. Juli 8—10 Uhr Schießen im neuen Schützenhaus; 31. Juli Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungsstunden an den Wochentagen beginnen, sofern nichts anderes angegeben, abends 8¼ Uhr.

Rund um den Kochbrunnen.

Dieser Tage ist mir mal wieder ein — „lieber", kann ich gerade nicht sagen — aber ein guter alter Bekannter ins Haus geschneit mit einer Pünktlichkeit, mit der er in jedem Jahre kommt und die fast etwas Aufdringliches an sich hat. Aber man kann ihn nicht gut von der Türe weisen, man muß ihn aufnehmen, wie er eben kommt. Auch wenn sein Erscheinen mit großen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit des Geldbeutels verknüpft ist, er läßt sich nicht abweisen und hat es größtenteils noch immer verstanden, seinen Willen durchzusetzen. Und man hat sich diesem Willen noch immer gefügt, auch wenn es oft schwer gefallen ist. Ich werde mich auch diesmal fügen müssen. Der gute Bekannte ist nämlich der Steuerzettel, der mit seinen diesmal sogar erhöhten Ansprüchen in die Erscheinung getreten ist. Mit sehr gemischten Gefühlen habe ich den Fensterumschlag auseinander gemacht, der das inhaltsschwere amtliche Schriftstück umhüllt, und habe schließlich daraus die Wahrnehmung geschöpft, daß ich immer noch so viel wert bin, wie ich es seither war. Ich habe mich seit dem letzten Jahre nicht zu meinem Vorteil verändert — was das Einkommen betrifft. Ich darf aber dennoch mehr Steuer bezahlen, weil inzwischen die Stadt ihre Steuerschraube um fünfundzwanzig Prozent angezogen hat. Das ist schmerzhaft. Aber was will man machen? Die Stadt nimmt das Geld am liebsten auch von den Lebendigen, und da ich mich gottlob noch einer beneidenswerten Lebendigkeit erfreue, so heißt es auch für mich, gute Miene zum ernsten Spiele zu machen und wohl oder übel in den sauren Apfel zu beißen. Ein Trost ist's für mich, daß ich nicht der einzige Leidtragende bin. Aber ich habe es doch nicht unterlassen können, angesichts meines Steuerzettels, verschiedene Betrachtungen anzustellen. Und da war mein Gedankengang etwa folgender: Also mein Einkommen ist dasselbe geblieben. Ich muß aber mehr Steuer bezahlen. Warum? Weil die Stadt mehr Geld braucht. Warum braucht sie mehr Geld? Weil ihre Ausgaben größer geworden sind! Wer ist schuld daran? Der Krieg!

Nun ist aber der Krieg auch schuld daran, daß auch meine Ausgaben größer geworden sind. Wo man hin- und hinausguckt, ist alles teurer geworden. Alle Lebensmittel und fast alle Gebrauchsgegenstände stehen heute anders im Kurs, als sie vor einem Jahre gestanden haben. Man kann gut sagen, daß alles im Durchschnitt um ein Drittel teurer geworden ist. Wie soll man nun den Mehraufwand erschwingen, wenn das Einkommen nicht gleichen Schritt gehalten hat? Man muß sich in die Lage von so vielen Beamten und Angestellten denken, die schon immer gerade ihr Auskommen hatten und nun gezwungen sind, sich Einschränkungen und oft auch Entbehrungen aufzuerlegen, damit das Haushaltungsbudget nicht überschritten wird. Das sind auch Kriegsopfer, die gebracht werden und die nicht gering in's Gewicht fallen. Vermehrte Ausgaben sind gleichbedeutend mit vermindertem Einkommen, das ist eine sehr einfache Rechnung, auf die der Steuerzettel jedoch keine Rücksicht nimmt. Man muß nun anerkennen, daß man sich in berechtigte Preissteigerungen, soweit sie wirklich vom Krieg beeinflußt worden sind, willig gefügt hat, weil man sich sagte, daß eben jetzt nicht alles seinen altgewohnten Gang, wie in normalen Zeiten, gehen kann. Aber wo hört die berechtigte Preissteigerung auf und wo fängt die unberechtigte Preissteigerung an? Das ist schon eine Preisfrage, für deren zufriedenstellende Beantwortung man einen Preis aussetzen könnte. Leider, leider hat man die Beobachtung machen müssen, daß der Krieg für gar viele, die als Erzeuger oder Abgeber von Waren und Lebensmitteln in Betracht kommen, eine günstige Gelegenheit war, um mit einem außergewöhnlichen Nutzen zu arbeiten. Und selbst, wenn sie keinen Nutzen hatten, haben sie mindestens keinen Schaden gehabt. Es gibt ja so viele Gründe, die man ins Feld führen kann, um nachzuweisen, warum dies oder jenes teurer geworden ist, warum man jetzt nicht mehr so billig verkaufen kann oder will, wie das früher der Fall war. Der Erzeuger oder Abgeber will einfach keinen Schaden erleiden, mit anderen Worten, er ist nicht geneigt, ein Opfer zu bringen, und wälzt dieses kurzer Hand auf den Verbraucher ab. Und dieser muß dann wohl oder übel das Opfer bringen, oder er muß auf manches, was er sich gern gegönnt hätte, Verzicht leisten. Das ist eine ungleiche Verteilung der irdischen Güter, die bitter empfunden wird.

Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, wenn die Regierung nun endlich mit energischer Hand zugreift und sagt: Bis hierher und nicht weiter. Alles muß einmal ein Ende nehmen, und ganz besonders die gewissenlose Spekulation profitwütiger Elemente, die nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, ohne Rücksicht darauf, ob so und so viele Existenzen empfindlich darunter leiden. Es muß rund heraus gesagt werden: Es gibt keine Not in Deutschland, wenn eine gerechte Verteilung der Güter, die wir selbst erzeugen, stattfindet. Warum soll ein Teil der Bevölkerung Not leiden, während der andere Teil aus dieser Not einen unberechtigten Nutzen zieht? Warum soll nur der Verbraucher Opfer bringen, während der Erzeuger sich schadlos hält? Kann man sich nicht auch einmal mit einem geringeren Nutzen begnügen? Seit Wochen gehen schon die Klagen über die teueren Gemüse- und Obstpreise. Haben aber die Klagen etwas gefruchtet? Im Gegenteil, es ist immer schlimmer geworden. Bis nun endlich die Regierung ein Machtwort spricht. Mußte es erst dazu kommen? Wir haben früher auch schon Mißjahre gehabt, wo es z. B. fast gar keine Kirschen gab, wo die Bohnen sämtlich am Stock vertrocknet sind. Haben aber deshalb die Preise eine solche Höhe erreicht wie in diesem Jahre, wo alles in Hülle und Fülle vorhanden ist? Also, da ist doch etwas faul im Staate Dänemarck, das kann doch kein Mensch abstreiten. Und das muß anders werden! Woher soll man denn die Zuversicht schließlich nehmen, daß man wirklich imstande ist, „durchzuhalten", wenn es einem von den eigenen Landsleuten so furchtbar schwer gemacht wird? Muß das Gewissen erst durch behördliche Verfügungen und mit Androhung von Gefängnisstrafen wachgerüttelt werden? Wir machen dem englischen „Krämergeist" den Vorwurf, daß er es war, der uns hauptsächlich den Krieg auf den Hals gehetzt hat, und sind drauf und dran, den englischen Krämerseelen das Handwerk ein für allemal zu legen. Mir scheint aber, daß den deutschen Krämerseelen auf den Leib zu rücken eine noch viel härtere Nuß ist. Aber sie ist zu knacken, wenn alles zusammen hilft. Die neuesten Verordnungen geben eine Handhabe, die Schmarotzer, die sich auf Kosten der deutschen Wirtschaftskraft bereichern wollen, unschädlich zu machen und an den Pranger zu stellen. Man gehe rücksichtslos gegen sie vor. Besseres haben sie nicht verdient.

Hans Dampf.

Oskar Meyer-Elbing. Der hiesige Bildnismaler und Reiseschriftsteller Oskar Meyer-Elbing begeht heute (24. Juli) seinen 50. Geburtstag. Meyer-Elbing wohnt seit fast 10 Jahren in Wiesbaden; weiten Kreisen wurde er durch seine hervorragenden Kaiserbilder bekannt, die auch wiederholt die Anerkennung des Monarchen gefunden haben.

Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Chr. Heinz aus Dotzheim, der früher schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist jetzt auch noch das bayerische Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen worden.

Dem Unteroffizier d. L. Ernst Kellermann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 9, der im Oktober bereits das Eiserne Kreuz erhielt, ist jetzt auch die Herzoglich Meiningische Ehrenmedaille für Verdienst im Kriege 1914/15 verliehen worden. Der Genannte ist ein Sohn des in Biebrich wohnenden Oberzahlmeisters a. D. Kellermann.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Feldgeistliche Pater Bonifazius O. S. B. (Josef Burkard) aus Hattenheim.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden der Gefreite Jakob Kaiser und der Reservist Albert Knoll bei dem Inf.-Regt. Nr. 186, beide aus Winkel.

Musketier Fritz Sundheimer aus Dausenau beim Inf.-Regt. Nr. 222 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. Zwei Brüder von ihm, von welchen der eine sich augenblicklich in einem Reservelazarett zu Bad Ems befindet, erhielten schon früher diese Auszeichnung.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Katasterkontrolleur Hermann Nehm von Kappel, Oberleutnant d. R. und Kompagnieführer im Reserveinfanterieregiment Nr. 60. Der Gefallene, ein Sohn des verstorbenen Landmessers Nehm in Limburg, war 35 Jahre alt und hatte sich das Eiserne Kreuz auf dem Schlachtfelde erworben.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Das Lazarett im Großherzoglichen Schloß ist auf das Doppelte seines bisherigen Umfanges erweitert worden. Während es bisher nur 21 Genesende aufnehmen konnte, sind jetzt 20 neue Betten hinzugekommen.

Bierstadt.

Pfarrer Urban †. Der in weiten Kreisen bekannte und beliebte hiesige katholische Pfarrer Urban ist nach längerem Leiden am heutigen Tage in der ersten Morgenstunde verschieden. Beinahe 8 Jahre wirkte er segensreich in der hiesigen Gemeinde. In Bad Nauheim suchte er vergebens Heilung. Die Leiche wird auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt werden.

Nassau und Nachbargebiete.

„Künstliches" Grundwasser.

h. **Frankfurt,** 23. Juli. Wenn Frankfurts Entwicklung in ähnlichem Maße weitergeht wie sonst, so sind im Jahre 1920 die großen Wasserwerke nicht mehr in der Lage, die für die Stadt erforderliche Wassermenge zu decken. Um zu diesem Zeitpunkte weiteres treffliches Grundwasser zu beschaffen, hat die Wasserwerksdirektion einen neuen, sehr interessanten Weg beschritten. Frankfurt ist im Besitz des großen Stadtwaldes, dessen Untergrund aus reinem Sand besteht. Der städtische Baurat Scheelhaase kam nun auf den Gedanken, das Grundwasser des Stadtwaldes künstlich zu vermehren und hat in dieser Richtung bereits sehr wichtige Versuche gemacht. Beim Pumpwerk Forsthaus wurden jeden Tag 500 Kubikmeter Mainwasser, das vorher durch Sandfilter gereinigt worden war, versickert. Das Wasser durchfließt zunächst in senkrechter Richtung eine vierzehn Meter lange Sandschicht, vereinigt sich dann mit dem Grundwasser und läuft nun in wagerechter Richtung dem Pumpwerk zu. Das Wasser ist jetzt bereits bakterienfrei. Bei seinem wagerechten Weg bis zum Pumpwerk braucht das Wasser neun Monate. Es ist auf diesem Wege mit so gewaltigen Sandmassen in Berührung gekommen, daß ihm alle organischen Substanzen, die Farbe, der Geruch und der Geschmack entzogen wurden. Das ehemalige, von Bakterien und schlechten Substanzen erfüllte Mainwasser ist also nach dieser langmonatlichen Wanderung dem Grundwasser des Waldes völlig gleich geworden. Für seine Verdienste um diese Frage, die ja auch für die breiteste Oeffentlichkeit das allergrößte Interesse beanspruchi, ist Baurat Scheelhaase von der technischen Hochschule in Stuttgart zum Dr.-ing. hon. c. ernannt worden. Die Versuche dieser künstlichen Grundwassererzeugung werden bereits bei 4000 Kubikmetern täglicher Versickerung gemacht. Gelingt der Versuch, woran nicht zu zweifeln ist, dann dürfte Frankfurt die erste Stadt mit künstlicher Grundwasserversorgung sein.

---

h. **Höchst,** 24. Juli. Ein vielseitiger Dieb. Ueber das „wohlassortierte" Diebslager in einem Hause der Schlachthofstraße mußte die Polizei ein umfangreiches Verzeichnis aufstellen, das u. a. folgende „Nummern" enthält: ein vollständiges Zweizylinderauto, einen photographischen Apparat, eine Dezimalwage für 80 Zentner Tragkraft, ein französisches Seitengewehr, zwei Bohrmaschinen, zahlreiche Handwagen, das Wirtschaftsschild vom „Schützenhof", zwei Scheinwerfer, sechzehn Schmelztiegel, neun Dutzend Pitchpineleisten, Schraubstöcke, Bücher usw. Dem Diebe ist also eine gewisse Vielseitigkeit nicht abzusprechen.

Usingen, 23. Juli. Ordensverleihung. Herrn Dekan a. D. Schellenberg wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

♣ **Dietkirchen,** 24. Juli. Neubau der Volksschule. Nach einem Jahre eifriger Arbeit konnte vorgestern Kreisbaumeister Völling der Gemeinde den Schulhausneubau und -umbau übergeben. Am Vormittag erhielt das Schulgebäude die kirchliche Weihe und am Nachmittag fand eine kurze eindrucksvolle Feier statt. Nach Ueberreichung der Schlüssel durch den Baumeister an den Bürgermeister Fliegel übergab letzterer mit einem Glückwunsch die Schlüssel an den Vorsitzenden des Schulvorstandes, Pfarrverwalter Berg, der die Tore der neuen Schule öffnete. Kreisschulinspektor Milbach sprach über die Ziele der Schule: Ertüchtigung für das ganze Leben, für das praktische Leben auf Erden und das ewige Leben bei Gott. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Kaiserhymne und der dreistimmige Chor „Nun danket alle Gott" beschlossen die Feier. — Trotz des Krieges und seiner großen Lasten hat die Gemeinde die Mittel bereit gestellt, daß nicht nur das Notwendige eben gebaut, sondern mit dem Notwendigen das Schöne verbunden werden konnte, und so ist das Schulhaus zu einer Zierde für das ganze Dorf geworden.

□ **Weilburg,** 23. Juli. Verleihung. Dem Gendarmerie-Oberwachtmeister a. D. Leutnant Wilh. Krüger in Weilburg wurde von der Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau das Ritterkreuz 2. Kl. des Nassauischen Militär- und Zivil-Verdienstordens Adolfs von Nassau verliehen.

□ **Braunfels,** 23. Juli. Beim Baden ertrunken. Mit einigen Altersgenossen badete in der Lahn der elfjährige Otto Fischer aus Frankfurt, der seine Ferien bei seinen Verwandten hier verlebte. Plötzlich versank er vor den Augen seiner Kameraden im Wasser. Es gelang später die Leiche des Kindes zu bergen.

—ch. **Von der Dill,** 23. Juli. Honigertrag. Die Bienenzüchter rechnen alle Jahrzehnt auf ein reiches Honigjahr. Ein solches ist das diesjährige. Aller Gläservorrat der Imker reichte nicht aus, den Honigsegen zu fassen. Man mußte nach steinernen Töpfen, ja zu Eimern greifen.

gm. **Mainz,** 23. Juli. Zwei französische Zivilgefangene mit Namen Jean Lavry und Auguste Denagée sind aus dem Arbeitslager Nauheim bei Groß-Gerau heute vormittag entwichen. Beide tragen Zivilkleider und sprechen gebrochen deutsch. Besondere Kennzeichen sind, daß beiden in Ober- und Unterkiefer mehrere Zähne fehlen. Sobald über den Aufenthalt der Beiden etwas bekannt wird, wird um sofortige telephonische Nachricht an das Gouvernement Mainz (Militärpolizei) gebeten.

T. **Bingen,** 24. Juli. Verunglückt. In dem Holzlager der Firma Gebrüder Himmelsbach bei Gaulsheim ist der Arbeiter Rolla aus Kempten am elektrischen Fahrkrahn in die Weiche geraten und hat derartige Quetschungen des einen Fußes und Beines davongetragen, daß er in das hiesige Hospital geschafft werden mußte. Vor einigen Tagen hat der Arbeiter Ebersmann aus Bingen an der gleichen Stelle des Lagers ebenfalls Verletzungen an Arm und Kopf erlitten. Auch dieser mußte ins hiesige Hospital überführt werden.

gt. **St. Goar,** 24. Juli. Unfriede verzehrt. Im benachbarten Biebernheim ist der Metzger Peter Rudolf und dessen Schwiegersohn Jakob Heinen, die zusammen in einem Hause wohnen, in Streit geraten. Als nun Rudolf von einem Gange zurückkehrte, wurde er von seinem Schwiegersohn überfallen. Dieser richtete ihn mit einem Schlachtbeil derartig zu, daß Rudolf sehr schwer verletzt wurde. Rudolf wehrte sich und stach mit einem Messer nach seinem Schwiegersohn, den er so schwer in den Unterleib traf, daß Heinen kurz darauf starb.

rm. **Darmstadt,** 24. Juli. Zu den Unterschleifen auf dem hiesigen Hauptbahnhof bei der Verrechnung von Nachlßgeldern wird uns noch mitgeteilt, daß von den drei aus dem Dienst entlassenen Beamten der eine noch nicht endgültig angestellt war und nunmehr ganz aus dem Eisenbahndienst entlassen wurde. Er steht vor dem Feind im Felde. Die beiden anderen haben unkündbare Anstellungen und können nur auf Grund eines gegen sie erlassenen gerichtlichen Urteils endgültig entlassen werden. Sie waren nach dem Bekanntwerden der Unregelmäßigkeiten zunächst an andere Stellen versetzt worden und sind nun vorläufig ganz vom Dienst enthoben, beziehen aber ihre Gehälter weiter. Inzwischen ist, wie wir erfahren, die Voruntersuchung soweit abgeschlossen, daß die Anklage demnächst von der Staatsanwaltschaft erhoben werden wird.

i. **Heidelberg,** 23. Juli. Pädagogium Neuenheim-Heidelberg. Aus dem Jahresbericht des Pädagogiums Neuenheim-Heidelberg ist unter namentlicher Anführung der Beteiligten zu ersehen, daß im Kriegsjahre 1914/15 alle 37 zu den Einjährigen-Prüfungen entlassenen Sekundaner diese bestanden haben; 17 seiner Sekundaner wurden in die Obersekunda und Prima (7/8. Kl.) der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen übergeleitet. 2 seiner Obersekundaner wurden auf Grund der vom Pädagogium Neuenheim ausgestellten Zeugnisse als Fahnenjunker angenommen. Am 2. August 1914 eilten 13 Sekundaner als Kriegsfreiwillige und Fahnenjunker zu den Waffen, um ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Von alten und jüngeren Schülern des Pädagogiums, die am Kriege teilnehmen, werden 49 aufgezählt, die neben anderen Auszeichnungen das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten haben. In einem Falle wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. 20 starben bereits den Heldentod fürs Vaterland.

u. **Stuttgart,** 24. Juli. Zum Polizeidirektor von Stuttgart wurde der bisherige Amtsverweser, Gemeinderat Dr. Ludwig, und zu dessen Stellvertreter Amtsmann Dr. Aichele mit dem Titel eines Polizeirats berufen.

Gericht und Rechtsprechung.

FC. **Franzosenliebchen.** Wiesbaden, 23. Juli. Die Verordnung des Festungskommandanten von Mainz, nach welcher der Verkehr mit Gefangenen verboten, hat bei Fräulein Grete Sch. aus Hochheim nicht viel Verständnis gefunden. Dieserhalb hatte sie sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Ihre Wohnung befindet sich gegenüber dem Gefangenenlager in Hochheim. Hinter ihrem Fenster hat sie die Aufmerksamkeit der Gefangenen auf sich gezogen. Sie soll Kußhände und Blumen hinübergeschickt haben. Einem Zuaven nahm sie Zettel und Briefchen ab; daß sie auch ein deutsches Mädchen ihm zur Unterhaltung geschickt hatte, konnte ihr nicht nachgewiesen werden. Unter anderm gestand ein Franzose in großem Kauderwelsch seine unbegrenzte große Liebe und bat um Gegenliebe, wollte sich aber auch schon mit ihrem holden Anblick hinter den Fensterscheiben begnügen. Man faßte die Sache sehr milde und harmlos auf und aus Neugierde geschehen. Gr. Sch. kommt mit der geringsten zulässigen Strafe von 1 Tag Gefängnis davon.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Bingen, 23. Juli. Marktpreise. 100 Kilo Kartoffeln 10 M., Weißmehl 52 M., Roggenmehl 38 M., 1 Kilo Butter 3,20 M., 1 Liter Milch 23 Pf., 10 Eier 1,40 M.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 23. Juli erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Stachelbeeren 20—26 M., Johannisbeeren 22 bis 24 M., Reineclauden 22—28 M., Aprikosen 50—55 M., Pfirsiche 35—55 M., Mirabellen 40 M., Frühbirnen 13 bis 22 M., Frühäpfel 18—22 M., Pflaumen 23—40 M.; in Heidesheim der Zentner Buschbohnen 20—25 M., Stangenbohnen 30—33 M., Johannisbeeren 20—26 M., Stachelbeeren 20—26 M., Himbeeren 40—50 M., Frühbirnen 20—27 M., Aprikosen 40—55 M., Pfirsiche 45—55 M., Pflaumen 20—23 M., Mirabellen 30 M., Sommeräpfel 20—24 M.; in Bühl der Zentner Heidelbeeren 35 M., Birnen 15—24 M., Pflaumen 12—20 M., Pfirsiche 40 bis 60 M., Aepfel 18—25 M.; in Langenargen der Ztr. Kirschen 24—30 M.; in Stuttgart der Ztr. Stachelbeeren 24—25 M., Himbeeren 45—50 M., Birnen 22—35 M., Aepfel 30—35 M., Johannisbeeren 25—28 M., Heidelbeeren 26—32 M., Aprikosen 50—60 M., Pfirsiche 30—50 M., Bühlerzwetschen 35 M., Reineclauden 35—40 M., Pflaumen 28—35 M., Waldhimbeeren 30—36 M., unreife Falläpfel zum Einkochen 4—6 M.; in Ulm der Ztr. Aepfel 30—45 M., Johannis- und Stachelbeeren 35 M., grüne Walnüsse 20 M., Kirschen 35—45 M., Weichseln 35—40 M., Pfirsiche 70 M., Pflaumen 40 M., Birnen 30—45 M., Bohnen 22—25 M., Erbsen 20—25 M., Zwiebeln 30—40 M., in Zwingenberg der Ztr. Pflaumen 18—20 M., Johannisbeeren 15—20 M., Pfirsiche 45—50 M., türkische Kirschen 25 M., Frühbirnen 16—18 M., Frühäpfel 14 bis 18 M.; in Worms der Ztr. Himbeeren 30 M., Birnen 23—28 M., Pflaumen 20—22 M., Pfirsiche 25—50 M., Aprikosen 40—60 M., neue Kartoffeln 9—10 M., Erbsen 20 bis 28 M., Bohnen 20—25 M., rote Rüben 4—7 M.; in Braunschweig der Ztr. süße Kirschen 25—30 M., sauere 30—35 M., Johannisbeeren 20—25 M., Himbeeren 30—35 M., Stachelbeeren 20—25 M., Bohnen 15—20 M., Erbsen 20 M., neue Kartoffeln 7.50—8 M.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Stammtisch Stadt Weilburg. Für den entstandenen Schaden können Sie nicht haftbar gemacht werden. Ersatzpflichtig ist der eigentliche Täter, und sein Arbeitgeber ist für ihn haftbar. Wenn der Hausherr den Schaden ausbessern ließ, ohne sich vorher mit dem Haftpflichtigen zu einigen, so hat er voreilig gehandelt und muß, da er der Besteller ist, auch die Kostenrechnung zahlen. Wie er sich dann mit dem haftpflichtigen Fuhrunternehmer einigt, ist seine Sache. Jedenfalls haben Sie mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun.

D. G. Darmstadt. G 47 bedeutet tauglich zum Landsturm. Chronische Krankheit der Atmungsorgane, bei welchen der allgemeine Körperzustand nicht wesentlich leidet.

J. L. L. Wenn Sie nach Württemberg verziehen, können Sie die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie nicht weiter spielen, da Württemberg eine eigene staatliche Klassenlotterie hat.

Abonnent. Warum keine Unterschrift? Es müßte doch jetzt reichlich bekannt sein, daß namenlose Zuschriften unberücksichtigt bleiben.

Hausfrau. Sie wünschen ein Mittel gegen Holzwürmer. Zunächst bläst man jedes einzelne Loch mit einer Insektenpulverspritze aus, damit das Holzmehl herauskommt. Dann pinselt man in jedes Loch eine Lösung von Alaun, besser von Chlorzink oder Eisenvitriol. Zuletzt verstopft man die Löcher mit Wachs.

A. J. Wenn Sie aufs Land gehen, müssen Sie sich das nötige Brot mitnehmen. Bis jetzt haben die Wiesbadener Brotmarken außerhalb der Stadtgrenze keine Giltigkeit. Es ist aber geplant, eine sogenannte Freizügigkeit der Brotkarte zwischen Stadtkreis und Landkreis Wiesbaden durchzuführen. Wie weit der Plan gediehen ist, wissen wir nicht.

Unterstützung. Der Fall liegt so: Wenn ein Vater vier Söhne hat, und es hat der erste bei der Kavallerie und der zweite bei der reitenden Feld-Artillerie je drei Jahre aktiv gedient (zusammen also sechs Jahre), dann kann er, wenn dann auch der dritte oder vierte als Rekrut einrücken muß, für jedes von diesen geleistete Jahr seiner gesetzlichen aktiven Dienstzeit die Aufwandsentschädigung von 240 ℳ beanspruchen. Wenn die beiden ersten Söhne aber bei der Infanterie nur je zwei Jahre aktiv gedient haben, dann erhält er für den dritten Sohn, wenn er einrücken muß, noch nichts, erst wenn auch dieser seine zwei Jahre aktiv gedient hat und hätte (z. B. bei der reitenden Feld-Artillerie) noch ein drittes Jahr zu dienen, dann würde er für dieses weitere Dienstjahr die Entschädigung erhalten; ebenso auch, falls etwa der vierte Sohn einrücken muß. All dies bezieht sich aber nur auf die gesetzliche zwei- oder dreijährige aktive Dienstzeit, nicht auf spätere Uebungen als Reservist oder Landwehrmann. Ist es Ihnen jetzt klar?

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trin.): Militärgemeinde: Gottesdienst 8.40 Uhr. Predigt Festungspfarrer Grein. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Schüßler. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Beckmann. — Kriegsbetstunde: Donnerstag, den 29. Juli, abends 6 Uhr: Pfr. Schüßler.

Bergkirche. Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trin.): Frühgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr. Veesenmeyer. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Grein. (Die Christenl. fällt aus.) — Kriegsbetstunde: Donnerstag, 29. Juli, abds. 8.30.

Ringkirche. Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Merz (Beichte u. hl. Abendmahl). — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Grein. — Kriegsandacht: Mittwoch, den 28. Juli, abends 8.30 Uhr: Pfr. Merz.

Lutherkirche. Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trin.): Frühgottesdienst für Militär und Gemeinde 8.30 Uhr: Pfr. Hofmann. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Lieber (Beichte u. Abendmahl). — Kriegsbetstunde: Dienstag, den 27. Juli, abends 8.30 Uhr: Pfr Hofmann.

Kapelle des Paulinenstifts. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Christian); Kindergottesdienst fällt aus; nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evang.-luth. Gemeinde, Adelheidstraße 35. Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trin.), vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfr. Mueller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. (Der selbständigen ev.-luth. Kirche in Preußen zugehörig), Rheinstr. 64. Sonntag, den 25. Juli (8. Sonntag n. Trin.), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Krypta der altkatholischen Kirche (Eingang Schmalbacher Straße). Sonntag, den 25. Juli, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfr. Eikmeier.

Methodisten-Gemeinde (Immanuel-Kapelle), Ecke Dotzheimer- u. Dreiweidenstraße. Sonntag, den 25. Juli, vorm. 9.45 Uhr: Predigt; vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger Völkner.

Neuapostolische Gemeinde, Oranienstraße 54, Hth. Part. Sonntag, den 25. Juli, vormittags 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 28. Juli, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Altkatholische Kirche, Schmalbacher Straße 60. Sonntag, den 25. Juli, vorm. 10 Uhr: Bittamt mit Predigt um einen glücklichen Ausgang des Krieges. B. Krimmel, Pfr.

Katholische Kirche.

Neunter Sonntag nach Pfingsten. — 25. Juli 1915.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius. Hl. Messen: 5.30, 6, 7 (hl. Kommunion des christlichen Müttervereins). Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht um eine gesegnete Ernte. Abends 8 Uhr Kriegsandacht. — Für den christl. Mütterverein ist nachm. 3 Uhr: Versammlung mit Predigt (Fest der hl. Mutter Anna). — An den Wochentagen sind während der Schulferien die hl. Messen um 6, 7 und 8.15 Uhr. — Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr: Kriegsandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, an allen Wochentagen nach der Frühmesse, Samstag nachm. 4—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Apostels Jakobus; 6 Uhr ist in der Kapelle des Waisenhauses Predigt und Andacht zu Ehren der hl. Mutter Anna; abends 8 Uhr: Gestiftete Kreuzwegandacht für die armen Seelen, insbesondere für die im Kampf gefallenen Krieger. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.15 und 8.15 Uhr. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr ist Kriegsandacht; Samstag nachmittag 5 Uhr ist Salve-Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt (während desselben gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins der christlichen Mütter). 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Kriegsandacht, abends 8 Uhr: feierliche Andacht zu Ehren der hl. Mutter Anna für den Verein der christl. Mütter, wozu alle katholischen Frauen der Pfarrei herzlich eingeladen sind. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kräfteverfall u. frühzeitiges Altern.

Alle solche, welche die betrübende Beobachtung gemacht haben, daß sie ihre Kraft verlieren, sollten sich sofort aus der nächsten Apotheke die ärztlich glänzend beurteilten Reginan-Tabletten besorgen. Ein Triumph der Wissenschaften. Erfolg wird garantiert. M.760

Die Lieder im Schützengraben.

Novelle von Paul Ernst.

Während der Kämpfe in Polen lag einmal eine deutsche Abteilung den Russen solange gegenüber, daß beide Teile gewisse feste Ordnungen angenommen hatten.

Das Feld war rechtzeitig bestellt gewesen, und nun zog sich eine weite schwankende Ebene goldgelben Roggens hin, in dem Mohnrosen und Kornblumen rot und blau blühten. Die Gräben lagen sich auf einer leichten Anhöhe gegenüber und schnitten dunkle Linien in den Boden; zwischen und hinter ihnen war der Boden verwüstet: inmitten von zertretenen und zerstampften Aeckern Spuren von Rädern und Hufen, aufgeworfenen Schollen, leeren Blechbüchsen und verlorenen Uniformstücken von Toten oder Verwundeten, die hier gelegen, erhob sich vielleicht einmal noch ein Büschel Halme, breit wie eine Hand, hatte sich eine umgeknickte Kornblume wieder nach oben gerichtet und blühte mit halb zerstörter Krone; aber in weiterer Entfernung standen die Felder fast unberührt, nur schmale Gänge liefen in dem Korn, wo ein einzelner Mann gehen könnte, dem dann die Halme gegen die Beine schlugen.

Den ganzen Tag lagen sich die feindlichen Krieger gegenüber; die einen lagen und saßen gebückt in den niedrigen, brettergedeckten Höhlen, indessen die anderen standen und durch sorgfältig verdeckte Löcher in dem Wall der aufgeworfenen Erde nach dem Gegner lugten. Lange war es oft ruhig; dann fiel ein Schuß, andere Schüsse folgten, von der Gegenseite kam Antwort, dann schwächte sich das Feuer wieder ab, und in den Gräben war nur die langsame Stimme eines Erzählers zu hören oder ein schnelleres Gespräch Mehrerer; Ausrufe, die beim Spiel geschehen, oder Geräusch einer Arbeit wie Sägen oder Hacken.

Gegen Sonnenuntergang fand meistens ein verstärktes Schießen statt; aber wie nach einer stillschweigenden Verabredung verstummte das, wenn Feierabend war; dann dachten die Leute auf beiden Seiten wohl an ihre Heimat und wie sie mit der Sense auf dem Rücken, durchschwitzt und müde auf dem rasenbewachsenen Wege dorfwärts gingen mit schweren und schleppenden Schritten, indessen der abendliche Rauch aus den Schornsteinen der Häuser zwischen den Obstbäumen zum dunkelnden Himmel stieg. Wenn dann die Stelle eingetreten war, die nach dem vorherigen Getöse der Schüsse sehr tief erschien, dann hörte man nach einer Weile fern im Feld das Schrillen einer Grille; eine andere Grille antwortete, eine dritte machte sich bemerkbar; und bald war die Luft erfüllt von dem seltsamen, wie liebestollen Musizieren vieler solcher Tierchen.

Schon seit langer Zeit waren die Deutschen gewohnt, daß dann aus dem russischen Graben die wunderschöne, klagend singende Stimme eines jungen Mannes erklang. Die Stimme sang russische Volkslieder: eine nach der anderen hoben sich die schwermütigen Weisen, tönten über die still lauschenden Deutschen hin, breiteten sich über das weite Kornfeld, wo aus der Entfernung die Grillen eifersüchtig die menschlichen Klänge überschallen wollten. Unterdessen sammelte sich die Dunkelheit in der Ebene und stieg langsam nach oben, wunderlicher erschien die Linie des Grabens gegenüber, eine lauwarme Nacht begann sich zu heben nach der sengenden Hitze des Tages, der Boden strömte Wärme aus, und still tauchte am Horizont die goldene Scheibe des Mondes auf. Etwa eine Stunde sang der Sänger, jeden Abend sang er dieselben Lieder, in derselben Reihenfolge; und wenn er geendet, dann suchten die ermüdeten Soldaten, welche nicht auf Posten standen, einen Schlaf bis zum Morgen, wo die ersten Schüsse stöe wieder weckten, wenn die Sonne kaum ihre früheste Helligkeit verbreitete.

Bei den Deutschen war ein Leutnant, der zu Hause Volksschullehrer war und sehr schön Geige spielte. Dieser hörte dem Sänger mit besonderer Liebe zu und merkte sich alle seine Melodien. Als er einmal Ablösung hatte, fand er in dem Herrschaftshause, in welchem er mit seinen Leuten lag, eine Geige; er übte die Weisen des unsichtbaren Sängers, und als er wieder in den Graben zurückgehen mußte, nahm er sie mit.

An dem Abend aber, wo er mit der Geige ankam, war eine merkwürdige Stimmung in Allen; es war wie ein bebendes Erwarten, ein nervöses Sehnen; die Grillen schrillten lauter und hastiger, der Sänger sang sehnsuchtsvoller und trauriger; ein Mann sagte still: „Jetzt bringt meine Frau die Kinder zu Bett, faltet ihre Hände, und läßt sie für ihren Vater beten.“ Alle fühlten, daß diese Nacht etwas geschehen werde.

Wirklich kam ein Ueberfall der Russen. Die Angreifer stürzten vor, erst stumm, und als geschossen wurde, mit Geschrei; jeder Mann war auf seine Stelle geeilt, der Leutnant rief: „Ruhig zielen“; Schüsse knallten, plötzlich waren die Russen im Graben, mit dem Gewehrkolben wurde geschlagen, das Bajonett war aufgesetzt, Schreien, Verwünschungen, ein furchtbares Brüllen erscholl; es wußte Keiner von sich, Leuchtkugeln streuten Licht von oben, schließlich merkten die Deutschen, daß die Russen wichen; sie folgten ihnen, aber eine Leuchtkugel zeigte ihnen, wie wenige sie waren, so ließen sie sich gleich wieder in ihren Graben zurückgleiten, auf die Leichen und Verwundeten, die da lagen. Sie zitterten alle vor Aufregung; nur das Stöhnen der Verwundeten wurde gehört, sonst war auf beiden Seiten alles still.

Die Nacht verging, die Sonne erschien, und der lange Tag kam. Viele waren gefallen; die Toten wurden durch die Gänge fortgetragen, auch Verwundete. Einige Verwundete blieben, denn sie wollten die Kameraden nicht allein lassen.

Endlich senkte sich die Sonne, die durch die Erwartung schmerzenden Nerven wurden wieder ruhiger, das erste Schrillen des Heimchens erscholl. Jedes Ohr war gespannt auf den Sänger, ein Abendgeräusch schien ihn anzukünden, ein anderes; die Grillen erhoben immer höher ihre Stimmen; kein Lied kam aus dem feindlichen Graben.

Der Leutnant hatte eine Kopfwunde bekommen; der Arzt hatte sie ihm verbunden, und er wollte nicht seine Leute verlassen. Im Hintergrunde des Unterstandes lag die Geige. Langsam nahm er sie in die Hand, strich, stimmte sie, stimmte sie weiter. Dann begann er zu geigen.

Er geigte die erste Weise, die der Russe gesungen hatte, der nun gefallen war und vielleicht unter den Toten in dem verwühlten und unanständigen Raum zwischen den Gräben lag. Es war alles still bei den Leuten, alle hörten schweigend zu, und auch bei den Russen drüben war tiefes Schweigen; nur die Grillen waren lauter wie vorher. Und wie die erste Weise verklungen war, setzte er den Bogen an zu der zweiten Weise; schweigend hörten alle ihm zu, der fortgeigte, indes die Dunkelheit sich sammelte in der Ebene. So geigte er eine Stunde lang, alle Weisen, welche der tote russische Soldat gesungen.

Wie er geendet, war eine große Pause, in der man nur die Grillen hörte. Da standen bei den Russen die Soldaten auf ihrem Wall; sie hatten ihre Gewehre fortgeworfen und hielten die Hände hoch; so kamen sie zu den Deutschen herüber und ließen sich gefangen nehmen; sie weinten alle, die Deutschen gaben ihnen Brot, und sie aßen; und während sie still auf der Erde kauerten und aßen, legte der Leutnant seine Geige wieder an die Wange und geigte, und diesmal sangen die Deutschen mit; es war das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Alle waren aufgestanden, und auch die Russen standen auf, und trotzdem sie das Lied nicht verstehen konnten, entblößten sie ihr Haupt und falteten die Hände; sie hatten sich in der Nacht geschlagen als mutige Männer; aber als nun die Verse „Gloria Victoria“ kamen, wurden sie ängstlich. Da lachten die Deutschen, und als die Russen sie lachen sahen, da lachten sie mit.

Gebrüder
Dörner
Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla
Zivil- und Militär-Kleidung.

Fertige Herren-Anzüge
21, 26, 32, 38, 45, 52 bis 65 Mk.
Reise-, Jagd- und Touristen-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Beinkleider, Hausjoppen, Lodenjoppen in jeder Grösse und Preislage fertig am Lager.
Hochsommer-Kleidung in Lüster, Rohseide und Leinen für Herren und Knaben
zur Hälfte der seitherigen Verkaufspreise.
Diener-, Kutscher- und Kraftwagenführer-Kleidung.
Herren-Anzüge nach Mass 65, 75, 85 Mk.
f 4445

„Auf den Tag!“

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

10) (Nachdruck verboten.)

„Teufel auch,“ sagte der Kapitän Friedrichsen und wischte sich den Schweiß von der Stirne, „das habt Ihr beiden Bengels gut gemacht!“ Zu leugnen gab's nichts mehr. Die beiden Hallunken wußten, daß es um Kopf und Kragen ging. Da gaben sie zu, daß sie von Sir Ellwood gedungen worden waren.

Nun wurde auch mit den übrigen englischen Offizieren kurzer Prozeß gemacht. Sie wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Verdachtsgründe genügten. Kam man glücklich in die Heimat, mochte das Kriegsgericht feststellen, wieviel Schuld einem jeden beizumessen war.

Das diesige Wetter hielt an. In großem Bogen umfuhr man Schottland, die Farör-Inseln — und dann ging es nach Süden! Ja, wie nun weiter? Durch den Sund nach Stettin oder an der dänischen Westküste entlang direkt nach Hamburg, dem Heimatshafen? Das war ein bitterschwerer Entschluß für den Kapitän. Jetzt half alles nichts, man mußte versuchen, sich durch Funkspruch zu verständigen. Der Sund war sicher durch Minen gesperrt. Und ob sie nicht auch zu Hunderten zwischen Dänemark und Helgoland lagen, wer vermochte das zu sagen?! Und natürlich lagen in der Nähe englische Schiffe auf der Lauer! Die Wahrscheinlichkeit war sehr groß, daß das Telegramm von einem englischen Kreuzer aufgefangen wurde. Nun, dann war eben der „Generaloberst“ geliefert. Diese Verantwortung mußte ein Kapitän ganz allein auf sich nehmen.

Das Chiffretelegramm in der Hand betrat Kapitän Friedrichsen die Station. Auf seinem Gesicht lag eiserne Entschlossenheit. Er war sich voll bewußt welchen Schritt er jetzt tat. „Lührs, versuchen Sie Verbindung zu bekommen!“

Auch der wußte, daß es sich um Tod und Leben handelte. Aber mit ruhiger Hand sendete er den Anruf aus. Mit angehaltenem Atem warteten die Beiden. Da knatterte es in der Antenne. Unwillkürlich rutschte den beiden Männern das Kinn vor. „Hier, Lührs, telegraphieren Sie die Zeichen! . . . A. L. M. Z.!“

Und die Antwort kam „G. H. W. O. K.“ Nur der Kapitän wußte, was die Buchstaben zu bedeuten hatten. Es war erfreuliche Kunde — wenn nämlich der Feind nicht in den Besitz des Geheimkodes, der sich ständig änderte, gekommen war! Nun, dann war es eben ein Reinfall!

„So — nun senden Sie das Chiffretelegramm aus.“

Der Kapitän legte das Blatt neben Lührs. Während die beiden auf Antwort warteten, perlte ihnen der Schweiß auf die Stirn. Nach zehn Minuten knatterte es wieder in der Antenne. Lührs nahm den Funkspruch auf, der Kapitän setzte sich neben ihn und dechiffrierte ihn. „Vier deutsche Torpedoboote werden Euch entgegengeschickt, wo seid Ihr?“

Schwer fiel des Kapitäns braune Hand auf den Tisch. Stand es wirklich so gut um die kaiserliche Marine? Hatte sie so viel Bewegungsfreiheit? Was war denn mit der englischen Flotte geschehen? Man mußte das Beste hoffen. Und ein Zurück gab es nicht mehr. Hatte es nie geben sollen. Außer der braven Besatzung, den englischen Offizieren, der kostbaren Ladung sollte der „Generaloberst“ ja der kaiserlichen Marine als Hilfskreuzer zur Verfügung gestellt werden! Die Chiffretafel vor sich, arbeitete der Kapitän die Antwort aus. Genau wurde der Stand des Schiffes angegeben und hinzugefügt: „Mit Volldampf Fahrt südlich!“

Drei Minuten später kam schon die Antwort: „Nachricht erhalten.“

Mit einem tiefen Atemzuge verließ der Kapitän die Station. Kamen dem Schiffe wirklich deutsche Torpedoboote entgegen, dann war der „Generaloberst“ für Deutschland gerettet! . . .

Auf der Kommandobrücke stand der Kapitän, neben ihm der Erste Offizier. Die Nebel quirlten um und über das gute Schiff, klatschten überall als Tropfen auf das Deck. Keine hundert Meter weit konnte man sehen. „Helmsoth, das ist eine große Stunde!“

„Die miterlebt zu haben ein jeder stolz sein wird — Zeit seines Lebens!“

„Gewiß! Selbst wenn es runter in die Fluten geht!“

Der Erste Offizier antwortete mit einem gleichgiltigen Achselzucken. Sah hinab auf die Passagiere, die sich Rettungsringe und Schwimmwesten umgelegt hatten und verschüchtert in Gruppen stumm zusammenstanden. Man hatte ihnen mitgeteilt, in wie ernster Lage man sich befand. Die Rettungsboote waren klar zum Herunterlassen. Die englischen Offiziere aber blieben eingesperrt. Die mußten mit dem Kapitän hinunter in die Fluten.

Reimer, der jüngste Leutnant, trat, die Hand an der Mütze, mit ernstem Gesicht auf den Kapitän zu. „Sprengladung zum Entzünden bereit.“

Ein kurzes Nicken des Kapitäns, dann begab sich der jüngste Offizier wieder auf seinen Posten.

Tat ein feindliches Torpedo nicht voll seine Pflicht, dann genügte ein Druck des Kapitäns auf einen Hebel — wenn die Passagiere und die Schiffsbesatzung in Sicherheit waren. Er aber, dem das Schiff anvertraut war, er salutierte im Sinken noch einmal die deutsche Flagge — und sank mit ihr in die Tiefe. Darüber war kein Wort zu verlieren.

Helmsoth sog die Nebelluft tief in die Lungen. Ihn sollten die verd . . . Engländer auch nicht haben. Er, als Erster Offizier, stellte sich, in jeder Hand einen Revolver, in den Gang, zu dessen beiden Seiten die britischen Offiziere eingesperrt waren, und wenn durch die Sprengladung die Türen aus den Angeln gerissen wurden, dann schoß er jeden nieder, der es wagte, seinen Raum zu verlassen. Mußte deutsches Blut zu Grunde gehen, so sollte das der englischen Offiziere an Bord des „Generaloberst“ mit hinab — unbarmherzig . . .

Stunde um Stunde verstrich, die Spannung war auf das Höchste gestiegen, jeden Augenblick mußten die Torpedoboote gesichtet werden — wenn sie bei dem Nebel nicht schon an dem Schiffe vorbeigefahren waren. Da knatterte es wieder in der Antenne. „Wo seid Ihr?“

Lührs stürzte mit dem Funkspruch auf Deck. Die Lage des Schiffes wurde festgestellt, die Antwort flatterte durch den Nebel . . . Und einige Minuten später kam die Antwort.

„In einer halben Stunde Schiffsglocke läuten. Torpedoboote sind dann in Eurer Nähe!“

Weit war die nicht zu hören. Der gellende Schrei der Sirene hätte weiter geschallt. Daß das Läuten der Schiffsglocke verlangt wurde, konnte als günstiges Zeichen gelten. Da hatte man es anscheinend wirklich mit deutschen Torpedobooten zu tun.

Pünktlich wurde der Glockenschwengel in Bewegung gesetzt. Es klang wie Grabgeläute. Den südländischen Passagieren schlugen vor Kälte und Erregung die Zähne gegeneinander. Durchnäßt waren sie bis auf die Haut . . . Fünf Minuten vergingen — zehn, da tauchte aus dem Nebel ein schwarzer Rumpf auf. Im nächsten Augenblick schwang der Kapitän die Mütze. Gerettet — Schiff, Besatzung und Passagiere!

Helmsoth sagte: „Wie herrlich muß es um unsere Flotte stehen, daß sie das wagen kann!“

Da flatterten auch schon am Torpedoboot Signale hoch. „Fahrt verlangsamen! . . . Seil wurfbereit!“

Fünf Minuten später flog ein Seil hinüber auf das Torpedoboot, das gewendet hatte. Ein blutjunger Marineoffizier im Oelmantel wurde von kräftigen Fäusten an Bord gezogen, im nächsten Augenblick verschwand das Torpedoboot wieder in den Nebelmassen.

Lachend schritt das junge Blut auf die Kommandobrücke und stellte sich dem Kapitän vor: „Leutnant zur See Frankenstein! Ich bringe mündliche Befehle. Der „Generaloberst“ legt in Cuxhaven an. Wird Hilfskreuzer. Die Besatzung bleibt, so weit sie dienstfähig ist, auf dem Schiff. Ergänzung wird in Cuxhaven bereit gehalten. Kommandant wird Korvettenkapitän Molsheimb. Erster Offizier Kapitänleutnant zur See der Reserve Friedrichsen.“

Ein Leuchten flog über das Gesicht des Kapitäns. Er streckte dem jungen Offizier die Hand entgegen. „Haben Sie Dank für Ihre Meldung. Da bleib ich mit meinen Jungens und meinem guten Schiff zusammen. Nun aber erzählen Sie!“

Während der „Generaloberst“ nach Süden mit Volldampf fuhr, berichtete der Leutnant zur See Frankenstein: „Der rechte Flügel des Landheeres steht im Westen schon achtzig Kilometer vor Paris, im Osten werden die letzten Russen von Generaloberst von Hindenburg aus Ostpreußen gefegt, sie waren in die Provinz eingebrochen! . . . Und unsere „Goeben“ und „Breslau“ haben algerische Häfen bombardiert, dann in Messina Kohlen eingenommen. Dort stellte sie eine englisch-französische Flotte. Glanzvoll sind sie durchgebrochen und machen noch heute den Feind im ganzen östlichen Mittelmeer verrückt. Näheres freilich weiß man nicht. Auch nicht von draußen auf den Ozeanen. Nur daß ein englisches Handelsschiff nach dem anderen hinunter auf den Meeresgrund muß. Selbst im Stillen Ozean, nachdem uns Japan den Krieg erklärt hat.“

„O, die Hunde!“ schrie der Kapitän auf. Das junge Blut lachte.

„Dem englischen Gentleman haben wir das zu verdanken! Und dem machen wir hier in der Nordsee die Hölle richtig heiß! Sie merken es ja, heil kommen Sie in den Hafen. Er wagt sich mit seinen Schlachtschiffen gar nicht aus seinem Bau heraus. Der feige Patron! Und wie hat er den Mund vollgenommen! Unsere Schlachtflotte ist kaum zu halten. Sie wartet ja schon lange: Auf den Tag! . . . . Die Hauptsache bleibt, er ist endlich angebrochen! Und der Tag kommt auch noch, an dem das deutsche Landheer auf englischem Boden steht. Und wir werden ihm den Weg mit bahnen!“

Der Kapitän Friedrichsen nahm die Mütze ab, faltete die Hände. „Wenn wir das erleben!“

„Jedenfalls wird es Deutschland erleben. Was der Krieg aus unserem Vaterlande gemacht hat, das ist überhaupt nicht in Worte zu fassen. Ein einiges, großes, herrliches, hehres Reich!“

Da fuhr sich der Kapitän Friedrichsen mit den Fingerknöcheln in die nassen Augenwinkel. Und sein Erster Offizier stand hochaufgerichtet da, den Blick nach Süden. Da lag Hamburg, seine Vaterstadt, die mit Bremen zusammen Deutschland die Wege über See gewiesen. In niedersächsischer Kühlheit, mit niedersächsischer Ruhe. Das war das Größte am deutschen Vaterlande, daß es Stammeseigentümlichkeiten wie drüben in Frankreich und Rußland nicht unterband, sondern sie förderte, bis zu voller Entfaltung — unter dem Schutz und Schirm dessen, der eine machtvolle Flotte in reichlich zwei Jahrzehnten aus den Wassern gestampft. Nun kam der Tag! Der Tag, an dem Deutschland der Welt seinen Willen mit dem Schwerte in der Hand aufzwang! Und man war mit dabei! Das war das höchste Gnadengeschenk, das einem Patrioten in den Schoß fallen konnte. (Schluß folgt.)

Sitzung der Wiesbadener Stadtverordneten am 23. Juli.

Gemäß dem vom Stadtv. Kommerzienrat **Häffner** vorgetragenen Bericht des Finanzausschusses bewilligten die Stadtverordneten die vom Magistrat beantragten 4000 Mk. als Zuschuß für die Schaffung von

Badegelegenheiten im Rhein

für die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen.

Durch eine Feuersbrunst hat Duderstadt schwer gelitten und sich an die deutschen Städte gewandt um Beihilfen zur Milderung der Not. Der Magistrat schlägt hierfür einen einmaligen Betrag von 500 M. vor, doch werden gemäß dem vom Stadtv. **Glaeser** vorgetragenen Beschluß des Finanzausschusses 300 M. für ausreichend erachtet.

Der Rentner Herr Adolf von Hagen hat auf seinen Jagdzügen in fast allen Erdteilen prächtige Jagdtrophäen erbeutet, die er zurzeit in seiner Villa in der Parkstraße hegt. Er hat sich nun bereit erklärt, diese wertvolle Sammlung der Stadt Wiesbaden zum Geschenk zu machen, wenn diese für eine würdige Aufstellung in dem neuen Museum Sorge trägt. Allerdings soll die Sammlung erst nach dem Tode des Spenders in den Besitz der Stadt übergehen, doch spricht der Berichterstatter Stadtv. Dr. **Dreyer** die Hoffnung aus, daß dies schon früher geschehen möge.

Die Versammlung nimmt die Schenkung mit bestem Dank an.

Die Vorlage über die Umlegung von Baugelände für das Gebiet zwischen Platterstraße und Walkmühltal (Distrikte Atzelberg und Rödern) wird nach dem Bericht des Stadtv. **Schwank** ohne Aussprache genehmigt.

Die Versammlung stimmt sodann dem vom Stadtv. Geheimrat Professor Dr. **Fresenius** vorgetragenen Bericht des Organisationsausschusses zu, die von dem Reichsverband deutscher Stadtverordneter beantragte Erwerbung der Mitgliedschaft des Verbands abzulehnen.

Stadtv. Geheimrat Professor Dr. **Fresenius** berichtet auch über die Vorlage zur Verordnung betreffend die

Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.

Nach einer kurzen Aussprache, an der sich Oberbürgermeister Geheimrat **Gläßing**, sowie die Stadtvv. Justizrat Dr. **Alberti, Gerhardt** und Justizrat **v. Eck** beteiligen, wird beschlossen, von der Aufstellung und Auslegung einer neuen Liste der stimmfähigen Bürger abzusehen und der Wahl die letzte Liste zu Grunde zu legen.

Bezüglich der Neuwahl von Mitgliedern der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission für die nächsten drei Jahre schlägt der Wahlausschuß (Berichterstatter Stadtv. **Hartmann**) die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder vor. Die Herren Josef Kroener und Ernst Arnold haben um Enthebung von dem Posten ersucht; an ihre Stelle werden Milchkuranstaltsbesitzer Kraft (ordentliches Mitglied) und Schornsteinfegermeister Schwank (Stellvertreter) gewählt.

Zu Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung für das Einquartierungsamt werden die Stadtvv. Hartmann, Ochs und Pusch gewählt. (Berichterstatter Stadtv. **Baumbach**.)

Bei dieser Gelegenheit ersucht Stadtv. **Hartmann**, das neue Einquartierungsstatut doch umgehend in Kraft zu setzen, da sich inzwischen wieder eine ganze Anzahl schwerer Mißstände ergeben hätten. Besonders kleine Hausbesitzer seien überlastet worden, während auf der andern Seite gar mancher gutgestellte Bürger sich der Einquartierungslast zu entziehen versucht habe.

Stadtrat **Schulte** weist nach, daß seitens der Stadt alles geschehen sei und geschehen werde, um die Lasten gleichmäßig auf alle zu verteilen und Härten zu vermeiden. Das neue Statut sei, wenigstens dem Sinne nach, tatsächlich schon in Kraft.

Zu dem Antrag des Stadtv. **Philipp Müller**: „Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wollen beschließen, daß bei der

Kriegsunterstützung,

wie bei der Kriegsfürsorgeunterstützung das Einkommen von 40 Mark (statt bisher 25 M.) monatlich nicht zur Anrechnung kommt", erklärt namens des Magistrats Stadtrat **Schulte**, dieser trage kein Bedenken, den Antrag anzunehmen.

In der Aussprache, an der sich Oberbürgermeister **Gläßing**, sowie die Stadtvv. **Gerhardt, Baumbach, Philipp Müller** und Dr. **Dreyer** beteiligen, stellt Stadtv. **Baumbach** den Antrag, den Unterstützungssatz von 34 M. überhaupt auf 40 M. zu erhöhen, zieht ihn aber wieder zurück, nachdem ihm bedeutet worden war, daß seitens des Magistrats zu einem solchen Antrag ohne vorherige Prüfung der finanziellen Tragweite keine Stellung genommen werden könne.

Stadtv. Justizrat **v. Eck** begründet sodann die, wie er erklärt, nach vorheriger gemeinsamer Besprechung aller Stadtverordneten an den Magistrat gerichtete Anfrage:

„Welche Maßnahmen beabsichtigt der Magistrat gegenüber der Teuerung der Lebensmittel zu treffen?"

Er betont von vornherein, daß diese Anfrage kein Mißtrauen gegenüber dem Magistrat zum Ausdruck bringen solle, der, wie ja alle wüßten, schon viel getan habe. Alle wüßten, daß der Krieg in die wirtschaftliche Lage tief eingreife, daß er die Lebensmittelpreise unweigerlich erhöhe. Das trage man ohne Murren. Manche Maßnahmen der Staatsregierung seien wohl nicht glücklich gewesen, aber hier wolle man nur über das sprechen, was man

Lebensmittelwucher

nennt. Nicht der Krieg allein, auch nicht die eine oder andere nicht ganz glückliche Maßnahme der Regierung trügen an der Preiserhöhung Schuld, sondern Kräfte, die man mit allen Mitteln bekämpfen müsse. Deshalb stelle er die Frage, was hat der Magistrat bisher getan und was gedenkt er in Zukunft zu tun, wobei er ihm namens der Stadtverordneten versprechen könne, daß diese ihn durch die Schwere ihrer Stimme und durch Bewilligung der erforderlichen Geldmittel unterstützen würden. Zwei besondere Fragen richtet der Redner an den Magistrat: Warum ist das Brot nicht billiger geworden, obwohl die Kriegsgetreidegesellschaft den Preis für Mehl herabgesetzt hat? — Warum ist in Wiesbaden das Brot so schlecht? — Er fragt dann ferner, welche Erfahrungen mit dem Gefrierfleisch gemacht worden seien? Drei Verkaufsstellen für dasselbe seien viel zu wenig. Auch sei zu prüfen, ob der Preis nicht zu hoch sei. Ein Herabsetzen des Preises würde auch auf die Preise bei den Metzgern regulierend wirken, über deren Verhalten er gern etwas vom Magistrat erfahren möchte. Jedenfalls müsse für die Minderbemittelten ein geringerer Preis ermöglicht werden. Hinsichtlich der städtischen Kartoffeln, mit denen wir ja bisher schlechte Erfahrungen gemacht haben, sollte der Magistrat an frühzeitigen Ankauf der neuen Ernte denken, damit später für die Einwohner überhaupt welche zu kaufen wären und man auch die Unbemittelten versorgen könne. Dasselbe gelte von Hülsenfrüchten, Zucker, Reis, Fetten, Oelen, kurz für alle für den Lebensunterhalt erforderlichen Waren. Obst und Gemüse sei in Wiesbaden so teuer wie nirgends. Hoffentlich werde die Bekanntmachung des Generalkommandos nicht nur auf dem Papier stehen, sondern kräftig zugegriffen werden, wo es sich als notwendig herausstelle. Wie bei der Milch könnte die Stadt Wiesbaden sich vielleicht auch bezüglich der andern Lebensbedarfsartikel mit den umliegenden Städten in Verbindung setzen zur Regulierung des Ankaufs und der Preise. Redner erwartet aus der vom Magistrat beantragten Einsetzung einer aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bestehenden Kommission für Beschaffung und Abgabe von Lebensmitteln eine günstige Wirkung, und schlägt schließlich die Annahme einer Entschließung vor.

Oberbürgermeister Geheimrat **Gläßing** entwickelt hierauf in beinahe einstündiger, eingehender Rede den Standpunkt des Magistrats, wobei er u. a. ausführt:

Die Anfrage des Herrn Stadtverordneten von Eck kommt dem Magistrat nicht unwillkommen, zumal die Lebensmittelfrage für die breite Masse der Bevölkerung anfängt, eine schwierige zu werden, nicht etwa deshalb, weil nicht genug Lebensmittel vorhanden wären, sondern deshalb, weil für die wichtigsten Volksnahrungsmittel Preise verlangt werden, die gar nicht im Einklang stehen zu dem, was Produzenten und Händler nach Berechnung der Erstehungskosten und eines anständigen Verdienstes sich berechnen dürfen. Dazu kommt, daß der Winter herankommt, für den schon jetzt vorgesorgt werden muß.

Abgesehen von der durch die Verhältnisse gegebenen Notwendigkeit, diese Frage der Lebensmittelteuerung einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, bietet die Anfrage des Herrn Stadtverordneten von Eck aber auch Gelegenheit, die vielen Irrtümer zu berichtigen, die in weiten Kreisen der Bevölkerung über die Machtvollkommenheit und die gesetzlichen Rechte der Städte bezüglich der Regulierung der Preise für Lebensmittel bestehen. Es geht aus Dutzenden von Zuschriften an den Magistrat hervor, daß Kreise, von denen man es nicht erwarten sollte, glauben, daß es vollkommen von den Städten abhinge, die Lebensmittelpreise festzusetzen und den Lebensmittelwucher zu verhindern. Dabei besteht das einzige gesetzliche Recht der Städte in dieser Frage lediglich darin, für ihren Stadtbezirk Höchstpreise für den Kleinhandel, d. h. für den Verkauf direkt an den Verbraucher festzusetzen. Die Städte haben versucht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, aber ohne irgend einen nennenswerten Erfolg; ein Erfolg konnte aber auch garnicht eintreten, weil diese Kleinhandelspreise naturgemäß abhängig sind von den Preisen, die der Großhandel verlangt. Zur Festsetzung dieser Großhandelspreise ist nur der Bundesrat zuständig; von diesem Rechte ist indes bezüglich wichtiger Lebensmittel nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht worden. Bei dem Fehlen solcher für das gesamte Reichsgebiet geltenden Großhandels-Höchstpreise konnte die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel für den engen Bezirk einer Gemeinde von irgend einem wesentlichen Erfolg gar nicht begleitet sein. Man hätte immerhin daran denken können, daß einzelne örtlich nahe liegende Städte sich zur Festsetzung eines gemeinsamen Höchstpreises für den Kleinhandel hätten zusammenschließen können; ein solcher Zusammenschluß ist wegen der Verschiedenartigkeit der Zufuhrverhältnisse usw. aber nirgends erreicht worden. Und so sind denn einzelne Städte allein vorgegangen, aber ohne Erfolg. Lediglich bei der Festsetzung von Kleinhandels-Höchstpreisen für Vollmilch ist es erst kürzlich durch Vereinbarung der für ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet in Betracht kommenden Städte, Hanau, Frankfurt, Offenbach, Höchst, Wiesbaden, Mainz gelungen, einen einheitlichen Höchstpreis von 26 Pfg. für den Liter festzusetzen. Dabei hatte die Stadt Wiesbaden als einzige der genannten Städte bereits am 27. Februar gegenüber dem Ansinnen der Landwirte, die den Preis für die Milch auf 28 Pfg. festsetzen wollten, den Preis auf 26 Pfg. festgesetzt und sie wäre, falls es nicht gelungen wäre, die genannten Städte jetzt gleichfalls zu einer Höchstpreisfestsetzung zu veranlassen, gezwungen gewesen, ihren Höchstpreis aufzuheben, um zu verhindern, daß in Wiesbaden Milchmangel eingetreten wäre.

Unter diesen Verhältnissen konnten sich die Städte einen Einfluß auf die Lebensmittelpreise und auf die Lebensmittelbeschaffung im wesentlichen nur dadurch sichern, daß sie selbst als Käufer und Verkäufer der wichtigsten Lebensmittel auftraten und diese so beschafften Waren zum Selbstkostenpreis oder mit Verlust an die Bevölkerung verkauften. Ein solches Vorgehen der Städte findet seine natürliche Grenze in dem Umstande, daß es einerseits unmöglich ist, die nötigen Mengen der wichtigsten Lebensmittel für die gesamte Bevölkerung zusammenzukaufen, und daß andererseits die damit gegebene vollkommene Ausschaltung des Gewerbes und damit die Brotlosmachung eines großen Teiles der erwerbstätigen Bevölkerung zu erheblichen Bedenken Anlaß geben muß.

Die Stadt hat seit Kriegsausbruch bis jetzt im Ganzen

für 2½ Millionen Mark Lebensmittel beschafft.

Das ist eine Leistung, meine Herren, in der uns selbst größere Städte bisher nicht erreicht haben. Die Stadt hat angeschafft bis zu dem Augenblicke, bis zu dem die Kriegsgetreidegesellschaft die Kommunalverbände mit Mehl versorgte, Weizen- und Roggenmehl im Betrage von rund 600 000 M., Kartoffeln wurden angekauft 28 750 Zentner oder 2 Millionen 875 000 Pfund zu dem Gesamtpreis von 163 000 M., Rauchdauerware ist angeschafft worden für 42 000 M. und Gefrierfleisch im Werte von rund 1 300 000 Mark. Die von der Stadt beschafften Kolonialwaren im Gesamtwert von bis jetzt 332 000 M. sind noch nicht verkauft. Mit dem Gefrierfleisch ist gerade eben mit dem Verkauf begonnen worden. Alles übrige ist verkauft.

Was ist nun mit diesem Vorgehen bis jetzt bezüglich der Preisgestaltung erreicht worden? Eine Einwirkung auf die Preisgestaltung beim Mehl war der Stadt Wiesbaden nicht möglich, da bis zu dem Augenblicke, zu dem die Kriegsgetreidegesellschaft lieferte, also auf die Dauer von 2 Monaten das im freien Handel befindliche Mehl mangels der Festsetzung von Großhandelspreisen zu den von den Mühlen und den Händlern geforderten Preisen gekauft werden mußte und der Ankauf seitens der Stadt lediglich aus dem Grunde geschehen mußte, um die zur Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Mehlmengen zu beschaffen. Eine Gegenüberstellung der Mehlpreise in dieser Zeit mit andern Städten ergibt aber, daß die Stadt Wiesbaden, die das Mehl zum Selbstkostenpreis weiter verkaufte, zum Teil noch wesentlich billiger Mehl abgab, als dies in andern Städten der Fall war. Seitdem die Kriegsgetreidegesellschaft liefert, wird durch diese der Preis für die einzelnen Lieferungsbezirke festgesetzt und ist eine Preisbeeinflussung durch eigene Maßnahmen der Stadt ausgeschlossen. Bei dem durch die Stadt bewirkten Kartoffeleinkauf im Gesamtbetrage von nahezu 30 000 Zentnern war es möglich, die Kartoffelpreise in Wiesbaden ganz erheblich zu beeinflussen. Durch die Tätigkeit der Stadt ist den Wiesbadener Einwohnern ermöglicht worden, Kartoffeln weit unter dem sonst üblichen Preise zu kaufen.

Auch durch den städtischerseits eingerichteten Seefischverkauf ist es ermöglicht worden, der Bevölkerung billige Seefische zuzuführen. Der Verkauf hat sich gut eingeführt, und es sind in der Zeit vom 20. April bis 20. Juli rund 20 000 Kg. abgesetzt worden. Ebenso hat der Verkauf der Rauchdauerware der Bevölkerung billigere Ware zugeführt, als sie bei den Metzgern zurzeit des Verkaufs zu erhalten war. Der Unterschied bewegte sich zwischen 20 und 40 Pfg. pro Pfund. Der Verkauf ging über Erwarten rasch vonstatten. Bei der geringen Menge von 17 000 Kg. war eine dauernde Beeinflussung der Preise für diese Waren nicht möglich. Die Kolonialwaren sind von der Stadt bis auf geringe Mengen absichtlich zurückgehalten worden; wir vertreten da die Meinung, daß sie später noch dringlicher sind wie heute.

Am 3. Juli hat nun die Stadt mit dem Verkauf des Gefrierfleisches begonnen. Da die Stadt rund 9000 Stück Gefrierschweine hatte, war es ihre Absicht, ganz allgemein auf die Schweinepreise einen Einfluß dadurch zu gewinnen, daß sie die Gefrierschweine durch die Metzger absetzte. Voraussetzung dafür war, daß die Metzger die Ware in größerer Menge abnahmen, Frischschweine nur noch in dem für den Metzgereibetrieb erforderlichen Umfange verarbeiteten, und daß sie die Gefrierschweine zu den Selbstkosten der Stadt, die unter dem Schlachtpreis für lebende Schweine liegen, der Stadt abnahmen. Es ist bekannt, daß die Verhandlungen mit den Metzgern bisher zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt haben. Immerhin gibt sich die Stadt der Hoffnung hin, daß es doch noch gelingen wird, mit den Metzgern zu einer annehmbaren Vereinbarung zu gelangen. Die Stadt hat infolgedessen trotz der bestehenden technischen Schwierigkeiten den Verkauf zunächst selbst übernommen, und zwar in drei Läden; eine weitere Ausdehnung des städtischen Metzgereibetriebes in weiteren Läden ist in Aussicht genommen. Seit Eröffnung des dritten Ladens hat sich der Absatz ungefähr verdoppelt. Die von der Stadt festgesetzten Preise haben die Wirkung hervorgerufen, daß die Metzger in ihren Preisen für Schweinefleisch um 10 bis 20 Pfg. pro Pfund, je nach den verschiedenen Stücken, heruntergegangen sind. Ueber die weiter zu folgende Politik bei Abgabe dieses Gefrierfleisches wird man sich in der Teuerungskommission unterhalten müssen; die Stadt hat seither zu ihren Selbstkosten geliefert, bloß bei der für die ärmere Bevölkerung besonders in Betracht kommenden Wurst ist sie unter diesen heruntergegangen. Der Auffassung, daß man an die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied erheblich unter den Selbstkosten verkaufen sollte, dürften erhebliche Bedenken entgegenstehen. Schon bei einer geringen Ermäßigung von nur 10 Pfg. unter den Selbstkosten, die schließlich niemand besonders nutzen könnte und von Keinem anerkannt würde, tritt ein Verlust von rund 100 000 M. ein.

Bei der Fürsorge für die minderbemittelte Bevölkerung darf man übrigens den wohltätigen Einfluß der Volksspeiseanstalten nicht vergessen, die immer mehr in Anspruch genommen werden, zumal der Magistrat trotz der Teuerung der Lebensmittel die seinerzeit festgesetzten Preise nicht erhöht hat. Bis zum 15. Juli waren 1 130 000 Portionen verabreicht worden; die Stadt setzte dabei 61 000 Mark zu, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Zubuße viel höher gewesen wäre, wenn die Stadt nicht in der Lage gewesen wäre, ihre im Großen angekauften Lebensmittel zum Selbstkostenpreise den Anstalten zu berechnen. Auf die vom Roten Kreuz bezogenen Suppenmarken entfallen von jener Summe als Zubuße der Stadt allein 24 000 Mark.

Es wäre noch ein Wort zu sagen über die Gemüse- und Obstpreise. Daß auch hier Preistreibereien stattgefunden haben und daß die jetzigen Preise immer noch viel zu hoch sind, bedarf keiner Betonung. Das Nächstliegende wird wohl sein, daß die Stadt selbst durch einen eigenen Verkaufsstand von ihr bezogenes Gemüse und Obst direkt an die Verbraucher absetzen läßt. Von dauerndem Wert für die Zukunft wird indes nur eine andere Organisation unseres Marktwesens überhaupt sein, über deren Einzelheiten ich mich erst äußern möchte, nachdem das Ergebnis einer inzwischen angestellten Untersuchung unserer Marktverhältnisse vorliegt. Andeuten möchte ich nur, daß der Magistrat diese Aenderung der Organisation in einer besseren Regelung der Zufuhr, in der Errichtung eines Großmarktes und in einer sachgemäßen Organisation der Produzenten und Händler sieht. Sollte sich ein Mangel an Zufuhr ergeben, so wird die Stadt in Erwägung ziehen, diesem Großmarkt durch von ihr eingekaufte Ware, Gemüse und Obst zuzuführen.

Sie werden aus meinen Ausführungen ersehen haben, daß der Magistrat nicht untätig geblieben ist, und daß er versucht hat, das in seiner geringen Machtvollkommenheit Liegende zur Besserung der Verhältnisse zu tun. Selbstverständlich kann die Stadt gar nicht daran denken, die gesamte Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen; eine solche Aufgabe brächte eine ungeheure finanzielle Verantwortung, auch ist sie sachlich mit Rücksicht auf den wohlhabenden Teil der Bevölkerung und die Interessen der erwerbstätigen Handelsstände nicht zu rechtfertigen. Wohl aber wird die städtische Verwaltung in gewissen Grenzen durch weiteren Einkauf von Lebensmitteln für die minderbemittelte Bevölkerung sorgen können; hierüber hinaus kann bezüglich einzelner Lebensmittel, wie zum Beispiel Kartoffeln, auch in Aussicht genommen werden, wie im Vorjahre ganz allgemein eine den Handel ergänzende Versorgung der gesamten Bevölkerung zu versuchen und vielleicht jetzt schon Lieferungsverträge hierüber abzuschließen. Auch die Kohlen- und Petroleumfrage wird erörtert werden müssen. Aber auch die Beschränkung der Lebensmittelankäufe im wesentlichen auf die minderbemittelte Bevölkerung wird vor eine nicht leichte Aufgabe gestellt; schon die Begrenzung des Begriffs der Minderbemittelten ist nicht leicht; unsere Nachbarstädte Darmstadt und Mainz haben seither diesen Begriff auf Einkommen unter 1500 Mark festgelegt; in Wiesbaden wird man diesen Einkommenssatz wohl etwas höher setzen müssen, vielleicht bis zu 2000 Mark unter Zulassung von Ausnahmen über diesen Satz hinaus, falls schwierige Verhältnisse vorliegen, wie sie ja besonders beim Mittelstand nur zu oft gegeben sind. Die angedeutete Grenze, über die die Stadtverordnetenversammlung ja noch zu beschließen haben wird, erscheint Ihnen vielleicht gering; bedenken Sie aber, daß bei höherer Grenze, beispielsweise bis zu 3000 Mark, allein 52 000 Einwohner, also über die Hälfte der Bevölkerung, in Frage kommen würde und schon damit die gestellte Aufgabe unlösbar werden würde. Jedenfalls kann die Tätigkeit der städtischen Verwaltung auch hier nur eine ergänzende sein.

Schon die finanzielle Verantwortung läßt es dem Magistrat unbedingt notwendig erscheinen, diese vorerörterten

Fragen in einer Kommission von Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern für die Stadtverordnetenversammlung vorzubereiten, durch gemeinsam zu fassende Kommissionsbeschlüsse. Der Magistrat schlägt Ihnen vor, zu dieser Kommission sieben Mitglieder wählen zu wollen. Wir wollen hoffen, daß die Kommissionsberatung weitere Früchte tragen wird auf dem Gebiete unserer Arbeit für das Wohlergehen unserer Bevölkerung. Wir wollen aber auch hoffen, daß auch die höheren, mit größeren Machtvollkommenheiten ausgestatteten Instanzen gegen den Lebensmittelwucher energische Schritte ergreifen. Nach offiziellen Meldungen scheint ein Bundesratserlaß nach dieser Richtung bevorzustehen, auch das Generalkommando des 18. Armeekorps hat eine Verordnung gegen den Lebensmittelwucher erlassen, die ihre Wirkung hoffentlich nicht verfehlen wird. (Beifall.)

Der Aufforderung des Oberbürgermeisters, schon jetzt besondere Wünsche vorzubringen, wurde dann gar eifrig nachgekommen.

Stadtv. **Zorn** meint, solange das Gefrierfleisch nicht billiger sei wie frisches, würden die Metzger im Preise nicht zurückgehen. Deshalb sollte man jetzt mit dem Gefrierfleisch sparen bis zum Herbst, wenn dann das Fleisch möglicherweise wieder teurer werde.

Bürgermeister **Travers** erklärt die Preisbildung für das Gefrierfleisch. Er ist der Ueberzeugung, daß der Umsatz in Gefrierfleisch die Metzger zu einem gewissen Nachgeben bringen werde. Er geht dann zur Preisbildung in Mehl und Brot über, wobei er feststellt, daß das Mehl tatsächlich schlecht sei; eingeholte Gutachten im Laboratorium Fresenius und bei Professor Hinz ergaben, daß das Mehl „zwar noch genußfähig ist, daß es aber fast keinen Geschmack hatte und schlecht war". Auch er würde eine bezügliche Entschließung an den Reichskommissar vorschlagen. Die Behauptung, daß nur in Wiesbaden das Brot schlecht sei, stimme dagegen nicht. Zum Schluß gibt er bekannt, daß

am 1. August voraussichtlich mit dem Brotpreise herabgegangen

werden könne.

Stadtv. **Krücke** ist der Ueberzeugung, daß vom Magistrat geschehen sei, was in diesen schwierigen Fragen habe geschehen können. Die Mittel der Städte gegen den Wucher seien eben beschränkt. Seiner Ansicht nach liegt der Fehler darin, daß zu viel experimentiert worden ist und zu viele Verfügungen und Verordnungen von allen möglichen Behörden erlassen wurden. Er verlangt einfache, klare Bestimmungen für das ganze Reich, die Mittel an die Hand geben, die Lebensmittel zu beschlagnahmen und die Wucherer zu bestrafen. Was die Stadt tun kann, sei nur, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung überhaupt Lebensmittel erhalten kann, und daß kein Mangel eintritt; daß es nicht geht wie beim Zucker, daß man trotz seines Geldes keine Ware erhalten kann. Bezüglich des Gefrierfleisches sei zu prüfen, ob gegenwärtig genügend frische Schweine zu haben sind. In diesem Falle müsse man mit dem eingefrorenen Vorrat auch für schlechtere Zeiten zurückhalten. Er selbst könne übrigens auch die Güte des Gefrierfleisches bestätigen. Feines Weißbrot erhalte man nur noch an Bord der Rheindampfer, während es in den anderen Städten ebenso schlecht wie hier sei. Er begrüßt die vom Magistrat beabsichtigte Einrichtung eines Wochengroßmarktes. Der Magistrat solle ruhig einen eigenen Verkauf einrichten. Wie könne man der Bevölkerung das reichliche Essen von Gemüse anstelle des Fleisches empfehlen, wenn die Preise dafür so hoch seien! Er empfiehlt aber reichlichen Fischgenuß, doch sollte die Stadt noch weitere Verkaufsstellen dafür einrichten, da die Käufer bei dem jetzigen einem Verkaufsladen manchmal stundenlang warten müßten. Bei der Entnahmeerlaubnis für städtische Lebensmittel sollte man auch auf die Kopfzahl der Familien Rücksicht nehmen.

Stadtv. **Demmer** erkennt an, daß seitens des Magistrats das Mögliche geschehen ist, und erhofft aus der jetzigen neuartigen Behandlung der Versorgungsfrage der Bevölkerung auch für die Zukunft nach dem Kriege das Beste. Er wirft den Metzgern eigennützige Handlung zuungunsten der Bevölkerung vor. Nicht nur für Gefrierfleisch, sondern für alle Lebensmittel könne die Stadt als An- und Verkäufer preisregulierend auf den Lebensmittelmarkt einwirken. Er fordert zu schärfstem Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher auf, an dem die Maßnahmen der Regierung die Hauptschuld trügen.

Stadtv. **Hartmann** klagt ebenfalls über die schlechte Beschaffenheit des Brotes infolge des schlechten, zu viel ausgemahlenen Mehles. Im übrigen äußert er sich im Sinne der Vorredner, und auf seine Anfrage, wie lange sich das Gefrierfleisch halten werde, antwortet ihm

Bürgermeister **Travers**, daß die liefernde Frankfurter Firma bis Dezember Garantie übernommen habe, diese aber auch sicher weiterleisten werde.

Stadtv. **Philipp Müller** ist der Ueberzeugung, daß ohne das Enteignungsrecht nie etwas Rechtes zustande kommen werde.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Justizrat **Siebert**, ob denn die Stadt gegen die Kriegsgetreidegesellschaft wegen der schlechten Mehllieferung Einspruch erhoben habe, entgegnet Oberbürgermeister Geheimrat **Glässing**, daß gemäß dem bestehenden Vertrag die Angelegenheit durch ein Kompromiß aus der Welt geschaffen worden sei.

Nachdem sich noch Stadtrat **Kraft** über den städtischen Fischverkauf geäußert hatte, wurde folgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

„Die Stadtverordnetenversammlung nimmt mit Genugtuung von den von dem Magistrat ergriffenen Maßnahmen und seinen Absichten für die Zukunft Kenntnis. Sie ersucht den Magistrat, mit allen Mitteln, insbesondere aber auch durch Vermittelung des deutschen, des preußischen und des nassauischen Städtetags auf die Bereitstellung der notwendigen Lebensmittel zu angemessenen Preisen hinzuwirken, und erklärt sich bereit, die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht, dem Herrn Reichskommissar den dringenden Wunsch der Kur- und Badestadt Wiesbaden zu übermitteln, ihr für die Zukunft besseres Mehl als bisher zuzuweisen."

In die einzusetzende Kommission werden die Stadtverordneten Baumbach, Glaeser, Krücke, Philipp Müller, Neuendorff, Purrucker und Wolff gewählt.

Nachdem dann noch 3270,10 Mark als Beitrag der Stadt Wiesbaden für die Wanderarbeitsstätten Frankfurt und Limburg bewilligt worden waren, folgte noch eine geheime Sitzung. —tz—

Sport.

Der Große Preis von Hamburg.

Zum ersten Mal seit seiner Gründung im Jahre 1896 wird der Große Preis von Hamburg am Sonntag erst eine Woche nach dem Deutschen Derby gelaufen. Damit würde dem 100 000 Mark-Rennen ein gut Teil seines Reizes genommen werden, wenn nicht die Groß-Borsteler Rennen durch die jetzt erfolgte Bewilligung des Totalisatorbetriebes eine neue Note in die diesjährigen Kriegsrennen brächte. Der Verlauf der bisherigen Kriegsrennen hat unweigerlich ergeben, daß die Mittel für die im Interesse der Vollblutzucht unbedingt nötigen Rennen ohne die Einnahmen aus dem Totalisator nicht aufzubringen sind, und daß andererseits auf eine vollständige Unterbindung des Wettens doch nicht zu hoffen ist. Es sind also bisher nur dem Staat und dadurch der Vollblutzucht große Summen verloren gegangen.

Für das über 2200 Meter führende 100 000 Mark-Rennen um den Großen Preis von Hamburg stehen zwölf Pferde zum Kampfe bereit, mit Ausnahme von „Mars-la-Tour" sind es sämtlich Dreijährige. Aus dem Derbyfelde kehren „Anschluß" und „Chamisso", der dritte beziehungsweise fünfte des Rennens, der Oesterreicher „Treuherz", und ferner „Hannover", „Masher" und „Roi soleil" wieder. Der Graditzer „Anschluß", der in „Glockenblume" noch eine Begleiterin auf den Weg erhält, wird auf dem um 200 Meter kürzeren Weg wie im Derby zweifelsohne eine gute Rolle spielen, sollte aber wiederum in einem Vertreter des Hanielschen Stalles einen Bezwinger finden, dem in „Albula" ein ausreichender Ersatz für „Pontresina" und „Vanguard", den beiden ersten im Derby, zur Verfügung stehen. Von den Oppenheimischen Kandidaten „Masher" und „Roi soleil" ist ebensowenig wie von den übrigen im Derby gelaufenen Pferden eine Umkehrung der Form zu erwarten. Gut laufen sollte dagegen Herrn A. v. Schmiedens „Faun", die schnelle „Wand" und vor allem auch „Mars-la-Tour". — Aus dem reichen übrigen Programm ragt vor allem der Stiftungspreis, das erste Zweijährigenrennen dieser Saison, hervor. Die schon siegreich gewesenen „Carneol" der Herren v. Weinberg und „Lucarne" aus dem Weilerstall sollten das Ende unter sich ausmachen, trotzdem sie ihren Gegnern, von denen „Mogentia" gut laufen sollte, viel Gewicht zu geben haben. In den übrigen Rennen ist auf die Aussichten von „Mantilla", „Edelweiß", „Corinth", „Goldstrom" und „Lady Bird" hinzuweisen.

Der Totalisator für Hamburg-Groß-Borstel bewilligt.

Wie uns ein Privattelegramm aus Hamburg meldet, ist für die Rennen zu Hamburg-Groß-Borstel am nächsten Sonntag, die als Hauptnummer das 100 000 Mark-Rennen um den Großen Preis von Hamburg bringen, jetzt der Totalisator bewilligt worden, so daß dort zum ersten Male seit Kriegsbeginn in Deutschland die Wettmaschine wieder in Kraft tritt. Die Genehmigung zum Totalisatorbetrieb erfolgte jedoch nur für den Rennplatz selbst, während die von den Deutschen Rennvereinen bisher im Reiche unterhaltenden Wettannahmestellen geschlossen bleiben. — Diese Maßnahme erscheint ziemlich verfehlt, denn das Wetten außerhalb des Rennplatzes wird dadurch doch nicht unterbunden, sondern die Gelder fließen nur den Buchmachern zu, und dem Staat wie der Vollblutzucht gehen die Einnahmen aus den Steuern verloren.

Für Hoppegarten ist, wie wir hören, der Totalisatorbetrieb nunmehr ebenfalls gesichert, so daß der mit Spannung erwarteten Veröffentlichung der Ausschreibungen nichts mehr im Wege steht. Hoppegarten wird am 8. August seine Pforten wieder öffnen, und zwar zu elf Renntagen, von denen einer auf das Konto des Kölner Rennvereins kommt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Leder-Ersatz. Die Lederhandlung Marx bringt, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, eine neue Sohle auf den Markt, welche das noch immer sehr teuere Leder ersetzen soll und im Preise nicht halb so teuer ist.

Für Rheumatiker u. Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke.

Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 fing bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über Beine, Arme und Rücken. Ich nahm ärztliche Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich seitdem an Quacksalberei verbrauchte, glaubt kein Mensch. Weihnachten las ich in der Zeitung von Togal und, wie ich hoffte, brachte es mir vollen Erfolg. Am dritten Tage fing mein Rheumatismus an, im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren meine Füße schon vollständig frei, und so wurde es immer besser." Ebenso wie Herr Müller bestätigen viele Hunderte die rasche und sichere Wirkung des Togal bei allen Arten von rheumatischen, gichtischen oder Nervenschmerzen. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Togal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich. M. 708

Verlobungs-Anzeigen in feinster Ausführung liefert zu billigen Preisen Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. Nikolasstr. 11. Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.

Ein Waggon Porzellan

eingetroffen.

Grosse Gelegenheits-Posten.

Speiseteller, echt Porz., tief oder flach . . 6 Stück 95 ₰
Dessertteller, echt Porz., 19 cm . . . . . 15 ₰
Saucieren, echt Porz. . . . . 45 ₰
Brotkörbe, echt Porz., oval . . . . . 58 ₰
Tassen mit Untertassen, echt Porz. . . . . 6 Stück 95 ₰
Kaffeekannen, echt Porz., ca. 1¼ Liter Inhalt . 45 ₰
Zuckerdosen mit Deckel, echt Porz. . . . . 8 ₰
Teekannen, echt Porz. . . . . 45 ₰
Platten, echt Porz.,

ca. 29	35	37	42 cm
60 ₰	1.00 ℳ	1.35 ℳ	2.25 ℳ

Ein Posten **Steingut-Platten,** oval, Villeroy & Boch

ca. 40	48	50 cm
45 ₰	60 ₰	75 ₰

Sonder-Angebot für Wirtschaften und Pensionen.

Ein Posten **Speiseteller,** echt Porz., tief oder flach, extra dick 20 ₰
Ein Posten **Platten,** oval, echt Porz., extra dick

ca. 29	32	33	35 cm
50 ₰	65 ₰	75 ₰	1.10 ℳ

Ein Posten **Kaffeetassen,** echt Porz., mit Untertassen, extra dick 20 ₰
Ein Posten **Teetassen,** echt Porz., mit Untertassen, extra dick 25 ₰
Ein Posten **Bouillontassen,** echt Porz., m. Untertassen 30 ₰
Butterkühler: „**Kühleborn**" aus porösem Ton mit Steinzeugeinsatz, sehr praktisch . . . . . 1.45 ₰

Staunend billige Preise.

Milchtöpfe, 6 Stück im Satz mit Dekor, echt Porz. . 85 ₰
Obstsatz, 1 gr. Schüssel, 6 kl. Schüss. m. Dekor, echt Porz. 85 ₰
Tassen mit Untertassen, echt Porz., m. Goldrand, 6 Stück 90 ₰
Tassen mit Untertassen, echt Porz., mit Blumendekor, 6 Stück 90 ₰
Tassen mit Untertassen, echt Porz., mit mod. Dekor . 35 ₰
Frühstücksservice 5teilig, mit Goldrand, echt Porz. 95 ₰
Schüsseln mit durchbrod. Rand, mit Blumendekor, echt Porz. 45 ₰

Kaffeekannen, Milchkannen, Tassen, Teller } Goldband und Linie, echt Porzellan, **besonders preiswert.**

Tages-Artikel



„Ideal"
Blech-Konserven-Büchse ohne Klammer

1	2	3 Pfund
45 ₰	60 ₰	80 ₰

Meine Ideal-Büchsen sind innen gelb imprägniert, wodurch Gemüse und Früchte keinen Beigeschmack annehmen und ihre natürliche Farbe behalten.

Fliegenglocken, Draht . 45, 35 ₰
Fliegenfänger, Ia. Qualität . 4 ₰
3 Stück 10 ₰
Hermelbügelbretter 60, 42 ₰
Kochkistentöpfe n. Form 1.50, 1.25
Emaille hoh. Form 1.75, 1.35
Kochkisten.

Bohnenschneidemaschinen 2.25, 2.00 ℳ
Reisekoffer, Reisekörbe } in verschied. Grössen
Liegestühle . . . von 2.50 ℳ an
Hängematten . . . von 2.50 ℳ an
Rucksäcke . . . . . von 1.20 ℳ an

Kaufhaus Würtenberg, Wiesbaden Neugasse.

1479

Für Aerzte. Für Pensionen. 5221

Große Wohnung

12 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zub., el. Licht, Zentralh., Aufz.), in welcher seit 22 Jahr. Fremden-Heim mit Erfolg betr., sof. od. sp. auch geteilt, zu verm. Näh. Taunusstraße 13, 1. b. Haas.

Zu vermieten

Gärtnerei

3 Morgen groß, mit schönem geräumigen Wohnhaus, Gewächshäusern, 160 Mistbeeten, Schuppen usw., Brunnen, Wasserleit., zum 1. Jan. 1916 zu verpachten. Näheres bei Gramm, Wiesbaden, Platter Straße 19. *136

Niederwalluf a. Rh.

Landhaus Henning mit großem Obst-, Gemüse- u. Ziergarten ab 1. Okt. zu vm. Näh. das. 1474

Landhaus, im Vorort Wiesbadens, 20 Min. ab Elektr., ganz od. get. b. z. vm. (8 Räume m. Zub., Gart., Stallungen.) Off. u. Ri. 225 Fil. 1, Mauritiusstr. 12. 5262

Wilhelmstr. 40, 1. Stock,

hocherrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, Bad, Balkon, Personenaufzug, Gas, elektr. Licht sofort oder später zu vermieten. Näheres das. b. Weiß u. Adelheidstr. 32, Anwaltsbüro. 5258

Frankfurter Straße 80 a, Einfamilien-Haus, 7 Zim., großer Garten, auf Oktober od. April zu verm. Näh. daselbst. 5261

Adelheidstr. 26, 1., 5-Zim.-Wohn., neu herger., mit Nachl. sof. zu vermieten. Anzus. 9—12 Uhr. Büro Lion. *104

Helenenstr. 14, 2., 4 Z., K., evtl. m. Werkst. zu verm. 5222

Scharnhorststr. 19, Vorderh. 4 Zim. Küche, 2 Balkone u. Zubehör sof. zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 5223

3- u. 4-Zimmerwohnung

Erdgeschoß u. 1. St., in schöner, freier Lage, mit Gas, elektr. Licht, Badezimmer, einberufungshalber sofort zu vermieten. Näh. Bietenring 13, Erdgeschoß, Meyer. b. 7826

Dotzheimer Str. 98, Vdh. schöne 3 Zim., Küche, Keller sof. zu verm. Näh. 1. Stock l. 5208

Dotzh. Str. 169, 3-Z.-W. gl. o. sp. 5264

Friedrichstraße 37
3 Zimmer u. Küche im Hinterhaus zu vermieten. 5213

Helenenstr. 12, 3-Zim.-Wohnung, Vdh. Pt. od. Hth. 1. St., mit od. ohne Werkstatt z. verm. 5224

Luisenstr. 22, Mans.-W., 3 Z. u. K. zu verm. bei A. Boß. 5226

Neugasse 14, Mfd.-W. i. Abschl. 3 Zimmer. Näh. 1. 5218

Nettelbeckstr. 15, 3-Z.-W. gl. o. sp.

Sedanstr. 5, Hth. 1., 3 Zim., Küche auf gleich od. sp. zu verm. 5202

Adlerstr. 62, gr. Dachw. gl. o. sp., sow. gr. fen. Z. i. 2. St. 5215

Dotzheimer Str. 98, Mtb. u. H., schöne 2 Zim., Küche, K. sof. z. v. Näh. Vdh. 1. St. l. 5209

Dotzheimer Str. 105, mod. 2-Z.-Wohn. i. Mtb. u. Stb. billig zu vermieten. 5238

Dotzheimer Str. 146, Wohnung, 2 Zim., Küche, 2 Keller (Vdh.), zu verm. Preis 380 M. 5217

Dotzh. Str. 169, 2-Z.-W. z. vm. 5216

Feldstr. 8, Vdh. Pt., 2-Z.-W., reichl. Zub., 1. Okt., 350 M., z. vm. 5256

Helenenstraße 9, Hinterh. Part., 2-Zim.-Wohn. zu verm. 5263

Helenenstr. 14, 2 Mansard-Zim. nebst Küche zu verm. 5120

2-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. b. Heymann, Jägerstr. 6. 5232

Kirchgasse 19, 2 Z., K. (Hth.) z. v.

Luisenpl. 6, H. 1., 2-Z.-W. N. 1.

Nauenthaler Str. 9, Hth., 2-Z.-W. ff. zu v. N. Vdh. 1. r. 4352

Römerberg 6, 2 Z. u. K. z. verm.

Saalgasse 8, 2 Mans.-Zimmer, Küche u. Keller für 1. August zu verm. Näh. im Laden. 5214

Scharnhorststr. 19, Hth., 2 Zim. Küche u. Zubeh. zu verm. Näh. beim Hausmeister. 5238

Steingasse 31, Seitenb. (Dach), 2 Zim. u. Küche, al. od. sp. z. vm. (Pr. jährl. 210 M.) 2359

Walramstr. 22, 2 Zimmer, Küche, Keller sogleich oder später zu verm. Näh. 2. St. 5210

Adlerstraße 73, 1., 1 gr. Zimmer u. Küche. Näh. 2. links. 5240

Bleichstr. 28, 1-Z.-W. z. vm. f. 4390

Dotzheimer Str. 14, Vdh., ein Frontsp.-Zim. m. Küche sof. zu verm. Näh. das. Part. 5260

Dotzh. Str. 105, Stb., 1 Z. u. K. evtl. geg. Hausarb. auf sof. z. vm. 5241

Dotzh. Str. 169, 1 gr. Z., K. u. K. 5242

Feldstraße 1, 1. Mans.-Wohnung sofort zu vermieten. 5243

Friedrichstr. 37, 1 leeres Z. im Seitenbau zu vermieten. 5211

Hartingstr. 11, kl. Wohn., Zim. u. Küche sof. zu verm. 5220.

Kellerstraße 10, 1 Zimmer und Küche auf sofort zu verm. Näh. 1. Stock lks. 5245

Kirchgasse 19, H., l. hch. Mans. z. v.

Moritzstr. 47, Mtb. D., 1 Z. u. K.

Moritzst. 47, Hth. 3., Z. u. K. 5207

Schwalb. Str. 85, H. Dach, 1 Z. u. K., 12 M. mtl., p. 1. Sept. z. v. N. P.

Steingasse 16, 1 Zim., Küche u. Zubehör zu vermieten. f. 4342

Walramstr. 31, 1-u. 2-Z.-W. sof. z. v. N. b. Tremus, l. Stb. 2.

Möbl. Zimmer

Adolfstr. 8, 2. Stock, schön, gut möbl. Zim. in anständ. Hause zu mäßig. Preise zu vm. *125

Hermannstr. 9, Mansarde mit Bett zu vermieten. 5250

Hermannstr. 17, möbl. Mansarde zu verm. Näheres 2. St. 5251

Hermannstr. 19, Pt. u. 1 Tr., gr. schön möbl. Zim. z. vm. b. 7816

Philippsbergstr. 29, 2., b. Becker, möbl. Zim. zu verm. *108

Röderstr. 3, 2 möbl. Z., W. 2.20.

Pensionen

Zur Erholung in ll. nett. Häuschen, am Walde, Zim. m. voll. Pens., 2—2.50 p. Tag, per sof., gute, nahrhafte diätische Kost. Georgenborn, b. Schloß Hohenbuchau. Frl. Scherk. b. 7832

Läden usw.

Laden

als Lagerraum geeignet, billig zu vermieten.
Näheres Mauritiusstraße 12, Zeitungsausgabe. B55

Laden.
Helenenstr. 18, mit Wohnung u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Näh. 1. Stock. 5212

Hellmundstr. 45, 43, 2 Läden sof. b. z. verm. Näh. Haybach. 5252

Am Römertor 7, sch. Laden m. od. ohne Wohn. sof. zu vm. 5253

Werkstätten usw.

2 Scheunen m. Stallungen z. vm. Näh. Hallgarter Str. 4, 1. *80

Nettelbeckstr. 15, Lagerr., Kell.

Offene Stellen

Maschinen- u. Bauschlosser

für
Städtische Betriebe
sucht **Arbeitsamt.** f. 4447

Gärtnergehilfe gesucht.

Gärtnerei A. Fischer, Waldstr. 100.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Ecke Dotzheimer u. Schwalb. Str.

Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.
Telephon Nr. 873, 874 u. 875.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männliches Personal:

10 Zementarbeiter
2 Bauschlosser.
3 Eisendreher.
3 Maschinenschlosser.
2 Heizer.
2 Elektromonteure.
2 Feuerschmiede.
3 Hufschmiede.
2 Wagner.
10 Maurer.
10 Zimmerleute.
3 Maler und Tüncher.
2 Schuhmacher.
1 Schriftsetzer
1 Herrschaftsd. a. Hausverw.
5 Hausburschen.
3 Fuhrleute
5 Erdarbeiter
3 Ackerknechte.

Kaufmännisches Personal:

Männlich:

9 Kontoristen.
6 Buchhalter.
1 Korrespondent.
1 Stenotypist
4 Verkäufer.
1 Reisender.
1 Rayonchef f. Manufaktur
1 Registrator

Weiblich:

5 Buchhalterinnen.
4 Kontoristinnen.
2 Lageristen.
6 Stenotypistinnen.
5 Verkäuferinnen.

Gast- u. Schankw.-Personal:

Männlich:

2 junge Restaurantkellner
2 Zimmerkellner
10 Saalkellner
4 selbständige Köche
6 junge Köche.
2 Büfettier. Zapfer
4 Kupferputzer
4 Silberputzer
4 Messerputzer
10 Küchenburschen
6 Hoteldiener.
8 Hausburschen f. Restaur.
2 Liftungen.
Koch u. Kellnerlehrlinge.

Krankenpflege-Personal:

Männlich:

1 lediger Krankenwärter.

Wir suchen Lehrlinge für folgende Berufe:

Männlich:

11 Gärtner.
2 Steinhauer.
5 Schmiede.
1 Kupferschmied.
1 Goldschmied.
5 Schlosser.
3 Former.
1 Mechaniker f. Fahrräder.
2 Spengler u. Installateure.
2 Instrumentenmacher.
1 Posamentier.
3 Buchbinder.
3 Sattler.
6 Tapezierer.
2 Tapezierer, Polst. u. Dekor.
11 Schreiner.
2 Schreiner u. Glaser.
1 Wagner.
10 Bäcker.
2 Konditoren.
5 Metzger.
4 Schneider.
9 Schuhmacher.
12 Friseure.
1 Zahntechniker.
6 Maler u. Anstreicher.
3 Lackierer.

Weiblich:

2 Schneiderinnen.
5 Büglerinnen.
5 Putzmacherinnen.

Vergnügungs-Palast

Bis 31. Juli: Gastspiel von



1464

Der berühmteste Komiker Deutschlands.
Ausserdem ein glänzendes Weltstadt-Programm.
Keine erhöhten Preise.

Flotte
Zeitungsverkäufer

können sich noch melden.
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H. B. 54

1 Jungschmied, 1 Wagner oder *127
1 jüngerer Schreiner
finden Stellung. Georg Kruck, Wagenfabrik. Schierst. Str. 21.

Arbeiter

welche nicht militärpflichtig oder welche militäruntauglich sind, finden lohnende Beschäftigung bei

Heddernheimer Kupferwerke
1468 Gustavsburg.

Tücht. zuverlässiger Fuhrmann sofort gesucht. b. 7827
Sedanstraße 3, Part.

Jüng. Hausburschen sucht A. Leischert, Faulbrunnenstraße 10. f. 4443

Stellengesuche

Jung. Fuhrmann

sucht Stellung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. *131

Junge, 18½ J., f. für die Ferien geg. gering. Lohn Beschäftg., auch aufs Land. Off. u. Nr. 229 Fil. 1, Mauritiusstraße 12. f. 4449

Kauf-Gesuche

Alte Schränke
Sessel, Stühle, Sofas, Porzellanfiguren, Tassen, Kupferstiche, Alte Stickereien, Gobelin, Dosen sucht Sammler zu hohen Preisen. 1357
Offerten unt. A. 803 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Messing und Kupfer

kaufe für Heereslieferungen. 1411
Zahle die höchsten Preise.
Mundt, Michelsberg 15, 3.

Für Schneider!

Feldgraue und andere neue Abfälle kauft Ph. Lied u. Sohn, Adlerstraße 31. Telephon 2691.
Kl. Schwalb. Str. 4. Tel. 1883. *126

Achtung! Nicht übersehen!

Zahle für Lumpen per kg 10 Pf.
Gestr. Wollumpen per kg 1.10 M.
Jacob Gauer, 1256
Helenenstr. 18. Telephon 1832.

Browning

u. andere Selbstlader kauft. Näh. Fil. 1, Mauritiusstr. 12. 1466

Altes Kupfer, Messing, Zinn, Blei kauft zu Höchstpreisen Kupferschmiede P. J. Fliegen, Verzinnerei, 1450 Wagemannstraße 37.

Klappstühlch. m. Verdeck zu kaufen ges. Römerberg 14, Hth. 1. f. 4450

Altes Kupfer, Messing kauft z. festgesetzten Höchstpreisen *64
Ph. Häuser, Michelsberg 28

Zu verkaufen

Deutscher Schäferhund,

verschiedentlich prämiiert, gesund und kräftig, im Freien gezogen, gelbgrau gewolft, **wundervoller Schäferhundausdruck**, prächtiges Gebäude, sehr gutes Gangwerk, infolge des Krieges sehr billig zu verkaufen. **Bierstadt, Moritzstraße 1, Walter.** 1414

Deutsche Schäferhündin, Stammb., dress., tr. Begl., vors. Hof- u. Wachhund, umständehalb. bill. zu verkaufen. Blücherstr. 25, 1. Stock, bei Kühn. f. 4448

Junge Legehühner, Tauben u. versch. Hasen bill. zu verkaufen. Helenenstraße 18, Part. b. 7837

Zirka 10 Zentner Haferstroh zu verkaufen. f. 4444
Bierstadt, Schwarzgasse 18.

Kutschermantel, Reisepelz, Chauffeur-Anzug u. Dienerkleider zu verkaufen. 1482
Neubauerstraße 4, Part.

Dez.-Wage, Handkarren, Apfelweinkelter, leere Weinfässer bill. z. verk. Off. unt. Rt. 226 Fil. 1, Mauritiusstraße 12. 1459

Beg. Umzug b. z. vk.: Schreibtisch, Bett, Sofa, 4 Stühle, verschied. Spieg., Bilder u. a. m. Kirchgasse 22, 3. *122

Gebr. pol. Vertiko, pol. Hausapotheke, kl. Spiegel, Waffenbank, Damenhalbschuhe Nr. 38, bill. zu verk. Frankenstr. 5, Hth. l. 4431

Gut erh. Gasbadeof. (Houbens), versch. Stang.-Werkzeugstahl bill. z. verk. Herderstr. 7, Laden. 1470

Nähmaschine, gut erh., billig. Mayer, Wellritzstr. 27. b. 7825

Hochf. Käm. Eßzim. u. Standuhr sehr bill. Nerostr. 36, 1. *133

Infolge Aufgabe des Fuhrwerks
Landauer
Halbverdeck
Jagdwagen *134
Geschirre- und Kutscherkleidung
preisw. abzug. Näh. durch Georg Kruck, Hofwagenfabr., Wiesbaden

Gut erh. Pat.-Fed.-Handwagen, prima guter Zugbund mit oder ohne Geschirr bill. zu verkaufen. Aarstraße 47. f. 4442

2 Knaben-Anzüge, fast neu, f. 10jähr. pass., à 4 u. 7.50 M., z. vk. Oranienstr. 51, Gth. Pt. *135

Wegen bevorsteh. Einberufung 1 Diwan, 1 Chaiselong., 1 Küchenschr., Anrichte, 1 tür. Kleiderschr., Komm., Waschtische, Nachttische, Stühle, lack. Waschkomm., Sofatisch billig zu verkaufen. f. 4432
Hochstättenstraße 16, 3.

1- u. 2tür. Kleiderschr., Küchenschr., Bett., Sofa-, Ausz.-, Küch.-, Waschtische, Waschkommode, Nachttisch, Vertiko, Stühle, Spiegel, Deckbetten, Kiss., gut erh., f. b. z. vk. Adlerstraße 53, Part. f. 4418

Versch. alte Möbel, Bett., Sofa, Tisch usw. billig zu verkaufen. Bertramstraße 19, 1. f. 4451

Gaslampe, Pendel, Brenner, Zyl., Glühk., Gask., Badew., Gartenschl. b. z. vk. Krause, Wellritzst. 10. f. 4404

Reizend. Leinenkl. und versch. Blusen spottbillig. b. 7823
Westendstr. 37, 2. rechts.

Fast neuer Röder-Herd b. z. vk. Nau, Wellritzstraße 16. f. 4446

2flam. Gasherd mit Doppe-Brenner b. z. vk. Install. Laux, Blücherstr. 7. Fernsp. 1562. b 7836

Patent-Sprungrahmen billig zu verkaufen. *140
Nikolasstraße 23, 4. Stock.

Verschiedenes

Langjähriger Verwaltungsbeamter übernimmt die gewissenhafteste Verwaltung v. Häusern u. Grundstücken, ferner Kassen-Verwalt. u. Prüf., Steuereinsch. oder anderweite Vertrauensstell.
Offerten unter A. 814 an die Geschäftsstelle d. Bl. *137

Gratis Honigrezept zu 6 Pfd. u. 1 Flasche Essenz geg. Einsdg. v. 1 M i. Schein od. Briefm., auch Nachn. Fr. Prof. Lange schreibt: Ihr Honig ist tadellos u. billig. Fa. Dr. Hugo Grothe, Berlin SW. 68. G. 70

Rheumatismus,
Gicht, Ischias, Nervenschmerzen. Wer daran leidet, verl. sof. belehr. Broschüre. Schmerzen schwind. sof. Kostenl. Zusendung geg. 10 Pf. für Porto durch Apothek. Dr. A. Becker, G. m. b. H. in Jessen 60, b. Cassen (4,6 Mark). Kriegern u. deren Angeh. kein Krankenkassenm. Preisermäßig. 5207

Verloren

Spitzenschal

verloren Donnerstag nachmittag Kl. Wilhelmstr.-Luisenstr.-Kurpromenade. Gegen gute Belohn. abzugeb. Kl. Wilhelmstr. 3, 3., Hotel Minerva. *139

Verloren

goldene Herren-Uhr,

gezeichnet C. u. Göhring, am Mittwoch an der Karlshütte. Geg. gute Belohnung abzugeben Rheinstraße 78, 1. *141

Gutschein.

Bei Aufgabe kleiner Gelegenheitsanzeigen wie „Stellenangebote, Vermietungen, An- und Verkäufe usw." wird dieser Gutschein gegen eine

Einschreibegebühr von 20 Pfg. für 3 einspaltige Zeilen

in Zahlung genommen. Jede weitere Zeile kostet 10 Pfg., Offerten- bezw. Auskunftsgebühr 20 Pfg. — Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein in Zahlung genommen. Der Betrag kann in Marken eingesandt werden. Für Geschäftsanzeigen ist der Gutschein ungültig.

Wiesbadener Neueste Nachrichten
Haupt-Geschäftsstelle: Nikolasstrasse 11,
Filialen: Mauritiusstr. 12 u. Bismarckrg. 29.

Wortlaut der Anzeige:

Jagdverpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am 9. August d. J. nachmittags 3 Uhr, auf der Bürgermeisterei zu Kemmenau die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde, Wald- u. Feldmark zu Kemmenau (bei Bad Ems), Gräf- ca. 1464 Morgen, öffentlich meistbietend auf einen sechsjährigen Zeitraum, und zwar vom 1. Aug. 1915 bis 31. Juli 1921 verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Bemerke noch, daß die Jagd einen guten Rot- und Rehwildbestand besitzt und Kemmenau in 3 Klm. von Bad Ems zu erreichen ist. 1476

Kemmenau, 22. Juli 1915.
Der Jagdvorsteher. Epstein.

Bekanntmachung.

Am 28., 27., 28. und 29. Juli 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmauer (bis zum Kesselbachtal). Weg Kesselbachtal — Fischzucht zur Platter Straße — Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweishöhle."

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 2. Juli 1915. Garnisonkommando.

Bunte Ecke.

Prost Hindenburg.

(Zur Zeit des Alten Fritz schrieb ein General einem Offizier ins Führungszeugnis: „Sehr fähiger Offizier, aber trinkt." Friedrich der Große schrieb daneben: „Sauf' Er auch.")

In Englands Zeitungswesen
Die Galle überläuft,
Da konnt' man neulich lesen:
Der Hindenburg, der säuft.
Der Hindenburg säuft wie ein Schlauch
Und ist — so schreit John Bull —
Stets voll,
Wie's deutscher Brauch.
Die Kunde ward vernommen
Von Englands Majestät;
Die fragt' sich grad beklommen,
Wie's wohl in Flandern steht.
Da spürt sie der Erleuchtung Hauch
Und ruft bewegt: O French,
Mensch, Mensch —
Sauf' Er doch auch! (Kladderadatsch.)

*

Kriegsbericht. Sie (vorlesend): „Die geschlagenen Russen hielten sich noch eine Zeitlang an Pr . . ts . . . psch . . ." — Er: „No natürlich — am Unaussprechlichen halt!"

Aus dem Schützengraben. Parole „Grodno". Ich gebe dies den Leuten meines Zuges bekannt. Zum besseren Verständnis erkläre ich: „Grodno! Genau wie man im Dialekt sagt: grod' no; grod' no hab ich den Zug erwischt, grod' no!" Allseitiges verständnisvolles Grinsen beweist mir, daß meine Heldenschar begriffen hat. Nachts gehe ich durch den Schützengraben und kontrolliere die Posten. Ich frage einen Berliner Kriegsfreiwilligen: „Parole?" Prompt ertönt die Antwort: „Jerade noch, Herr Leutnant!"

In der Nähe der „Drei Zinnen" wars, da lugte der Tiroler Standschütze Anderl Hartinger in 2000 Meter Seehöhe hinunter auf die sich anschleichenden Alpinis. „Is 's wahr, Franzl", fragte er seinen Nebenmann, „daß die Katzelmacher unsre schöne Bergwelt bis zum Brenner verlangt haben?" „Is scho wahr!" erwiderte der Franzl. „Nacha soll'n s' von mir a Abschlagszahlung d'rauf kriagen, a gute's Bröckerl!" Und er ließ einen mächtigen Felsblock zu Tal sausen — —.

Furchtbar gerächt. „Wie geht's deinem G'spusi?" fragte ich die Creszenz, das Fräulein Kassiererin, „ist er auch im Feld?" „Er hat mich schon vor dem Krieg aufsitz'n lass'n", erwiderte sie bitter, „aber dem hab ich's g'hörig heim'zahlt: jetzt im Juli hab ich ihm a Liebespaket g'schickt — ein Paar Pulswärmer!"

Römertugend. „Und wie bist Du militärfrei geworden, Beppino?" „Oh, es war glänzend! — Simuliert mit unerschütterlicher Kühnheit — kehrt gemacht mit unübertrefflicher Geschwindigkeit — heimgegangen in unauslöschlicher Liebe zum herrlichen Vaterland!" („Jugend".)

Abstrichrätsel.

Orestes, Herr, Eichel, Fischer, Schelde, Nitrat, Enzian, Leder, Bund, Korb, Alwin, Rad.

Von jedem Wort sind zwei Buchstaben an beliebiger Stelle abzustreichen. Was bleibt, muß im sinngemäßen Zusammenhang ein Ruhmesblatt in der österreichischen Kriegsgeschichte bezeichnen.

Vexierbild.



Das Schiff zeigt eine neutrale Flagge. Aber siehst du dort den Kapitän? Das ist der typische Engländer!

Entwicklungsrätsel.

L ü g e n
! ! – – –
! – – – !
! ! – – –
T i m e s

Wie kann man aus „Lügen" — „Times" entwickeln? Man meint vielleicht, begrifflich sei das so wie so schon identisch. Es läßt sich aber auch sprachlich die Entwickelung leicht bewirken mit 3 Zwischenstufen. Jedesmal müssen 2 Buchstaben geändert werden, deren Stelle durch Ausrufzeichen angedeutet ist.

Auflösungen der Rätsel in voriger Samstag-Nummer:
Bilderrätsel: Räuberhorden. — **Zahlenrätsel:** Gibraltar. — **Vexierbild:** Die Mama ist am Rücken des Freiers zu finden: Kopf stößt auf die Blumenvase.

Praktische Winke.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie man die gebrauchte Wäsche behandelt, um sie zu schonen und die spätere Arbeit zu vereinfachen. Die verschiedenen Sorten dürfen nicht untereinander liegen, sondern müssen gesondert sein. Tischwäsche darf nicht mit Leibwäsche zusammen aufbewahrt werden usw. Die Wäsche wird vor dem Waschen nachgesehen und etwaige Schäden gestopft, aus Tischwäsche Wein- und Obstflecke entfernt. Nur schadhafte Strümpfe lasse man bis nach der Wäsche unberührt, weil man dann erst ermessen kann, welche Reparatur nötig ist. Man überlasse aber niemals die Fleckreinigung ohne Aufsicht Waschfrauen oder einem unzuverlässigen Mädchen. Gegen veraltete Flecke ist ein Fleckwasser wirksam, welches man sich leicht selbst bereiten kann. Man nimmt für 10 Pfennig Pottasche, ebensoviel Chlor, gießt einen halben Liter Wasser darauf, läßt es gut aufkochen, schäumt es nach dem Erkalten, gießt es klar ab und hebt es in einer festverkorkten Flasche auf. Beim Gebrauch feuchtet man ein Schwämmchen oder Läppchen damit an, reibt behutsam mit diesem den Fleck und wäscht mit schon bereit stehendem Seifenwasser sofort nach.

Korke werden luftdicht, wenn man sie etwa sechs Minuten in flüssigem Paraffin liegen läßt. Damit die Korke unter der Oberfläche bleiben, bedeckt man sie mit einem alten Siebe oder dergleichen. Nach dem Erkalten sind sie völlig undurchlässig.

Tannenharz bringt man mit Spiritus aus den Kleidern. Man probiert am besten vorher an einem Flicken, ob es die Farbe nicht nimmt. Bei leichtem Bestreichen wird es wohl kaum der Fall sein. Auch Kölnisches Wasser kann man dazu nehmen.

Reinigen der Aquarien. Man entleert die Aquarien am besten mittels des Schlauches, der das Wasser absaugt. Hält man den Schlauch nun ziemlich tief, so saugt er alle Ueberreste und Unreinigkeiten auf, die sich auf den Boden ansammeln.

Nasse Füße bei Kindern. Mit Recht sind diese gefürchtet, denn feuchte oder gar nasse Strümpfe und Schuhe entziehen dem Körper viel Wärme und erhöhen die Neigung zum Erkranken ungemein. Darum ist es auch so schädlich, wenn Schulkinder mit nassem Fußzeug stundenlang in der Schule sitzen. Ohne ein besonderer Freund von Gummischuhen zu sein, muß man doch sagen, daß sie für Schulkinder bei Regen und Schnee unentbehrlich sind. Auch Roßhaarsohlen haben sich als Einlage gut bewährt. — Kommt ein Kind mit feuchten, kalten Füßen nach Hause, so gebe man ihm schnellstens trockene, warme Fußbekleidung.

Rohes Knochenmark vom Kalb ist ein sehr wichtiges, diätetisches Mittel bei Kindern, welche durch Krankheit herabgekommen sind. Dasselbe wird in abgekochtem Wasser von Zimmertemperatur zu einer dickflüssigen Flüssigkeit verrieben und filtriert. Man gibt davon zwei Eßlöffel täglich mit Milch.

Kochrezepte.

Königsberger Klops: 1 Pfund Hackfleisch wird gut gewürzt, mit einem in Milch geweichten Kriegsbrötchen vermengt und in kleine Klöße geformt. In 30 bis 40 Gramm Fett wird etwas kleingeschnittene Zwiebel angedämpft, ein Löffel Mehl zugefügt und mit Wasser und einem aufgelösten Bouillonwürfel aufgefüllt. Diese Tunke wird nach Geschmack gewürzt, einige Kapern und dann die Klöße eingelegt. ¼ Stunde aufkochen und 2 bis 3 Stunden in der Kochkiste weichkochen lassen.

Mischgericht aus Erbsen und Karotten. 1 Pfund Erbsen, 1 Pfund Karotten werden wie zu anderem Gemüse vorbereitet und mit etwas Fett angedämpft. Dann gibt man 1 Pfund in Würfel geschnittene Kartoffeln dazu, sowie ½ Pfund ebenfalls in Stückchen geschnittenes Rindfleisch. Man gibt das nötige Salz sowie etwas Wasser dazu, kocht es an und stellt es zum Fertigkochen in die Kochkiste.

Die Krone

meiner Veranstaltungen ist der große

Sommer-Ausverkauf.

Decken Sie Ihren Bedarf, Sie sparen viel Geld.

Kinder-, Mädchen-, Knabenstiefel

Erstlingsschuhe 0.68, **0.58**
Kinderstiefel
schwarz u. braun, Gr. 23—26 3.95, **2.98**
Boxlederstiefel Gr. 25—26 4.50, 3.95, **3.48**
Boxlederstiefel Gr. 27—30 **4.95** enorm
Boxlederstiefel Gr. 31—35 **5.50** billig.
Roßleder-Knopfstiefel Gr. 34—35 . **5.95**
Schulstiefel, kräftig, Gr. 27—30 . **5.50**
Schulstiefel, Gr. 31—35 . . . . **5.95**
Braune Stiefel Gr. 27—30 nur **5.95**
Braune Stiefel Gr. 31—35 nur **6.50**
Kinderstiefel Gr. 18—22 nur . **1.98**

Damenstiefel

Knopfstiefel mit Lackbesatz . . . **6.95**
Boxlederstiefel Gr. 36—37 . nur **7.95**
Braune Damenstiefel, früh. 10.50 jetzt **7.95**

Knabenstiefel

Knabenstiefel, Boxl. Gr. 36—39 nur **7.95**
Braune Knabenstiefel Gr. 36—39 nur **7.95**
Wichsleder-Knabenstiefel 36—39 nur **9.50**

Herrenstiefel

Herrenstiefel Gr. 40—46 10.50, 9.50, **8.90**
Herren-Pantoffel . . 4.50, 3.95, **1.48**
Herren-Segeltuchschuhe . . . nur **3.95**

Damen-Halbschuhe u. -Spangenschuhe

Weiße Leinenschuhe, rund. Ausschn. **3.95**
Weiße Leinenschuhe zum Schnüren **4.95**
Lackbesatz-Schnürschuhe . . 8.50, **6.95**
Wichsleder-Schnürschuhe 8.50, 7.95, **5.95**
Hübsche Schuhe Knopf u. Schnür nur **7.50**
Spangenschuhe Gr. 41—42 . nur **3.48**
Spangenschuhe Gr. 36—37 gute Qual. **4.95**
Großes Lager in Einzelpaaren.

Damen-Pantoffel

Lederpantoffel Gr. 41—42 nur **3.48**
Lasting-Spangen und -Pantoffel 1.85, **1.28**
Stramin- u. blau Tuch-Pantoffel nur **1.10**

Sandalen

Sandalen Gr. 22—26 . . . . **1.98**
Sandalen Gr. 27—30 . . . . **2.50**
Sandalen Gr. 31—35 . . . . **2.98**

Segeltuchschnürschuhe Gr. 22—29 nur **0.97**

Hier kommt der Rest meines alten Lagers zum Verkauf, daher noch einmal diese billigen Preise.

1473

Aus Anlaß dieser billigen Preise keine Auswahlsendungen, Verkauf nur gegen bar, Umtausch nicht gestattet.

Beginn: Montag, 26. Juli.

Kuhns Schuhgeschäfte

Wellritzstr. 26 Wiesbaden Bleichstr. 11

Kuhn, Schuhmachermeister. Fernsprecher 6236.

„Burnus"

wäscht Wäsche wunderbar!

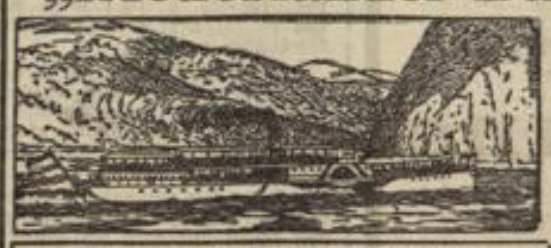
„Burnus" ist etwas Neues und ganz Anderes, als die üblichen Seifenpulver und Sauerstoff-Waschmittel. Neben „Burnus" braucht man nur noch ganz wenig Stückseife zum Einseifen der hartnäckigsten Schmutzstellen. „Burnus" ist kein Bleichmittel, sondern ein Lösungsmittel für den Schmutz und macht Rasenbleiche unnötig. „Burnus" schadet auch im Ueberschuss angewendet der Wäsche in keiner Weise und greift die Hände nicht an.

Man verwendet „Burnus" mit Vorteil nicht nur für die Wäsche, sondern auch in allen anderen Fällen an Stelle von Seife, Soda oder Borax, z. B. zum Waschen von Küchengeschirr, Milch- und Bierflaschen, Bierleitungen, Fensterscheiben, Fensterrahmen, Türen, Tischplatten, Fussböden usw.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 1394

Röhm & Haas, chem. Fabrik, Darmstadt.

„Niederländer-Dampfschiffahrt."



Hervorragende Restaurationsbetriebe.

Auszug aus dem Personentarif.
Fahrpreise ab von Biebrich:

	Einfache Reise Salon	Einfache Reise Verkaj.	Hin- u. Rückreise Salon	Hin- u. Rückreise Verkaj.
Coblenz	3.60	2.40	6.—	3.80
Bonn	6.50	4.30	10.20	6.50
Köln	7.50	5.—	12.—	7.50
Rotterdam	14.50	9.50		

Schlafkabinen sind im voraus zu bestellen.

Abfahrten von **Biebrich** stromabwärts:

Mittwochs und Freitags .... **6.20** bis Sonntags ..... **7.20** Rotterdam

Schnellfahrt täglich **9.35** bis **Köln** Anschluss in Köln an da. 6.20 Boot, weiter nach Rotterdam.

nur Sonntags **1.25** bis **St. Goarshausen** und zurück

Schnellfahrt tägl. **3.55** bis Coblenz

Sämtliche Dampfer sind mit Schlafkabinen versehen. 1059

Die **Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft**
Stuttgart
versichert unter vorteilhaften Bedingungen Gebäude jeder Art nebst Inhalt
gegen **Schäden durch Luftfahrzeuge.**
D.642

Druckarbeiten werden innerhalb kürzester Zeit geliefert Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

43. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die **Zentralstelle** der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, **Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden,** in der Zeit vom 10. Juli 1915 bis einschließlich 23. Juli 1915:

Baronin d'Ablaing 500 M — Aus einem schiedsmänn. Vergl. Brieger-Teifenbach (für erblindete Krieger) 3 M — Aus einem schiedsmänn. Vergleich Kümmel-Lang 5 M — Aus einem schiedsmänn. Vergl. Schütz-Krück 10 M.

Balling 30 M — Durch die Bank für Handel und Industrie: San.-Rat Dr. Proebsting (12. Gabe) 100 M, Hch. Schweisguth 300 M, Dr. Emil Rossen (für Mineralwasser) 50 M, Frau J. D. van Dorp, Baarn (Holland), für Mineralwasser 100 M, S. C. Kegelklub 10 M, Frau Dr. Göring 50 M, zusammen 610 M — Durch Bankhaus Marcus Berlé u. Co.: General von Lenke, Alwinenstr. 20, 50 M, Oberstleutn. Winter (12. Gabe) 20 M, Frau Oberstleutn. Winter (12. Gabe) 10 M, Konsul E. Gradenwitz (9. Gabe) 200 M zusammen 280 M.

Frau Hauptmann Dauber (für die Ostarmee) 20 M — Durch die Deutsche Bank: Frau F. (für künstliche Gliedmaßen) 100 M, Frau Clementine Huber 10 M, Oberst Martini 100 M, N. N. 20 M, zusammen 230 M — Durch die Disconto-Ges.: Dr. C. Hempel 100 M, B. L. 10 M, zusammen 110 M.

Geh. Justizrat Eckerts (f. d. Ostarmee) 50 M — Erlös a. Postkartenverkauf 313.21 M — Ertrag des Konzertes auf dem Neroberg am 22. 7. 15 100.90 M — Ertrag des Konzertes im Kaffee Orient am 12. 7. 15 191.26 M.

F. W. S. 50 M — Frau Feix 10 M — Frl. Ferno (für die Truppen im Felde) 10 M — Frl. Ella v. Freyhold für verk. kl. Studien für erbl. Krieger 50 M — Flügler 5 M.

Gemütl. Künstlerabend in Abramshausen, gef. von Herrn v. Schenck, 16 M — Konsul K. Glade für bedürft. Mannschaft. i. Wiesb. Reg. 100 M — A. W. Göbel 200 M — Frau H. Göbel 200 M — Durch d. griech. Kursus des Lyseum I (2. Gabe) für erbl. Krieger 20 M.

H. A. (für erbl. Krieger) 20 M — Heinr. F. Haubmann (3. Gabe) 200 M — Rechtsanwalt Dr. G. Hefner, Mainz 10 M — M. Heimerdinger (für Mineralwasser) 20 M — Rentner Heydenreich (12. Gabe) 50 M.

Durch Dr. Jungermann v. d. Hilfsschwestern und Helferinnen aus f. Kursus f. Krieger-Witwen u. Waisen 70 M.

K. S. 10 M — Gg. Kammer 10 M — Klasse 1a Schule a. d. Bleichstr. (für erbl. Kr.) 5 M — Major Krabath (für erbl. Krieger) 100 M — Frau Krüger-Velthusen (für erbl. Krieger) 10 M.

Hauptmann Michaelis, Saarbrücken 80 M — Durch die Mitteldeutsche Creditbank: A. v. S. 10 M, A. u. S. (für erbl. Kr.) 10 M, zusammen 20 M — Durch Reg.-Baum. a. D. W. Müller von einer Dame (für erbl. Kr.) 100 M.

N. N. (für Fruchtsaft) 9 M — N. N. 20 M.

Pansa (für die Truppen im Felde) 10 M — Frau Peters (f. Erkrisch. d. Tr. im Felde) 20 M — F. Pöter (12. Gabe) 100 M — Adolf Preß 4 M.

R. S., Ems 50 M — Karl Reichwein (Quartiergeld) 27.04 M — Frl. Dr. Reuter (Vortragseinnahme) 6 M.

Karl Sack (10. Gabe) 10 M — Sammelbüchse Schützengraben 38.66 M — Frau v. Schmid (f. d. Ostarmee) 5 M.

Städt. Lehrerinnen d. Frl. Reist f. d. Ausbildung d. Krieger-Witwen und Waisen 500 M — Frau Steinmeier, Milwaukee, d. Frau Prof. Kitze 90 M.

Frau Prof. Thomae (f. d. Kaiserl. deutsche Südarmee, Ref.-Inf.-Regt. 223) 15.50 M — Landger.-Dir. Travers 100 M — Ungenannt (für erblindete Krieger) 5 M.

J. Riedl 10 M.

Lehrer Wagner (f. Suppen) 5 M — Frau Dir. Walum 5 M — Geschw. Paul Wienke 50 M — Wiesb. Tagblatt-Sammlung 160 M, dasselbe für erbl. Krieger 1420 M, dasselbe f. d. Ostarmee 10 M, dasselbe f. d. Truppen im Felde 5 M, dasselbe für Mineralwasser 20 M.

22, 22, 22 3.22 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 970121.44 Mk.

Für die
„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche"
gingen ein:

Aus einem schiedsmänn. Vergl. Seifert-Opel 10 M.
Durch die Deutsche Bank: Konrad Lehmann 20 M, Frl. N. N. 60 M, Konsul Prüsse 50 M, zusammen 130 M.
Frl. Flügel 10 M.

Walther Gradenwitz 2.50 M.
H. A. 10 M — Senats-Präs. a. D. Banow, 25 M.
Durch die Mitteldeutsche Creditbank: Adolf Leonh. Marseille 100 M, Frau Müller 10 M, Johannes Müller 10 M, zusammen 120 M.
Durch die Nass. Landesbank: Wilhelm Bernhardt, Biebrich 2 M, R. Kleinschmidt 5 M, Frau Dr. Pönitz, z. Zt. Oberkassel, 5 M, Dr. Kahn, Rabbiner 2 M, Rechn.-Dir. Wienecke 3 M, Prof. E. Steubing 8 M, Jos. Tilcher 1 M, Prof. Gaehtgens 10 M, Frau L. Siller 5 M, Dr. med. Heß 3 M, Frau von Scholten und Frau von Stiernberg 20 M, Frl. L. S. 3 M, Frau Oberförster Wilhelmy Wwe., Idstein 10 M, Landrat Baumeister, Usingen 30 M, Karl Fritz 10 M, Moritz Bormaß 10 M, Alb. Conradt 20 M, Lohmeier 1 M, zusammen 148 M.

R. Schl. 2.50 M — Frl. Elise Scheer 20 M.

Lehrer Wagner 5 M — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 150 M.

Berichtigung aus dem 42. Gabenverzeichnis: Bei Finderlohn für eine verlorene Uhr 5 M muß es noch heißen: für erblindete Krieger.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. 1481

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Wiedersehen war seine Hoffnung!

Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß am 14. Juli unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, unser treuer Mitarbeiter, der Landsturmmann

Heinrich Wagner

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41, 1. Komp.

den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Wiesbaden, den 24. Juli 1915.

In tiefer Trauer:

Familien Wagner
Familie Bauschmann
Familie Ochs
Familie Görg
Dotzheimer Straße 123.

1487

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

1208

Trauer-Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Bismarckring 29. Nikolasstrasse 11. Mauritiusstr. 12.

Verordnung.

Betrifft: Verkauf von Waffen und Munition.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz an:

Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Militärpersonen und öffentliche Beamte gestattet. An andere Personen darf der Verkauf nur stattfinden, wenn sie eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 12. Juli 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
ges.: von Bülcking, General der Artillerie.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die darin erwähnte Unbedenklichkeitserklärung der Ortspolizeibehörde bei dem zuständigen Polizei-Revier zu beantragen ist.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915. 83

Der Polizei-Präsident: von Schenck.

Polizeiverordnung,

betreffend das Haltekinderwesen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden erlassen:

§ 1. Wer fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten will, bedarf dazu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist die unentgeltliche Uebernahme ehelicher Kinder in Kost und Pflege; solche Kinder gelten nicht als Haltekinder im Sinne dieser Verordnung.

§ 2. Die Erlaubnis wird nur auf Widerruf für eine bestimmte Anzahl von Kindern, jedoch höchstens bis zu 3 Kindern, von denen nur eins ein Säugling sein darf, und nur einer verheirateten, verwitweten oder ledigen Frau erteilt, von der und in deren mit ihr zusammen wohnenden Familie keine Kostgänger gehalten werden, und die nach ihrem eigenen und ihrer Wohnungsgenossen persönlichen Verhältnissen, Eigenschaften und Gesundheitszustande und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnung geeignet erscheint, eine solche Pflege zu übernehmen.

Insbesondere darf die Erlaubnis nur dann erteilt werden, wenn für die Haltekinder ein ordnungsmäßiger, den baupolizeilichen Vorschriften entsprechender Schlafraum vorhanden ist.

Die Erlaubnis muß bei jedem Wohnungswechsel aufs neue nachgesucht werden.

§ 3. Die Zurücknahme der Erlaubnis erfolgt:

1. bei Fortfall oder ungünstiger Aenderung der Verhältnisse, die bei der Erteilung der Erlaubnis vorausgesetzt waren;
2. bei ungeeigneter Behandlung oder Erziehung des Pflegekindes;
3. wenn die Haltefrau (Pflegerin) den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt.

Die Zurücknahme der Erlaubnis kann ferner erfolgen, wenn die Haltefrau (Pflegerin) den Anordnungen der Polizeibehörde oder der mit der Aufsicht über das Haltekinderwesen betrauten Personen (Kreisärzten, Aufsichtsdamen) nicht nachkommt.

§ 4. Wer ein Haltekind in Pflege genommen hat, muß das Kind innerhalb drei Tagen bei der zuständigen Ortspolizeibehörde als Haltekind anmelden, und, sobald die Pflege aufhört, insbesondere auch bei der Abgabe in eine Krankenpflegeanstalt innen drei Tagen nach Beendigung der Pflege (unbeschadet der im § 7 angeordneten Meldung des Todes eines Haltekindes) wieder abmelden.

In diesen Meldungen ist, wenn die Erlaubnis einer verheirateten Frau erteilt ist, deren Ehemann an zweiter Stelle verpflichtet.

§ 5. Die Meldungen (§ 4) müssen enthalten:

a) die vollständigen Vornamen und den Familiennamen des Kindes;
b) den Namen, Stand und Wohnort der Eltern, bei unehelichen Kindern den Namen, Stand und Wohnort der Mutter;
c) für alle verwaisten oder sonst unter Vormundschaft stehenden Kinder den Namen, Stand und Wohnort des Vormundes;
d) die Angabe, von wem und unter welchen Bedingungen das Kind in Kost und Pflege gegeben ist;
e) wenn die Rück- oder Weitergabe des Kindes gemeldet wird, die Angabe, an wen das Kind zurück- oder weitergegeben wird.

Die unter d und e erforderlichen Angaben müssen diejenigen genau bezeichnen, und ihren Wohnort und Wohnung enthalten, von denen das Kind in Kost und Pflege gegeben ist, oder an welche das Kind zurück- oder weitergegeben ist.

Der Meldung ist ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand des Kindes beizufügen (unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen im § 10 dieser Verordnung).

§ 6. Wer ein Kind einer Haltefrau (Pflegerin) gemäß § 1 in Kost und Pflege gibt, ist verpflichtet, der Pflegerin oder deren Ehemann die zum Zwecke der Meldung erforderliche Auskunft zu erteilen.

§ 7. Der Sterbefall eines Haltekindes ist, unbeschadet der standesamtlichen Meldung, von der Pflegerin oder deren Ehemann unverzüglich, womöglich noch am Todestage, spätestens aber in den Vormittagsstunden des nächstfolgenden Tages, der zuständigen Ortspolizeibehörde zu melden, unter Namhaftmachung des Arztes, falls ein solcher zu seiner Behandlung zugezogen worden ist. Die Beerdigung darf erst nach erteilter polizeilicher Erlaubnis vorgenommen werden.

§ 8. Der Ortspolizeibehörde, dem Kreisarzt und den sonst mit der Aufsicht über die Haltekinder Beauftragten, steht die Befugnis zu, von den Wohnungs-, Ernährungs- und Pflegeverhältnissen jedes Haltekindes Kenntnis zu nehmen. Die Haltefrau, sowie auch deren Ehemann sind verpflichtet, diesen Beamten oder Beauftragten Zutritt zur Wohnung einschließlich der Küche sowie zu dem Kinde zu gewähren, das Kind vorzuzeigen, auf Erfordern zu entkleiden und über die vorgedachten Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben.

Die Haltefrau ist auch verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde oder der von ihr beauftragten Personen das Haltekind regelmäßig einem von der Behörde zu bestimmenden Arzte an dem von der Behörde zu bestimmenden Orte zur Besichtigung vorzuführen.

§ 9. Die Vorschriften dieser Verordnung finden nicht Anwendung

a) auf Kinder, die von einer städtischen Waisenverwaltung in Pflege gegeben sind und von ihr selbst dauernd beaufsichtigt werden,
b) auf Kinder, die in Fürsorgeerziehung untergebracht sind.

§ 10. Kinder mit manifester (offenkundiger) Syphilis und Kinder mit offener Tuberkulose oder sonstigen ansteckenden Krankheiten dürfen als Haltekinder weder in Pflege gegeben noch aufgenommen werden.

§ 11. Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafen von 1 bis zu 60 M oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 12. Die Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 13. November 1880 (Amtsblatt Seite 357) wird aufgehoben.

§ 13. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915. 78

Der Regierungspräsident.
(Zu Pr. I. 3 A 672 II.) **J. V.: v. Winnig.**

Massenkaperung griechischer Dampfer.

Rom, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Wie der „Messagero" aus Malta meldet, hat ein französischer Kreuzer an der syrischen Küste die griechischen Dampfer „Indiano", „Penelope" und „Konstantino" gekapert, die mißbräuchlich unter amerikanischer Flagge fuhren. Diese Konterbande führenden Schiffe wurden als gute Prise erklärt. Ein weiterer griechischer Dampfer unter holländischer Flagge wurde im unteren Jonischen Meer und ein anderer unter schwedischer Flagge bei Malta gekapert. Vier andere griechische Schiffe, „Sida", „Atronilpos", „Adriatiko" und „Jsmin", sind nach Untersuchung der Ladung sofort wieder freigelassen worden.

Die Kluft zwischen Italien und Serbien.

Lugano, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Endlich beginnen den Italienern die Augen über die serbische Freundschaft aufzugehen. Der nach Serbien entsandte Korrespondent des „Secolo" schreibt, er müsse leider die Wahrheit bekennen, und diese sei, daß alle serbischen Politiker unbedingt den Besitz von ganz Dalmatien verlangen. Entweder verzichte Italien auf Dalmatien oder aber es werde ein neuer gefährlicher serbischer Irredentismus entstehen, der unwiderruflich zum Kampfe zwischen Serbien und Italien führen werde.

„Albatros" abgebracht.

Berlin, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung aus Wisby ist der „Albatros" abgebracht worden; er wird vorläufig nach Faroesund übergeführt werden.

Der Unterseebootskrieg.

Paris, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Die Agence Havas meldet aus Havre: Ein deutsches Unterseeboot steckte am Montag das schwedische Schiff „Capella" in Brand. Die Besatzung wurde gerettet.

Es wird wohl Konterbande an Bord gewesen sein.

War „Giuseppe Garibaldi" das Admiralschiff?

Berlin, 24. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Kriegspressequartier wird der „B. Z." gemeldet: Von informierter Seite verlautet, daß Taucher, welche die Unfallstelle des am 18. Juli torpedierten italienischen Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi" absuchten, auch eine italienische Admiralsflagge zutage gefördert haben. Dies könnte die von den Italienern verheimlichte interessante Tatsache bestätigen, daß der in den Grund gebohrte Kreuzer das Admiralsschiff der von Ragusa operierenden Kampfeinheit war.

Der Luftkrieg.

Paris, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Le Petit Parisien" schreibt: In den letzten Tagen überflogen deutsche Flugzeuge mehrmals Remy, Le Mans und Nancy. Die von ihnen abgeworfenen Bomben verursachten nur geringen Sachschaden.

Englands Kriegsziele?

London, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Im Unterhause fragte Sir W. Boles, ob der erste Minister die Gelegenheit ergreifen wolle, um dem Hause auseinanderzusetzen, welches eigentlich die Ziele seien, für die die Nation Gut und Blut verschwende. Boles stellt diese Anfrage in der Hoffnung, daß irgendwelche Intervention dazu führen könne, dieses Ziel auf andere Weise zu erreichen, als durch die Fortsetzung des Krieges.

Asquith gab eine abweisende Antwort, weshalb der Arbeiterführer Snowden auf die wachsende Friedensbewegung unter den Sozialisten Deutschlands hinwies.

Asquith antwortete, daß er seiner ersten abweisenden Erklärung nichts hinzuzufügen habe.

Die Verluste durch den Bergarbeiterausstand in Südwales.

Rotterdam, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Die Verluste in dem siebentägigen Bergarbeiterstreik in Südwales werden in der „Times" auf 1½ Millionen Pfund (30 Millionen Mark) geschätzt. Der durch den Produktionsausstand verursachte Mangel an Kohle dürfte aber noch weit schwerer wirken.

Die amerikanische Arbeiterbewegung.

London, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „Times" meldet aus Washington, daß die Führer der internationalen Vereinigung der Maschinisten nunmehr eine Bewegung für den Achtstundentag in Amerika beginnen lassen, bei der 600 000 Maschinisten beteiligt sein würden.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die sächsische Regierung hat auf eine Anfrage des Reichskanzlers über Höchstpreise für Vieh und Fleisch eine Antwort erteilt, die sich zusammenfassend dafür ausspricht, daß Höchstpreise für Schlachtschweine von reichswegen festgesetzt werden und daß fernerhin die Kommunalverbände verpflichtet werden, Höchstpreise für Schweinefleisch festzusetzen.

Bisher hat sich bekanntlich die Reichsregierung und mit ihr auch wohl die meisten Bundesregierungen der Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch gegenüber ablehnend verhalten. Wenn jetzt die Regierung eines großen Bundesstaates sich trotz aller Bedenken für die Einführung von Höchstpreisen, wenigstens für Schweinefleisch, ausspricht, so zeigt sich darin unzweifelhaft ein gewisser Wandel der Anschauungen. Die sächsische Regierung spricht sich sehr offen über die Gründe dieses Wandels aus: Die Fleischteuerung aus „natürlichen" und weniger natürlichen Ursachen, der wucherischen Machenschaften, die trotz aller Mahnungen und Drohungen nun einmal nicht aufhören. Und die sächsische Regierung weist auch nicht minder offen auf die üblen Folgen jener Preistreiberei hin.

Ob freilich die sächsische Anregung nun auch Widerhall bei den anderen Bundesregierungen findet, das läßt sich jetzt noch nicht sagen. Daß die oberste Reichsleitung in Erwägungen über die Höchstpreise eingetreten ist, das besagt jene Anfrage des Kanzlers, die sicherlich nicht nach Dresden allein ergangen ist. Daß man entschlossen ist, dem Lebensmittelwucher von reichswegen entgegenzutreten, dafür sind die Maßnahmen des Bundesrats bereits angekündigt worden. In der Tat dürfte ja auch die Einheitlichkeit eine Vorbedingung des Erfolges sein. Maßnahmen gegen die Teuerung, die rein örtlich oder doch nur für ein begrenztes Gebiet erlassen wurden, haben schon öfters eine höchst unerwünschte Nachwirkung gehabt; gingen die Händler an dem einen Orte unter dem behördlichen Druck mit den Preisen herab, so hielten sie sich an anderen Orten, wo jener Druck nicht oder doch nicht so stark wirkte, mit den Preisen hinauf, um einen „Ausgleich" zu schaffen. In dieser Hinsicht mag auch der Vorschlag der sächsischen Regierung, die Höchstpreise für Schweinefleisch im Kleinhandel örtlich festzusetzen, einigen Bedenken begegnen. Die „örtlichen Verhältnisse" sind schließlich ein dehnbarer Begriff, und es kann den Urhebern jener „Machenschaften" immerhin gelingen, die Preise rein örtlich derart hinaufzutreiben, daß auch die Höchstpreise sehr hoch bemessen werden müssen, sollen die Metzger nicht gar so sehr benachteiligt werden. Aber jedenfalls kann man es nur begrüßen, wenn die Regierung eines volksreichen Bundesstaates sich so offen über schwere Mißstände unserer Lebensmittelversorgung ausspricht.

*

Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle. Der Bundesrat hat die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle, deren Aufgabe es ist, für die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel zu sorgen, beschlossen. Ihr steht ein Beirat zur Seite, dessen verschiedene vier Abteilungen zuständig sind für Hafer, Gerste Kraftfuttermittel und zuckerhaltige Futtermittel. Seine Zustimmung ist zu bestimmten grundsätzlichen Entscheidungen notwendig. Die neue Reichsstelle hat die Verwaltungsangelegenheiten nach Maßgabe der verschiedenen Verordnungen über den Verkehr mit den ebengenannten Futtermitteln vom 28. Juni 1915, sowie die statistischen Feststellungen zu bearbeiten. Sie entscheidet auch über alle Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der genannten Verordnungen beziehen. Neben der Reichsfuttermittelstelle bleiben die vorhandenen Landesfuttermittelstellen bestehen und es können auch neue derartige Stellen in Zukunft errichtet werden.

*

Die Höchstpreise für Getreide. Der Bundesrat hat am 23. Juli Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer für das kommende Wirtschaftsjahr festgesetzt. Wenn auch die erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre, besonders auch das voraussichtlich geringere Ernteergebnis eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, hat der Bundesrat doch mit Rücksicht auf eine möglichst wohlfeile Ernährung der deutschen Bevölkerung an den bestehenden Preisen für Brotgetreide festgehalten und nur die Zahl der gegenwärtigen 32 Höchstpreisbezirke auf 4 große Preisgebiete unter gleichzeitiger Einschränkung der Preisspannung verringert. Danach bleibt der Grundpreis für den Bezirk Berlin wie bisher auf 220 Mark für die Tonne Roggen. Vom 1. Januar n. J. ab treten wie bisher Zuschläge von 1½ Mark halbmonatlich hinzu. Der Preis für Weizen ist wie in diesem Jahre auf 40 Mark über den Roggenpreis festgesetzt worden. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das ganze Reich von 300 Mark festgesetzt worden. Dabei ist die Gerste für gerstever-arbeitende Betriebe, ebenso alles Saatgetreide, wie in diesem Jahre an die Höchstpreise nicht gebunden.

*

Gegen den Lebensmittelwucher. Der Bundesrat hat, wie schon gemeldet, den Erlaß einer Verordnung beschlossen, die sich gegen eine übertriebene Preissteigerung beim Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genußmitteln aller Art, rohen Naturerzeugnissen und Heiz- und Leuchtstoffen richtet. In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit einer Enteignung vorgesehen für Fälle, wo jemand derartige Gegenstände zurückhält. Sodann ist in ihr eine Strafvorschrift enthalten gegen diejenigen Erzeuger und Händler, die für die obengenannten Gegenstände sowie für solche des Kriegsbedarfs Preise fordern, die einen übermäßigen, durch die gesamten Verhältnisse, insbesondere die Marktlage nicht gerechtfertigten Gewinn enthalten. Auch wird weiter bestraft, wer Vorräte solcher Art in gewinnsüchtiger Absicht zurückhält, vernichtet oder andere unlautere Machenschaften vornimmt. — Mit dem Erlaß dieser Verordnung wird den vielfachen Wünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung Rechnung getragen, welche durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnsüchtigen Preistreibereien, insbesondere auf dem Lebensmittelmarkte, zum Gegenstand hatten. Die Verordnung ist deshalb vom sozialen Standpunkt aus besonders zu begrüßen.

Rundschau.

Parlamentarische Personalnachrichten.

Die Deutsche Parlamentskorrespondenz schreibt: Der konservative Reichstagsabgeordnete Oberamtmann Rother in Seegen vollendet am 27. Juli sein 70. Lebensjahr. Er hat in seinem Heimatskreise zahlreiche Ehrenämter inne, ist Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses und Kreisdeputierter. Seit 1893 vertritt er den Wahlkreis Ohlau-Nimptsch-Strehlen. Er ist mit den Abgeordneten Graf v. Posadowsky und Geheimrat Bartling das dritte Mitglied des Reichstages, das in diesem Jahre das 70. Lebensjahr erreicht. Im Reichstage hat sich Abgeordneter Rother vielfach in Kommissionen betätigt.

Deutsche Farbstoffe für Amerika.

Reuters besonderer Dienst meldet aus Washington: Die amerikanischen Industriellen drücken ihre Befriedigung über die letzten Meldungen aus London aus, daß ein Abkommen zustande gekommen sei, wodurch es den Vereinigten Staaten ermöglicht werde, regelmäßig eine gewisse Menge von Farbstoffen für die Textil-Industrie und andere Chemikalien und Produkte für die Union aus Deutschland einzuführen. Auch hofft man hier, daß die Gerüchte über die Möglichkeit der Bildung einer amerikanischen Organisation begründet sind, die den neutralen europäischen Ländern Waren schicken sollen, ohne daß die Bestimmung der Waren kontrolliert wird.

Letzte Drahtnachrichten

Reise des Thronfolgers nach Budapest.

Budapest, 24. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Wie „Az Est" erfährt, kommt der Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef in der ersten Augusthälfte nach Budapest. Der Thronfolger kommt auf direkten Wunsch des Königs in die ungarische Hauptstadt. Der König wolle damit seine Dankbarkeit und Liebe für die ungarische Nation ausdrücken, die auf den Schlachtfeldern glänzende Beispiele des Heldenmuts und der Opferwilligkeit gebe.

Die schweizerische Anleihe.

Zürich, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Die dritte eidgenössische Mobilisationsanleihe in Höhe von 100 Millionen Franken ist stark überzeichnet worden.

Baumwolle nach Schweden.

Stockholm, 24. Juli. (T.-U., Tel.)

Aus London wird dem „Göteborgs Handelstidningen" telegraphiert, daß zwischen England und Schweden ein vorläufiges Handelsabkommen getroffen worden ist, wonach der schwedischen Baumwollindustrie für die nächste Zeit eine monatliche Einfuhr von 20 000 Ballen Baumwolle zugesichert wurde.

U-Boot-Debatte im englischen Unterhause.

Haag, 24. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Lord Cecil teilte im Unterhaus mit, daß die wiederholten Angriffe der deutschen Unterseeboote auf englische Dampfer ohne Warnung seine besondere Aufmerksamkeit erregten. Bei englischen Dampfern, die nach amerikanischen Häfen bestimmt seien, würde vielleicht in nächster Zeit eine Aenderung eintreten. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde nämlich, wie er mitteilen könne, jetzt den Handelsdampfern, die zur Verteidigung bewaffnet seien, erlauben, amerikanische Häfen anzulaufen. (?)

Italien und die Türkei.

Lugano, 24. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

„Der „Avanti" weist auf die Artikel der römischen Blätter hin, die eine energische Aktion Italiens gegen die Türkei fordern, und betont, daß diese Blätter, besonders das „Giornale d'Italia", die Ansicht der Regierung wiederzugeben pflegen, die offenbar die öffentliche Meinung durch solche Artikel sondieren wolle. Von verschiedenen Seiten wurde auch die Reise des Generals Porro mit solchen Plänen in Verbindung gebracht, während die französischen und englischen Blätter offen die bevorstehende Mitwirkung Italiens an den Dardanellen verkündeten. Der „Avanti" erklärt, er habe auch Anzeichen militärischer Natur beobachtet, die er natürlich nicht mitteilen könne, die bewiesen, daß besondere Unternehmungen geplant würden. Angesichts aller dieser Zeichen macht der Artikel auf die politischen Gefahren selbst bei einem Erfolg an den Dardanellen aufmerksam, sowie darauf, daß mit einem solchen Unternehmen die beiden, bisher verkündeten Grundsätze des nationalen Ausbaus sowie der Notwendigkeit fester Freundschaften auf dem Balkan preisgegeben würden. Der „Avanti" schließt damit, daß er die Regierung an ihre Verantwortlichkeit erinnert und ihr nahelegt, vor einem Entschluß von solcher Tragweite das Parlament einzuberufen und zu befragen. — „Popolo d'Italia" schreibt dagegen triumphierend, tatsächlich bestehe bereits der Kriegszustand zwischen Italien und der Türkei, wenn auch der Krieg noch nicht erklärt worden sei.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: Carl Dietzel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Röstel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.
Knaus & Cie.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augengläser.
Höchststand gestern
Tiefstand heute
Barometer
STÜRMISCH REGEN VERÄNDERLICH SCHÖN & TROCKEN

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +22, niedrigste Temperatur +12
Barometer: gestern 756,7 mm, heute 758,1 mm.

Voraussichtliche Witterung für 25. Juli:

Nur zeitweise wolkig und höchstens vereinzelt leichte Regenfälle. Tagsüber etwas wärmer als heute.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	2	Trier	6
Feldberg	5	Witzenhausen	1
Neukirch	2	Schwarzenborn	3
Marburg	4	Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2.69, heute 2,60
Lahnpegel: gestern 1.14, heute 1.16.

25. Juli	Sonnenaufgang	4.09	Mondaufgang	7.52
	Sonnenuntergang	8.03	Monduntergang	2.00

Der Riesen-Erfolg

meiner Porzellan-Woche ist der beste Beweis

für die gebotenen

außerordentlich großen Vorteile.

Man benutze die Gelegenheit!

Nietschmann N.,

Spezial-Geschäft für vollständige Küchen-Einrichtungen,
Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

1480

Residenz-Theater.

Samstag, den 24. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.
Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Die Frau vom Meer.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen. Aus dem Norwegischen von M. von Borch.

Personen:

Dr. Wangel, Distriktsarzt	Albert Bauer
Frau Ellida Wangel, seine Frau	Nina Sandow
Bolette,	Alice Hacker
Hilde,	Louise Jose
(seine Töchter aus erster Ehe)	
Oberlehrer Arnholm	Ludwig Stein
Lyngstrand	Hans Schweikart
Ballested	Martin Wolfgang
Ein fremder Mann	Aribert Wäscher

Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenspielplan: Sonntag, 25.: Der Revisor. — Montag, 26.: Wenn der junge Wein blüht. — Dienstag, 27.: Jugend. (Zum 1. Male.) — Mittwoch, 28.: Die tote Geige.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Samstag, 24. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Siegesklänge, Marsch Risch
2. Ouverture „König Stephan" L. v. Beethoven
3. Liebeslied Hensel
4. Gavotte Ebner
5. Ouverture zu „Hamlet" E. Bach
6. Finale aus „Euryanthe" C. M. v. Weber
7. Potpourri aus der Operette „Indigo" Joh. Strauss
8. Militär-Fanfare. Ascher.

Abends 8.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Ouverture zu „Norma" Bellini
2. Gondoliera Fr. Ries
3. Im Walde, Charakterstück St. Heller
4. Almackstänze, Walzer Lanner
5. Introduktion aus „Die Zauberflöte" Mozart
6. Arie aus „Hans Heiling" Marschner
7. Potpourri „Eine Reise durch Europa" Conradi
8. Wikinger-Marsch E. Wemheuer.

Sonntag, 25. Juli:

Vormittags 11.30 Uhr:
Konzert in der Kochbrunnen-Anlage.

Nachmittags 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Abends 8.30 Uhr im Abonnement:
Doppel-Konzert.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast
Dotzheimer Straße 19.
Samstag, 24. Juli, abds. 8 Uhr:
Bunies Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bunies Theater. Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen. 3.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater
Moderne Lichtspiele.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6127.
Täglich nachm. 4—11 Uhr.
Erstklassige Vorführungen.
Vom 24.—27. Juli:
Der lauernde Tod.
Ein Germanen-Drama in 3 Akten.

Schlachthof-Wirtschaft
Sonntag nachmittags
Kaffee u. verschied. **Kuchen.**
Von 6 Uhr ab
Schweinepfeffer, Weißfleisch und **Solpersteisch** mit neuem Sauerkraut. 1431
J. Gertenbeyer Ww.

„Zum Bürgerhof"
1483 Michelsberg 28.
Inhaber: Philipp Paulus.
Empfehlenswerter echt bürgerl. Gasthof. — Schöne freundliche Räume. — Vorzügl. Frankfurter Henrich-Bräu (hell und dunkel). Guter Mittagstisch. — Reichhaltige Abendkarte. — Ff. Weine. — Apfelwein.
Kegelbahn. — Billard.

Von der Reise zurück.
Dr. Guradze
Mainzer Strasse 3.
F 85

Warnung.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau, Magarete Schlotter geb. Liebler, etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts hafte.

Julius Schlotter
(zur Zeit Lüttich.) b 7834

Wiedersehen nach dem Tode ist (60 Seiten stark.) Gewißheit.

Beweise für unser Fortleben und magnetische Briefe gefallener Krieger über ihren Tod u. d. Leben im Jenseits von M. Minner. Preis 70 Pf. portofrei durch Buchhdl. A. Schwaedt und andere gute Buchhandlungen Wiesbadens zu beziehen. 1486



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 415/12

Kurtheatersaal Walhalla

Morgen Sonntag, den 25. Juli,
abends 8¼ Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch — Auf vielseitigen Wunsch

II. Volkstümlicher patriotischer Abend

zu billigen Preisen.

Neues Programm. — Neues Programm.

Mitwirkende: Frau **Friedfeldt,** Hofopernsängerin; Herr **Max Haas,** Hofopernsänger; Herr **Max Andriano,** Hofschauspieler; Herr **Albert,** Hofschauspieler; Herr **Walter Zollin,** Hofschauspieler; Herren Kapellmeister **Rabek** und **Schröder.**

Eintrittskarten à 3, 1.50, 1 Mk. und 50 Pfg. sind im Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse, Fernsprecher 6444. Reisbüro Engel, Wilhelmstrasse, und abends an der Kasse zu haben 1452

Dr. Szitnick's Institut, Düsseldorf.
Höhere Privatschule (Sexta — O.-Prima) mit Internat. Vorbereitung f. d. Reife Fähnrich- u. Einjährig.-Prüfung. Zum/10

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen u. Gemüse in **gleicher** Weise wie das englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund **„Ochsena"** hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. Dose à 1 Pfd. netto **2.–**, ½ Pfd. **1.10.**

Zu haben in den Handlungen:
A. C. Keiper, Kirchgasse.
August Kortheuer, Nerostraße.
Carl Mertz, Wilhelmstraße.
Friedrich Groll, Adolfsallee.
Emil Hees, Große Burgstraße.
Carl Bibel, Michelsberg.
Ph. Lieser, Luisenstraße.
J. Haub, Mühlgasse.
Aug. Bimschulz, Kaiser-Fr.-Ring 8.
W. A. Kohl, Seerobenstraße.
J. W. Weber, Moritzstraße.
Ludwig Rieß, Emser Straße.
Phil. Nagel, Neugasse.
H. Richter Wwe., Moritzstraße.
Phil. Ullrich, Taunusstraße 50.
Carl Werner, Bismarckring 2.
R. Möller, Dotzheimer Straße 72.
A. H. Linnenkohl, Ellenbogengasse.
Hendrich Nachf., Dambachtal.
D. Fuchs, Saalgasse.
Peter Quindt, Marktstraße.
Franz Fliegen, Wellritzstraße.
Peter Enders, Michelsberg.
M. Stoll, Dotzheimer Straße 120.
Otto Adam, Röderstraße.
W. Weiand, Westendstraße 17.

Ferner in den Drogerien:
Otto Siebert Marktstraße.
Sanit. A. Hassencamp, Maur.-Str.
E. Kocks, Sedanplatz.
Th. Wachsmuth, Emser Str. 64.
Eduard Brecher, Neugasse.
Fritz Rötiger, Luxemburgstr.

Beamten-Konsum, Oranienstr. und Scharnhorststr. 27. 1658

Vertreter: **J. S. Auerbach,** Bülowstr. 11 Tel. 4861.

Meine 2367
Diamant-Sohle ist der beste
Leder-Ersatz
und nicht halb so teuer als bestes Kernleder.
Alleinverkauf
Ph. Hch. Marx
Mauritiusstraße 1.
(Beachten Sie bitte meine Schaufenster.)

Erinnerung
1 großer Posten Kinderstiefel u. Arbeiterschuhe in bekannt guter Qualit. sind wieder eingetroffen
Neugasse 22
Parterre und 1. Stock. 1326
Möbel aller Art. Hermannstr. 6, 1. St. *69

Wanzen vernichte ich
u. Garantie u. billigster Berechnung. H. Sartorius, Kammerjäger, 5 Yorkstraße 5. 1323

Am besten und billigsten kauft man getragene und neue **Schuhe und Kleider** bei 1217
Pius Schneider Wwe.
Wiesbaden, Hochstättenstraße 16 direkt am Michelsberg.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Verzollungen. — Rollfuhrwerk.
Bureau: Südbahnhof Telephon 917 u. 1964.

In meinem Saison- **Ausverkauf**

in der Abteilung Herren-, Knaben- und Jünglings-Konfektion finden Sie elegante Herren-, Knaben- und Jünglingsanzüge, Sommerjoppen in Leinen und Lüster, Gummimäntel für Damen und Herren, mehrere hundert Paar Hosen, für jeden Beruf geeignet, usw., weil einzeln und Musterstücke, zu noch nie dagewesenen Preisen. 1404

Neugasse 22 1. Stock, kein Laden.



Schulranzen
Reisekoffer
Blusenkoffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Aeusserst billige Preise.
A. Letschert,
10 Faulbrunnenstrasse 10.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Hohen Gewinn
größte Zeitersparnis bringt der Besitz eines **Sturmvogelrades.**
Hervorragende Qualität, sanfter Lauf, wunderbare Arbeit, niedriger Preis. Versenkbare Nähmaschinen in allen Systemen, Pneumatiks, Taschenlampen, alle Zubehörteile in großer Auswahl. Katalog gratis. Zu erfragen bei den einschlägigen Handlungen. 681
Deutsche **Handelsgesellschaft Sturmvogel**
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 166.



Amtliche Gepäck-Abholung und Abfertigung der Staatsbahnen
Regelmäßige Fracht-, Eilgut- und Paket-Spedition
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur
5 Nikolasstraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242. 918

Mein



Sommer-Ausverkauf

dauert
nur noch kurze Zeit.
1329

Schuhhaus Sandel

Marktstraße 22. Beachten Sie meine Schaufenster. **Kirchgasse 43.**